

Bibl. Tscham.

648

Johann Adam Steinmeiers

Gen. Superintend. und Consistorial-Raths im Herzogthum
Magdeburg, auch Abts im Kloster Berga,

Schemals zur Erbauung
ausgefertigte

Send-Schreiben

Von

Unterschiedenen wichtigen Materien

die zur Übung eines wahren Christenthums gehören;
Sesund aber auf des Verlegers Unsinnen, dem öffentlichen Druck
überlassen,

Und mit einigen Briefen

Clementis Romani, Justini, Martyris

Gypriani, begleitet.



LEZPZIG,

In Verlegung des Züllichowischen Waisenhauses,
bey Gottlob Benjamin Frommann, 1733.



Vorrede.

In Christo geliebter Leser!



Je Pflicht eines rechtschaf-
fenen Lehrers erfordert es
ohnstreitig, alle Mittel die
ihm Gott zur Erbauung
der Seelen an die Hand
giebet, sorgfältig zu ge-
brauchen. Setzet er auch nur eines
derselben aus Nachlässigkeit, Trägheit
oder Kreuz-Flucht bey Seite; so wird
er gewiß vor dem Angesicht seines
Herrn nicht als ein treuer Knecht an-
gesehn

gesehn werden. Denn er hat nicht gethan was ihm zu thun möglich, und folglich auch nicht was er zu thun schuldig gewesen. Weil ich nun wahrgenommen, daß die redlichsten Lehrer zu allen Zeiten die Seelen der Menschen nicht nur durch mündlichen Vortrag, sondern auch durch fleißige Zuschriften, (*) zu lehren, zu ermuntern, zu trösten gesucht und dieses nicht ohne besondern Seegen; so habe mich auch dieses Mittel zur Ausrichtung meines Lehr-Amtes zu bedienen verbunden geachtet. Gott hat mich nach seiner Weisheit zu weilen in solche Umstände gesetzt werden lassen, daß ich mündlich nicht lehren können, oder daß ich von meinen liebsten Heerden abgerissen worden: und da hat es denn die Noth insonderheit erfordert,
die

(*) Vid. Goufr. Arnolds Præfat. zu den güldnen Send-Schreiben der Älten: It. Buddæi Præfat. ad Supplem. Epist. Lutheri und Fabricii Biblioth. græc. Vol. II. c. 10. §. 42. seqq.

die Heilsbegierige Schaaf schriftlich aufzuwecken, zu stärcken und zu befestigen in der Wahrheit. (*) Dieses ist die Gelegenheit gewesen der hiebey folgenden schlechten und einfältigen Sendschreiben: Ich habe mir es aber gewiß nie in den Sinn kommen lassen, daß dieselbe der Welt durch öffentlichen Druck solten vorgeleget werden. Als dieses anfangs von einigen verlangt wurde, so habe es schlechterdings abge schlagen; weil ich sie keines weges vor so wichtig und gründlich achte, daß sie dessen werth wären. Sie sind insgesamt an gemeine und einfältige, oder doch un gelehrte Leute geschrieben; nach deren

(*) Von Ignatio dem alten frommen Märtyrer und Bischof zu Antiochia schreibt Euseb. Hist. Eccl. Lib. III. c. 36. fol. 131. Edit. Comtabr. Er habe es vor höchstnöthig gehalten, die Lehre der Apostel welche er mündlich vortragen, *ὑπὲρ ασφαλείας, καὶ ἐγγράφως ἤδη μαρτυρούμενος διατυπῶσθαι.* d. h. Um mehrerer Sicherheit willen auch schriftlich oder in Briefe zu fassen &c.

Fassung habe ich mich gerichtet, und also manches ausgelassen was sonst zu Ausarbeitung der Materie gehöret hätte; hingegen manches eingeschaltet, welches ich vor diensam erachtet ihnen desto deutlichere Begriffe nach ihrem Vermögen zu geben: Welches denn verursacht, daß unterschiedenes denenjenigen Lesern, die an eine scharffe Art zu dencken gewöhnet sind, nicht eben gefällig seyn dürfte. Nachdem aber der Herr Verleger zu mehrmahlen bey mir Ansuchung gethan, daß ich den Druck dieser Briefe zulassen wolte, auch einige Freunde versichert, daß solches zum wenigsten bey denen, welche nicht so wol Kunst als Erbauung ihrer Seelen suchen, einigen Nutzen schaffen könnte; so habe mich endlich dazu bewegen lassen. Schencket Gott auch nur einem einzigen Herzen, etwas geistlichen Segen in Christo, aus der Lesung dieser Send-Schreiben, so will ich mir eine grosse Menge

Menge wiedriger Urtheile um dessentwillen gerne gefallen lassen. Denn da die Seelen der Menschen unserm Heylande Christo so theuer sind, daß er die Schmach derer die ihn schmäheten auf sich fallen lassen, und der Schande um unsernt willen nichts geachtet; was sollte ein armer Knecht dieses geschmäheten Heylandes nicht willig übernehmen, wenn auch nur einer von ihm so hoch geachteten Menschen Seele etwas Gutes zugewendet werden könnte. Inzwischen werden doch billig gesinnete Leser eines und das andere was sonst einer schärfferen Censur unterworffen seyn könnte, ob angezeigter Ursachen willen geneigt interpretiren, e. g. pag. 14. und seqq. wird sonderlich urgiret das Wort Wesen, womit der sel. Lutherus das hebr. 777 Jer. 18, 11. übersezet hat. Hier ist mir nun wohl bekant, was das im Grund-Text befindliche Wort ei-

gentlich bedeute, nemlich: nicht Substantiam Physicam, sondern dispositionem moralem eines Menschen: weil aber der selige Mann zweiffels ohne aus guten und gegründeten Einsichten im Teutschen das Wort Wesen, vor andern erwehlet hat; so habe geglaubet ich handelte nicht unbillig, wenn ich dabey Gelegenheit nähme, denen Lesern meiner Zuschriften zu zeigen, daß sie nicht mit einer bloß particulieren Besserung in ihrem Christenthum sich behelffen, sondern dahin müsten bedacht seyn, daß alles von aussen und innen zu einen rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu gelencket werde. Die in dem dritten Briefe befindliche Vergleichung des Christenthums, und der dabey sich ereignenden Vorfällenheiten, mit den 4 Jahres-Zeiten, könnte freylich auch manchen censirenden Gemüthern, etwas zu weit hergehohlet scheinen: Allein es ist eine Vergleichung welche bloß

dazu

dazu dienen soll, denen Lesern die Sachen worauf hauptsächlich gezielet worden, oftmahlen in ihr Gemüth zu bringen. Unser Heyland selbst und sein Geist, hat hin und wieder in dem geoffenbahrten Wort der göttlichen Wahrheit, eben diese und andere solche in die äusserliche Sinne fallende Dinge auß Geistliche gedeutet, und einfältigen Gemüthern solches dadurch begreiflich zu machen gesucht, zu geschweigen, daß manche rechtschaffene Knechte Gottes in vorigen und neuern Zeiten sich eben dieser Vorstellung bedienen haben. (*) Ich will mich also dabey nicht länger

)(5

auf-

(*) Erst vor kurzem ist mir zu grossen Vergnügen in die Hände gekommen des sehr erbaulichen Schweizerischen Theologi, Hrn. Sam. Lucii Schrift über Cant. II, 10-13. unter dem Tit. **Der geistliche Frühling**; worinnen er, wie in andren seiner Bücher, vortrefliche Anleitung giebet, alles was äusserlich vorkommt zur Erbauung der Seelen anzuwenden, so daß man ihn wol unfrem sel. theuren Scriber an die Seite setzen könnte.

aufhalten, sondern zum Beschluß noch mit wenigen die Ursachen anführen, um derenwillen ich meinen geringen Briefen einige Send-Schreiben der allerältesten Lehrer beygesetzt habe. Es ist solches geschehen, weil ich die Hoffnung habe, es soll dadurch was etwa in meiner Arbeit fehlet, auf einige Weise ersetzt werden. Hiernächst wünsche, daß auch denen gemeinen Leuten nach und nach ein mehreres von den Schätzen des Alterthums, deren sich bißhieber nur meistens die Gelehrten alleine bedienet haben, bekant gemacht und in die Hände gebracht werden möge. Ich vor meinem Theil finde darinnen oftmahlen viele Ermunterungen vor meine Seele, und werde um dessentwillen, wen etwa von meinen gering-schätzigen Send-Schreiben noch ferner etwas publiciret werden sollte, nicht unterlassen, von dergleichen Briefen der heil. Kirchen-Väter jedesmahl einige anzufügen. Vor die

diesesmahl habe aus dem ersten Jahr
 hundert nach Christi Geburth haupt-
 sächlich den Brief des heil. Clementis, ei-
 nes der allerersten Bischöfe zu Rom,
 welchen er in Nahmen seiner Gemeinde
 an die Corinthische geschrieben, erweh-
 let; weil er wol fast das aller älteste lber-
 bleibsal ist, was wir nach der Zeit der
 Apostel von unverwerfflichen Schrif-
 ten der Kirchen-Väter übrig behalten
 haben: So dann weiler nebst vielen an-
 dern vortreflichen Vermahnungen so
 gar gewaltig auf die wahre Einigkeit der
 Gläubigen dringet, und wieder die leider
 heut zu Tage auch unter guten Gemü-
 thern sich da und dort hervor thuende
 Spaltungen und Zerrüttungen so mäch-
 tig eiffert. O daß doch diesem warhaff-
 tig Apostolischen Lehrer diejenigen, wel-
 che vor andern das Apostolische Chri-
 stenthum wiederum, und zwar nicht un-
 billig, hergestellt wissen wollen, Gehör
 geben möchten! Diesem Briefe Cle-
 mentis

mentis habe aus dem andern Seculo des heil. Märtyrers Justini Send-Schreibē an Diognetum zu gesellet, wegen der darinn befindlichen recht Evangelischen Abbildung des wahren Christenthums, in der Hoffnung, daß solche diejenigen Leser, welche sie mit Aufachtsamkeit durchgehen werden, zu einem desto willigern Ernst der heilsamen Lehre unsers Herrn Jesu Christi gehorsam zu werden, bewegen solle. Zuletzt finden sich noch 2 Briefe des sehr theuren Märtyrers und Bischofes von Carthago des heil. Cypriani aus dem dritten Jahrhundert, welche aufrichtige Christen Herzen recht willig und muthig machen können, hinaus zu gehen auffer das Lager, und die Schmach ihres Heylandes zu tragen. Es ist bekant wie hin und wieder die Befenner der Evangelischen Wahrheit, sonderlich die Christo in der That nachfolgen wollen, auch in diesen Tagen unter so mancherley Verfolgung stehen:

stehen: Selbst einige von denē an welche meine Briefe geschrieben sind, müssen allerley Leiden über sich ergehen lassen, oder doch derselben täglich gewärtig seyn. Diesen allen wünschte eine recht herzkliche Liebe zum Creuz des HErrn Jesu in ihre Seelen zu bringen: und um dessentwillen habe ich ihnen diese schöne Ermunterung des theuren Märtyrers vor die Augen und ins Herz legen wollen. Was die Uebersetzung der beyden Briefe Clementis und Justini betrifft, so ist solche meist bey behalten worden, wie sie der sel. Gottfried Arnold schon vor mehrern Jahren gefertigt hat, (*) ausser daß ich hin und wieder die Ausdrücke dem Leser deutlicher zu machen gesucht. Cypriani Send-Schreiben

(*) Der erste ist allbereits Anno 1695 nebst einem Briefe Barnabæ von dem ersten Marterthum von ihm heraus gegeben, der andre aber seinen güldnen Send-Schreiben der alten Christē 16. und seqq. in teutscher Sprache einverleibet worden.

Schreiben habe aber selbstentwertet.
 Der Herr der lebendige Gott, wür-
 cke nun durch dieses sein Wort, was vor
 ihm wohlgefällig ist: Er mache auch in
 diesen Tagen die Herzen seiner Knechte
 so voll Begierde Seelen zu erhalten und
 Willigkeit mit Christo zu leiden, als die-
 se seine alte Zeugen der Wahrheit gehabt
 haben. Er lasse uns aber auch an al-
 len Zuhörern sehen, daß sein Wort an
 ihnen rechte Früchte schaffe und also
 das Reich unsers auserwählten Henz-
 landes sich je mehr und mehr in viel
 1000 Seelen ausbreite und auch äußer-
 lich offenbare, zu seiner unendlichen Ver-
 herrlichung. Kloster Berga den

19. Mart. 1733.



Ber

Verzeichniß

Der hierinnen enthaltenen Send. Schreiben.

- I. Anweisung zu einer wahren und gründlichen Herzens Bekehrung. Pag. 1
- II. Schriftmäßiger Unterricht wieder den sehr schädlichen Gebrechen, da manche die nun angefangen sich zu Gott zu wenden, und noch eine und andere wissentliche Sünde allzusehr walten und fast noch herrschen, wenigstens in sich leben lassen. 19
- III. Von denen 4 Jahres Zeiten, und vom erlaubten und verwerflichen Klagen im Christenthum. 33
- IV. Fernerer Unterricht, wie man sich bey dem Klagen im Christenthum verhalten soll. 57
- V. Von der allen Kindern Gottes so nöthigen geistlichen Wachsamkeit. 68

VI. Von

- VI. Von der Hoffart insgemein, was dieselbe sey, und worinnen sie sich äussere. 91
- VII. Von der Kleider-Hoffart insonderheit, und von äusserlichen Ehren-Bezeigungen gegen Vornehmere. 112
- VIII. Väterliche Aufmunterung zu der hochnöthigen Wahrnehmung und Bewahrung der ersten Liebe, Offenb. 2, 4. 5. die bey rechtschaffener Aufweckung zur Busse in der Seele angezündet wird. 150
- IX. Der erste Brief des heil. Clementis an die Corinthier. 164
- X. Ein Brief des heil. Märtyrers Justini an Diognetum, einem ansehnlichen Mann, der die Wahrheit der Christlichen Religion zu erkennen anfing. 220
- XI. XII. Zwey Briefe des heil. Cypriani welche er aus seinem Exilio, theils an einige rechtschaffene Bekenner Christi und seiner Wahrheit, theils an andere ergehen lassen. 236
- I. Un-



I.

Anweisung

zu einer wahren und gründlichen
Herzens-Befehung.

So spricht der Herr: Siehe ich bereite euch ein Unglück zu und habe Gedancken wider euch: Darum bekehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euer Wesen und Thun. Jer. 18, 11.

In JESU dem grossen Hirten der
Schaafe,
Beliebteste Freunde und Kinder.

§. I.

SWie herzlich hätte ich gewünschet, Veran-
daß ihr allerseits bey unsern Dis-
masslichen Buß-Andachten hier zu zu diesen
gegen gewesen wäret, und die nachdrückliche Schreis-
ben.
Erbaul. Send-Schr. 4 Erklä-

Erklärung sowol als heilsame Anwendung der obgeschriebenen Worte selbst in unsrer Kirche aus dem Munde eines treuen Knechts Gottes gehöret hätten. Es wäre vielleicht wohl auch bey manchen unter euch noch möglich gewesen, wenn nicht die Liebe zu der zeitlichen Nahrung, oder auch die Bequemlichkeit des Fleisches und andere dergl. Dinge den freylich wohl ziemlich üblen Weg noch schlimmer und beschwerlicher vorgestellet hätten. Nun der Herr der allwissende Gott, kennet eines jeden Herz und Beschaffenheit, und darum ist es auch desto nöthiger, sich in allen Umständen und bey allen Vorfällen ernstlich zu untersuchen und vorsichtig zu wandeln: Ich aber habe doch nicht umhin gekonnt, aus inniglichen Verlangen nach dem Heil eurer Seelen, euch etwas mitzutheilen von dem, was uns Gott gegeben, und insonderheit die angezogenen Worte, die mir auch in meiner Seelen sehr bedenklich gefallen sind, zuzuschreiben.

S. 2.

Wichtig-
keit der
vorha-
benden
Worte.

Nehmet Sie doch, um eurer Seeligkeit willen zu Herzen: Der Herr der ewige und lebendige Gott, der euch erschaffen und durch Jesum seinen Sohn erlöset, der folglich auch euer rechtmäßiger Herr ist, des Stimme ihr hören sollet, ja vor dessen Richterstuhl ihr einmahl alle stehen, und von ihm das grosse Urtheil, als von dem allerhöchsten Beherrscher
Der

der ganzen Welt werdet vernehmen müssen; Der, der hat sie selbst ausgesprochen: Der läffet sie euch auch jekund zuschreiben: Der wird bey einem jeglichen, wenn er sie liest oder höret, so nahe seyn als er ihm selbst ist, und wird alles sehen, was darbey in eurem Herzen vorgehet. Darum bitte und ermahne ich nochmahls um eurer Seeligkeit willen, nehmet sie zu Herzen, und erweget sie mit inniglicher Demuth vor seinem Angesichte.

S. 3.

Sie scheinen wohl im ersten Anblicke hart zu lauten, und dürftest vielleicht manches auf die Gedancken kommen, als ob sie im Zorne ausgesprochen wären: Ach! aber, irret euch nicht, sehet nur zuerst in das Herz Gottes, aus welchen sie herkommen, so werdet ihr bald überzeuget werden, daß sie aus dem süßesten Quell seiner ewigen Liebe und Erbarmung geflossen sind: Denn sie sind ja nichts anders, als die herzlichste Warnung und Verwahrung vor dem zukünftigen Zorn und Unglück: Er der Heil. und gerechte Gott hätte wohl, wie es einem jeglichem sein Gewissen sagen wird, Ursache mit seinen Straffen zu eilen, und uns, ehe wirs uns versehen, ins Verderben zu stürzen: Allein das will Er nicht thun; sondern wie es zu allen Zeiten seine Liebes-volle Art gewesen, so stellet Er uns hier zum voraus das aus dem Dampf unserer Sünden sich je

aus dem Affect der Liebe.

A 2

mehr

über uns zusammen ziehende Ungewitter und bevorstehende schwere Straff, Gericht vor Augen, und zeigt zugleich das gewisseste und sicherste Mittel, wie dasselbe noch abgetrieben werden, und wir im Genuß aller seiner Wohlthaten bis in die Ewigkeit hinein bleiben können. Ist das nicht Liebe? ist das nicht Barmhertzigkeit und Treue? Nun in dessen Erwägung müssen uns diese Worte desto lieber seyn, und wir haben auch daher die wichtigste Ursache, sie dergestalt anzunehmen, daß sie doch dasjenige bey uns ausrichten mögen, worzu er sie sendet.

Wie wir diese Worte annehmen sollen?

S. 4.

Fraget ihr nun: Worinne solches bestehe und was darzu erfordert werde? so will ichs euch in aller Einfalt darlegen.

Der Erweget, was GOTT gethan und ferner thun werde.

Erstlich will euch der HERR damit lehren, vor was ihr das, was er in diesen letzten Jahren unter uns, und sonderlich bey allhiefiger Evangelischer Kirche und Schule gethan hat, anzusehen habet. Ihr wisset, wie so gar gnädig sich GOTT gegen euch erzeiget: Wie Er euch über alles menschliche dencken und verstehen nicht allein einen Evangelischen öffentlichen Gottes-Dienst geschencket, sondern auch nach allerhand betrübten Zufällen, die allerschönsten Gelegenheiten an die Hand gegeben, sein seligmachen

machendes Wort aufs erbaulichste zu handeln. Ach aber wie viel, wie viel hat Er der HErr uns wieder davon entziehen lassen? Wie hat er es insonderheit verhangen, daß uns diejenige Übungen untersaget worden, welche unsern Seelen den meisten Eindruck gegeben? Die allermeisten in unser Gemeinde, ach! und wohl leider auch viele unter denen, welche durch die Barmherzigkeit Gottes zu einiger Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, bleiben darbey allzusicher, denken der Sache zu wenig nach, und lassen also Gott, seinen dadurch gesuchten Zweck nicht erreichen! Hier aber zeigt der HErr selbst: Es wären dieses alles nur Zubereitungen zu einem noch größern Unglück, und Zeichen, daß der sonst so erbarmende Gott genöthiget sey, Gedankten wider uns und unsre arme Evangelische Gemeinde zu fassen.

S. 5.

Ihr meine liebsten und auserwähltesten Kinder, die ihr dem Geist der Gnaden nicht widerstrebet, werdet wohl gar leichte einsehen, was das noch vor ein größeres Unglück sey, das durch die göttliche Gerechtigkeit euch und andern bereitet wird, wofern wir nicht beyzeiten vor den Riß treten und dem erzürnten Gott mit Macht in die Arme fallen wolten. Er hat es uns in diesen Tagen aus Offenb. Joh. 3, 5.

Was der
HERR
für Un-
glück
drohe.

und Jer. 13, 16, 17. öffentlich verkündigen lassen: nemlich der Leuchter könnte leicht gar wieder von seiner Stätte gestossen, und da wir des Lichtes warten, alles wiederum gar dunckel und finster gemacht werden. Nun kein grösseres Unglück kan ja wol einem Land und Orte wiederfahren als dieses. Der redliche Tobias sagte ehemals: was kan ich vor Freude haben, da ich im finstern sitzen muß? O! und wie ist es möglich, daß da eine rechte Sonne der Seelen seyn kan, wo das Licht des freudreichen Evangelii untergehet, und die Erkenntniß der heilsamen Gnade denen Menschen entzogen wird? Alles, alles, was auch als denn etwa von zeitlichen Glückseligkeiten übrig bleibet, wird der Seelen nur zum Strick, wormit sie der höllische Feind im finstern desto leichter fänget und in die ewige Quaal und Angst hinunter reisset. Ach erweget doch solches oft und viel, und lasset eure Herzen gewaltig dadurch gereizet werden zu eilen, und mit rechtem Ernste alle Mittel zu gebrauchen, wodurch solchem Unglück noch zu steuern ist. Gott selbst, der keinen Gefallen hat am Verderben und der es ein fremdes Werck heisset, wenn er straffen soll, erwecket euch darzu.

§. 6.

Denn das ist eben das Andere, was er in den angezogen Worten verlangt, wenn

er saget: Darum darum, weil nemlich ein so grosses Unglück bevorstehet, ^{2) Be-} kehret Euch von eurem bösen Wesen ^{fehret} und bessert Euer Wesen und Thun! ^{euch zum} **Herrn.** Gehet das ist das einige wahre und sichere Mittel! Menschen und sonderlich unsre von Gott gegebene Obrigkeiten um Hülfe anzusprechen, ist ja wol vergönnet: Aber Gott, der ihre Herzen in Händen hat, wird und kan sie nicht in Gnaden zu uns lencken, wo das nicht vorher gehet: Ja, wenn wir Ihn auch gleich selbst in der Noth anrufen, um Abwendung der angedroheten Straffe flehen und viel beten, so höret er uns doch nicht, wo wir ihm in diesem Stücke nicht erst gehorsam werden. Esa. I, II v. 20. Lassen wir uns aber darzu bewegen, o so wird unser Gebet durch die Wolcken dringen, es wird nicht ablassen, bis er drein sehe, und deine Hülfe schaffe, daß man wiederum getrost lehren könne.

S. 7.

Solte demnach jemand diese meine Zuschrift zu lesen bekommen, den sein Gewissen ^{an} überzeuget, daß er sich entweder noch gar nicht ^{diell} oder doch nicht recht von seinem bösen Wesen ^{Unbe-} bekehret habe; der so dahin gegangen in offensbaren Sünden und Wercken des Fleisches, oder sich mit elender Heuchelei beholfen, der sey denn im Namen des gecreuzigten Jesu

aufgeruffen, dem HErrn seinem Gott bald, bald die Ehre zu geben, sich als ein armer Wurm zu seinen Füßen zu werfen, seine Sünde und Heucheley zu bekennen, um Gnade und Vergebung seiner Sünden im Blute des Heilandes Tag und Nacht zu seuffzen, sich seinem Erlöser Jesu Christo mit Leib und Seele aufzuopfern, der Gnaden-Würkung des Heil. Geistes dergestalt zu überlassen, daß er ihn zu einem ganz neuen Menschen machen könne; und wie ihr vorhin eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit von einer Ungerechtigkeit zur andern, so begeben nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß ihr heilig werdet. Rom. 6, 19, 23.

S. 8.

O ihr Armen! die ihr bisher noch nicht gehorsam worden seyd dem Vorbilde der Lehre, welche ihr so oft gehöret habt, Ihr, Ihr seyd es ja ohnedem hauptsächlich, die ihr den gerechten Gott im Himmel gereizet habt, daß er uns ein Unglück bereitet und Gedancken wider uns hat. Ach eure, eure Sünden, eure Böllerey, euer Sauffen, eure Lieblosigkeit, eure Ungerechtigkeit, eure unnützen Worte, Scherz und Narrentheidungen, die Christen nicht geziemen, eure Verspottung des Nächsten, sonderlich der Kinder Gottes, eure, eure Uppigkeiten, Sabbath-Schändungen,
Liebe

Liebe des zeitlichen Gutes, o! und was ich am ersten und vor allen hätte gedencfen sollen, eure Geringschätzung, Verachtung und Verlästerung des Göttlichen Wortes, da ihr, wenn ihr auch nach Gewohnheit bisweilen her zu unfrem öffentlichem Gottesdienst gekommen seyd, doch nicht einmahl so viel Liebe darzu bezeuget habet, daß ihr etwa einige Stunden dabey ausgeharrt, sondern, wenn ihr mit Kummer und Noth die Predigt gehöret habt, wiederum davon gelauffen seyd, und zum Theil die göttl. Wahrheit noch verspottet habt, weil es euch nicht so, wie euch die Ohren gejucket, verkündigt worden. Ja, diese, und andre eure Missethaten, sage ich, sind die eigentlichen und hauptsächlichsten Ursachen, warum Gott nun schon angefangen hat, sein Wort theurer unter uns zu machen, und den Brodtkorb der geistlichen Seelen-Speise höher zu hängen. Bedencket doch um Gottes willen: werden euch nicht die Seufzer andrer Seelen, die ihr dadurch zugleich des Guten mit beraubet; werden nicht eure arme Kinder und die Früchte eures Leibes, wenn sie einmahl zum Verstande kommen und den Mangel des göttlichen Wortes fühlen solten, über euch zu Gott um Rache schreyen, daß ihr ihnen solches Unglück verursachet habt? O drum so fallet doch auch ihr nun insonderheit dem zum Zorne bewegten Gott in seine Arme, folget der gegebenen Ermahnung: Bekehret euch

von eurem bösen Wesen und bessert euer Leben und Wesen, damit uns Gott wieder gnädig sey, und sein Herz nicht von uns wende.

§. 9.

Ermahnung an die, welche im Anfang der Bekehrung stehen.

Indessen aber dencket auch ihr, und die ihr nun das Zeugniß habt, daß ihr euch habet angefangen zu Gott zu wenden, nicht, als ob ihr der von Gott in diesen Worten verlangten Buße und Bekehrung gar nicht mehr bedürfftet! O nein! es ist auffer und nach der ersten grossen Buße und Umkehrung noch eine tägliche Buße; und wenn ihr auch etwa von offenbahren Sünden und herrschender Heuchelei euch bekehret, und einen Anfang der Besserung gemacht, o! es ist noch manch böses übrig, es ist noch manches an eurem Wesen und Thun zu bessern. Erweget nur vor dem allwissenden Gott: Hat nicht manches unter euch noch eine und andre wissentliche Sünde in sich fest herrschen, oder doch wenigstens leben lassen und nicht nach der Apostel Vermahnung Ebr. 12, 4. mit kämpfen bis aufs Blut derselben widerstanden? Eines hat etwa noch seinen heftigen Zorn, das andere eine unordentliche Liebe des zeitlichen Gutes, das dritte eine heimliche Unreinigkeit oder Unkeuschheit, das vierdte einen verborgenen Haß, gegen seinen Nächsten und dergleichen. Ist nicht manches unter euch

hin

hingegangen, und hat sich nur meist mit Klagen und Lamentiren über seine Sünde beholfen, und doch dieselbe nicht recht angreifen wollen; sondern sich entweder den schädlichen Unglauben oder auch andre Tücken des Herzens abhalten lassen, damit in die ihm so oft gezeigte und eröffnete Wunden seines Jesu hinein zu fliehen und darinne völlige Versöhnung und wahre Reinigung von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches zu suchen? Solte man nicht manches finden, was nur bey den Frommen ernstlich fromm gewesen; hingegen unter der Welt das Gute verborgen, oder auch, wenn es allein in seinem Hause gewesen, bey weiten es nicht so eifrig und redlich getrieben, und folglich sein Christenthum mehr einem Menschen-Dienst als einen wahren Gottes-Dienst seyn lassen? Ach ja ja, euer Gewissen wird euch davon, da ihr dieses leset, ein schneller Zeuge seyn.

§. 10.

Und wie werden doch auch die, welche es Ermahnung an
am redlichsten unter euch meinen, noch von so manchen Unlauterkeiten, von so vieler Menschen-Furcht zu sagen wissen, und bekennen, die Kinder Gottes.
daß sie sich Christi und seiner Worte nur allzu oft geschämt, vor dem eheblicherischen Geschlechte dieser Welt: Wie werden sie ihr unglaubliches Mißtrauen gegen den so treuen Gott und Jesum, ihre Fauligkeit in der Liebe gegen

gegen denselben und alle Menschen, ihre daher entstehende Nachlässigkeit dem Nächsten willig zu dienen, und sich insonderheit seiner Seelen bey aller Gelegenheit anzunehmen, wehmüthig empfunden haben? O ihr Lieben, wie manchmal hat euch Gott die schönste Gelegenheit selbst gezeigt, seinen Namen zu verherrlichen, oder auch eure eigene Seelen zu erbauen, und ihr habet sie unbedachtsam vorbegehen lassen? Wie oft hättet ihr an euren Kindern, Ehegatten, Dienstbothen, Bluts- oder Gemüths-Freunden unter dem guten Beystande des Heil. Geistes noch manches bessern können, wenn ihr euch nicht in andern geringen Dingen, wie sie Jesus heisset Luc. 16, 10. zerstreuet, oder auch eine falsche Liebe der Creatur, Ungeduld, Gemächlichkeit, und andere solche Gebrechen davon hättet hindern lassen?

§. II.

Notwendigkeit dieser Vermahnung.

Ob euch nun gleich diese anlebende Schwachheiten, wenn ihr euch sonst wahrhaftig zu Gott bekehret habt, und sie also als die größte Last wider euren Willen an euch traget, nicht verdammen; sondern in der Vollkommenen und im Glauben ergriffenen Gerechtigkeit Jesu Christi bedeckt sind, o so könnet ihr doch auch nicht leugnen, daß sie zu den bösen Wesen gehören, von welchen wir uns je mehr und mehr bekehren sollen, und um dessentwillen

willen wir Ursache haben, noch fernerhin un-
ser Wesen und Thun zu bessern. Und eben
darum geschiehet es auch, meine Liebsten, daß
ich euch hiermit dieselbe vorhalten und zu Ge-
müthe führen wollen.

S. 12.

Mein Sinn ist dabey keinesweges, euch
etwa zu plagen, ohne Noth zu verunruhigen,
euch verzagt zu machen, und auf die Gedan-
cken zu bringen, als ob ihr euch bey solchem
Mangel der völligen Heiligung der Gnade
Gottes in Christo nicht versichern könntet.
Nein! ich wolte ja, daß ich euch allen, die ihr
nun herzlich und aufrichtig dem HERRN JE-
su anhanget, die Größe seiner Liebe, und die
Fülle seines Verdienstes dergestalt auch in die-
ser Zuschrift ans Herz legen könnte, daß eure
etwa noch verwundete Gewissen völlig beruhi-
get und zum Genuß des himmlischen Friedens
möchten gebracht werden, den uns dieser Er-
löser erworben hat. Sondern die Absicht
meines Herzens bey der Vorstellung des bö-
sen Wesens, was sich noch unter euch findet,
geheth bloß dahin, euch zu reizen, damit ihr
euch je mehr und mehr davon bekehren, und
nach dem guten und gnädigen Willen Gottes
euer böses Wesen und Thun noch völliger bes-
sern möchtet: damit ihr eine solche Gemein-
de seyn und werden möchtet, wie sie unser aller-
liebster HERR und Heiland haben will!

Schlag

Schlaget euch nur hierbey nach das 5te Capitel an die Epheser, und leset vom 25. bis 27. vers, da werdet ihr die rechte Gestalt finden, die JEsus an seiner auserwählten Braut, das ist, der mit seinem Blut erlöseten Gemeinde, gerne hervorbringen will, und lasset euch dadurch um so viel destomehr bewegen, dem HERRN eurem GOTT gehorsam zu werden, der euch nun durch diesen Brief zuruffet: Bekehret euch noch täglich immer mehr von allem bösen Wesen, was euch noch anklebet, und bessert euer NB. Wesen und Thun.

S. 13.

Nachdruck
des
Wortleins:
Wesen.

Mercket hier sonderlich auf das Wort **Wesen!** GOTT spricht nicht nur, ihr sollet euer Thun, das ist eure äuserliche Worte und Wercke bessern. Ach nein! Unser Schade liegt hauptsächlich in der innwendigen und gänglichen Verderbniß des Menschen. Der ist mit dem Gift der Sünde bis auf den tiefsten Grund der Seelen durchdrungen, und daher kommen hernach die äuserliche Ausbrüche des Bösen sowol, als auch die Untüchtigkeit zum Guten. Wer nun von dieser geistlichen Sünden-Kranckheit recht curiret werden, und dahin kommen will, daß er warhaftig gebessert werde, der muß im Anfange und Sortgange des Christenthums ja nicht nur dahin trachten, daß er sein äuserlich Thun immer
reiner

reiner und dem göttlichen Worte gemäßer einrichte; sondern man muß da vor allen Dingen und beständig inwendig hinein dringen, biß auf die Wurzel unsers Elendes, nemlich biß auf den Greuel der Erb-Sünde kommen, dieselbe recht erkennen lernen, und dahin trachten, daß dieselbe mit ihren Kräften je mehr und mehr gedämpfet und also unser ganzes Wesen, von Grund aus geheilet werde. Wer es darinn versiehet, der kommet sein Lebetage zu keiner rechten beständigen Kraft im Christenthum, die geringste Versuchung wirft allen seinen guten Vorsatz über den Hauffen, und bringet es dahin, daß er auch in seinen äußerlichen Thun wiederum dahin fället. Mit einem Worte, es wird aus einem solchen Christenthum, da man nur äußerlich flicket und schmücket, nichts als ein elendes Pharisäisches Wesen, wie es der Heiland vorstelllet. Matth. 23, 25 + 28.

S. 14.

Nun sehet, um deswillen dringet Gott so ernstlich drauf in dem angezogenen Worte, daß sein Volk nicht nur sein Thun, sondern sein Wesen vor allen Dingen, und dem aus solcher inwendig mitgetheilten Gnaden-Kraft auch sein Thun von aussen je mehr und mehr bessern solle. Fahret demnach darinn fleißig fort, und lasset das euer Haupt-Geschäfte von nun an seyn, innerlich und äußerlich euer ganzes

ganzes Wesen zu forschen und dahin zu arbeiten, daß also eine allgemeine Besserung geschaffet werde!

§. 15.

Ich kan mir leicht vorstellen, daß ihr noch gern eine Anweisung werdet haben wollen, wie es anzugreifen sey, diesen guten und gnädigen Willen Gottes zu erfüllen, und zu einer solchen stets wachsenden Besserung eures Wesens und Thuns zu gelangen. Und nicht auf einmahl gar zu weitläuftig zu seyn, will ich vor dißmahl nur noch etliche allgemeine Regeln geben, die ihr beobachten müßet, und darinn die allerfürnehmsten Arzeneyen verschreiben, die ihr zugebrauchen habet; künftighin aber, zumahl wo mich der Herr noch einige Zeit in meinen gegenwärtigen Umständen unter euch läset, will ich zeigen, wie ihr auch die noch besondren Gebrechen, die ich unter euch spüre, immer völliger heilen könnet.

Die besten Mittel wider unsern Schaden.

Wisset also meine Liebsten, daß für unsern grossen und schrecklichen Sünden-Schaden kein besseres Mittel sey, als das Blut des Mittlers Jesu und die Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes.

§. 16.

Diese beyde Göttliche Arzeneyen sind von göttlicher, das ist unendlicher Kraft, und um dessentwillen:

1. Quälet euch selbst nicht mit eigenem Wirken,

cken, und meint ja nicht, daß ihr den geringsten Flecken dadurch und durch eigene Vernunft oder Kraft austilgen könnet aus euren Seelen; sondern

2. Überlasset euch der Gnaden- und Wirkung des Heil. Geistes, ja ergebet euch in dieselbe Tag und Nacht mit herzlichem Gebet.
3. Gebet fleißig acht, sonderlich auf die inwendige Züchtigung dieses guten Geistes, welcher euch gewiß alle, auch die verborgenste Tücke eures Herzens, alle Unlauterkeiten in Worten und Wercken, alle Versäumniß des Guten &c. nachdrücklich vorstellen wird.
4. Wenn ihr solche mercket, so schlaget euch nicht aus dem Gemüth, wie die sichern thun; gehet aber auch nicht in Zagen und Zweifeln: sondern wisset, daß euch der Heil. Geist dadurch nur tieffer in das Blut und die Wunden Jesu hinein treiben wolle, dahin eilet denn, und seyd gewiß, daß wenn ihr nur kommet mit diesem euch anhangenden Elend, Unreinigkeit und Jammer, Jesus schon stehe, und auf euch warte, ja euch entgegen eile, und mit alle seinem Verdienst, mit alle seinen Veröhnungs-Kräften euch zu statten komme.
5. Fühlet ihr solches nicht gleich, lasset darum dem Zweifel-Geiste nicht raum; sondern haltet euch fest an das Wort Gottes, welches euch in seinen Verheißungen nicht

betrügen kan, und fahret nur fort mit großem Ernst und Anhalten zu schreyen, **Jesus** kan euch nicht lassen!

6. Wachet darbey, daß ihr immer behutsamer wandelt, und wenn ihr die ersten Füncklein der Versuchung zum Bösen in eurem Gemütthe aufsteigen sehet, so fliehet bald zu **Jesus** und seinem Geiste, und gebet euch in derselben Kraft und unter ihren Beystand im Kampf dargegen.

7. Endlich aber, stehet einander mit Gebet, brüderlicher Erweckung, Warnung, Bestrafung und tröstlicher Aufrichtung herzlich bey, vereiniget euch je mehr und mehr in **Jesus** zu einem Herzen und zu einer Seele, so wird es gewiß an Segen und täglichem Wachsthum in der Besserung eures Wesens und Thuns nicht fehlen.

Dieses sind die wenigen, einfältigen aber väterlich gemeinte Vorstellungen, die ich euch von unserm Buß-Tage übersenden wollen. Mein Gott und **Jesus** lasse sie doch zehnjahundert-fältige Früchte bringen! Amen.

S. 17.

Schluss- Zum Beschluß ermahne ich euch im Namen **Jesus** Christi, euer Gebet für mich und unsere gesamte Kirchen und Schul-Umstände zu verdoppeln, da nunmehr einer eurer treuen Lehrer, nebst einem von den Herren Ständen verschicket worden, unserm gerechten

ten und Gottsfürchtigen Käyser dieselben vorzustellen. Betet besonders und gemeinschaftlich, daß der starcke Gott der die Herzen lencket, nun seine Gnade offenbare, und das zubereitete Unglück abwenden wolle. Er hat ehemals versprochen, wenn auch nur zehn wären in Sodom, die ihn fürchteten, so wolle er schonen: Nun eurer sind ja wie mich die Liebe hoffen heisset, wohl mehr! und Jesus vertritt uns noch dazu! darauf laßt uns getrost beten! Amen. Ich bin und bleibe zc.

N. N.

II.

Schriftmäßiger Unterricht,
wider den sehr schädlichen Gebrechen,
da manche, die nun angefangen sich zu Gott
zu wenden, noch eine und andere wissentliche
Sünde allzusehr walten, und fast noch
herrschen, wenigstens in sich leben
lassen.

Wer überwindet, der wirds alles ererben,
und Ich werde sein Gott seyn,
und er wird mein Sohn seyn:
spricht der Herr. Offenb. 21, 7.

In Jesu geliebteste Freunde und
Kinder,

§. 1.

Als immerwährende Andencken, womit
ich euch vor dem lebendigen Gott stets
in

Zweck
dieser Zu-
schrift.

in meinem Herzen trage, beweget mich, auf die Erfüllung des in meinem lezt an euch abgelaassenen Briefe gethanen Versprechens bedacht zu seyn. Es bestand solches darinne, daß ich euch noch in ein und andrer Zuschrift einige Anleitung geben wolle, wie ihr die besondern Mängel und Gebrechen, die ich etwa zeither unter euch wahrgenommen, je mehr und mehr verbessern, und also zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu gelangen sollet. Ehe ich denn nun aber vor diesesmahl hierzu den Anfang mache, so flehe ich Jesum die lebendige Quelle alles Heils für euch und mich um Gnade, und die mitwürckende Kraft seines heiligen und lebendigen Geistes herzlich an, und ermahne euch allesamt, die in dem neulichen Zuschreiben gegebenen allgemeinen Lehren und Ermahnungen von Tag zu Tage immer fleißiger in die That und Übung zu bringen, ehe ihr euch weiter machen wollet auf dem schmalen Wege zum Leben. Denn es verfehens leider nur ihrer allzubiel unter denen, die Christen heißen, darinnen, daß sie einen Bau ausführen, und in die Höhe fliegen wollen, ehe sie den Grund geleget, und sich um die Flügel noch recht bekümmert haben. Allein bey solchen wirds zu nichts mit ihrem Christenthum, und der Bau fällt nach der Vorstellung Christi Matth. 7. ehe sie sichs vermuthen, über den Hauffen. Wird aber der Grund in wahrer Buße

Buße und Bekehrung zu Christo Jesu, durch Kraft des Heil. Geistes recht geleyet, ja immer völliger gemachet und bevestiget, so kan ein rechtschaffen=beständiges Christenthum daraus erwachsen, welches nicht in Schatten und Einbildung, sondern in Wesen und Wahrheit bestehet.

§. 2.

Nach dieser zum voraus gestellten Warnung und Erinnerung, wende ich mich im Namen und unter dem Beystande meines Gottes zu der Haupt=Sache, die ich vor dieses mahl vorzustellen gesonnen bin. Nämlich ich habe in dem obgedachten lezlich zugeschickten Briefe, unter denen besondern Gebrechen, welche sich auch bey manchen unter denen finden, die nun haben angefangen sich zu Gott zu wenden, dieses als das allerschädlichste zu erst angemercket, daß sie noch ein und andre wissentliche Sünde allzusehr walten, ja wohl fast noch herrschen oder doch wenigstens in sich leben lassen, und nicht nach der Apostolischen Vermahnung mit Kämpfen bis aufs Blut derselben widerstehen. Davon soll nun dieses mahl ein umständlicher Unterricht ertheilet werden.

Der allerschädlichste Gebreche bey denen, die angefangen sich zu Gott zu wenden.

§. 3.

Zuvörderst aber finde wohl nöthig, mich deutlich über dieser Sache zu erklären, und was ich eigentlich dadurch meine, etwas wei-

ter auszuführen. Mercket demnach: Wenn sich ein Christ wahrhaftig zu seinem Gott und Heiland in ungeheuchelter Buße bekehret, so wird ihm alle Sünde so gräulich und eckelhaft, ja so entsetzlich vor seinen Augen und in seinem Gemüthe, daß er den ernstestn Vorsatz fasset, keine mit Willen und Wissen in sich zu dulden: Denn so lange das nicht geschiehet, ist noch keine wahre Buße bey dem Menschen. Indessen wenn es gleich bey einem bußfertigen Sünder allbereit darzu kommet, so ist darum die Sünde nicht gleich überwunden; sondern er wird noch oft und vielmahl davon angefochten, auch wohl übereilet; allein so lange der Mensch im Stande der Buße bleibet, geschiehet solches, wider allen seinen Willen, zu seiner größten Demüthigung und Betrübniß. So bald er die Anfälle der Sünde mercket, leget er sich in Kampf mit herzlichem Gebet dargegen, und ist bereit, lieber sein Leben zu lassen, als dreinzwilligen. Wird er unvernünftig oder unwissend übereilet, so machet ihm das, so bald ers mercket, den größten Schmerzen, und er wolte lieber sonst den empfindlichsten Schaden leiden, als den Herrn seinen Gott wiederum also beleidiget haben.

S. 4.

Von diesen wider Willen anklebenden Sünden, als von welchen kein einiger Mensch befreyet ist, rede ich nicht, wenn ich es obgedachter

Worin
der ge-
meldte
Gebre-
che nicht
bestehe?

Dachter maßen als einen besondern Gebrechen unter euch ansehe, daß manche, die da haben angefangen sich zu Gott zu wenden, gewisse Sünden noch allzusehr walten, oder wenigstens in sich leben lassen; sondern das ist meine Meinung: Mancher Mensch, wenn er von Gott erwecket und zum Schrecken über seine Sünden gebracht wird, so nimmet er sich nicht Zeit, die Sünden, die er an sich hat, recht zu bedencfen, und in ihrer Abscheulichkeit erkennen zu lernen; er eilet etwa zu sehr, wird zu geschwind fertig mit seiner Buße, und wenn er in ein und andern Etücken geändert ist, so meint er er sey schon gut, forschet sein Wesen nicht fleißig genug, und läßet also manche Sünde in sich leben und walten. Andre halten denn wohl der züchtigenden Gnade in der Buße stille, lernen auch im göttlichen Lichte die Abscheulichkeit der ihnen anhangenden Sünden deutlich einsehen, fassen daher den obgedachten redlichen Vorsatz, keine derselben in sich zu dulden, und fangen den Kampf auch ritterlich an; Aber sie fahren nicht so fort, werden sonderlich im Wachen und Prüfen ihrer selbst wieder nachlässig, und da kommet denn der Feind, erreget allgemach die vorigen Sünden-Kräfte, und streuet bey solchem Schläfe das Unkraut unter den guten Weizen, den Jesus ins Herze gesäet hat. Damit nun aber der Satan den Menschen desto eher bewege, solche Sünden in sich zu dulden,

Worin der Gebreche denn bessehe?

Doppel-
teliff des
Sataus.

oder doch nicht allzusehr davor zu erschrecken, so brauchet er eine doppelte List:

I. Reizet er den Menschen zu solchen Sünden, die er nicht so sehr, oder nicht so bald mercket, als andre; dergleichen die Sünden sind, worzu der Mensch von Natur sehr geneigt, oder woran er lange Zeit sehr gewohnt gewesen. So wird es, zum Exempel, der Mensch, der von Natur besonders zum Geiz geneigt ist, nicht so gewahr, wenn ihn gleich der Satan einen Tag um den andern zu solchen Dingen verleitet, die daraus herkommen, wenn er ihn abhält, seinem dürftigen Nächsten, wo er kan, Gutes zu thun, allzuviel auf seinen Vortheil, und zu wenig auf des andern Beste bedacht zu seyn, allzusparsam und ängstlich Haus zu halten. 2c. Eben also mercket es derjenige, welcher sehr an unnütze, oder auch wohl gar sündliche Worte gewohnt gewesen, so empfindlich denn nicht, wenn ihm gleich ein thörichtes Scherz-Wort, oder auch wohl gar ein Teuffel, und dergleichen Schelt-Wort oder Fluch, über die Zunge gleitet 2c.

2. Suchet er die Sünden mit allerhand Entschuldigungen zu bedecken, oder doch unschuldiger zu machen, ja er brauchet wohl gar einen guten Verwand, und stellet dem armen Menschen gewisse Sünden als nothwendig vor. Zum Exempel, da überredet

er den Menschen, die Seinen liessen sich nicht mit Liebe regieren, er müsse Zorn und Hestigkeit gegen sie gebrauchen, sonst würden sie ihm gar zu Kopfe wachsen, ihre Sachen vernachlässigen, und ihn an den Bettelstab bringen; Einem andern, der etwa im Handel und Wandel viel mit Leuten zu thun hat, bringt er auf die falsche Meinung, er würde seine Waaren nicht los werde, wenn er sie nicht mit vielen Worten, auch wohl auf eine unwahrhaftige Weise herausstriche; Eine solche Noth-Lüge schade nicht; Es wäre schon so der allgemeine Gebrauch, und dergestalt hält er ihn im Zorn, in Lügen und solchen Gräueln auf. Tausend anderer Dinge zu geschweigen. Insonderheit aber geschiehet es bey vielen, daß sie wohl gewisse Sünden bey sich mercken, darüber von der züchtigenden Gnade des heiligen Geistes empfindlich bestraffet, und wenn sie dieselben begangen haben, in grosse Angst und Unruhe gesetzt werden: allein weil sie etwa Fleisch und Blut sehr angenehm sind, einen zeitlichen Nutzen, Ehre und dergleichen zu bringen scheinen, oder dem Menschen vor andern sehr anhangen und schwer fallen zu überwinden, so streiten sie nicht aus allen Kräften darwider, sondern lassen sich, wenn sie davon angegriffen werden, leicht überwinden und hinreißen, suchen sich mit der falschen Einbildung, es wäre nicht

möglich dieselbē völlig auszurotten, oder andern solchen Blendwercken zu trösten, oder vielmehr selbst zu betrügen; und also bleiben sie denn eine Zeit nach der andern darinne liegen; beten, lesen, und üben sonst darbey das Gute immer mit, sind auch in Vermeidung andrer Sünden gar strenge; Kommen aber doch niemahls zu der rechten Freyheit der Kinder Gottes, zu welcher Jesus die Seinen wahrhaftig bringen kan und will.

S. 5.

So habe ich (um nur auch hier einige Exempel anzuführen) bey manchen jungen Leuten wahrgenommen, daß sie in heimlicher Unreinigkeit, stummen Sünden und Befleckungen des Fleisches und des Geistes, auch wohl mehrere Jahre, nachdem sie schon sind erwecket worden, und zu einem Willen, sich zu Gott zu bekehren, gekommen sind, stecken blieben, ob ihnen gleich ihr Gewissen bezeuget, daß solches dergleichen Greuel sind, welche sie vor den Augen des allerheiligsten Gottes verwerflich machen. Bey andern Leuten habe ich gemercket, daß sie in einem verborgenen Diebstahl, Ungerechtigkeit und dergleichen gelegen. Sie haben wohl in ihrem Gewissen gefühlet, dieser oder jener Gewinst und Vortheil, den sie noch suchen und nehmen, wäre nicht recht, sie haben auch mehrmahl den Vorsatz gehabt, solchen fahren zu lassen; aber die
Liebe

Liebe des Zeitlichen hat sie immer wieder übermocht, daß sie davon nicht völlig abgestanden etc. Nun sehet, das meine ich, wenn ich sage, daß manche auch wissentliche Sünde in sich noch walten, ja fast herrschen, oder doch in sich leben lassen.

§. 6.

Nachdem ich denn aber die Sache deutlich zu machen gesucht, so lernet auch ferner den ^{Der} unaussprechlichen Schaden erkennen, ^{welcher} daraus entstehet. ^{Wo} solches noch bey ^{einem} Menschen ist, so kommet er

1. Zu keiner rechten Kraft in seinem Christenthum, sondern bleibet immer, immer elend. ^{grosse} ^{Schade} ^{solches} ^{Gebre-} ^{chens.}

Er ist als wie ein Patient, der tödtlich Franck gewesen, und wohl einiger maßen, aber doch nicht recht curiret wird: der etwa einen heimlichen Schaden behält, und also immer schwächlich, und zu schwerer Arbeit untauglich bleibet.

2. Ein solcher Mensch erfähret niemals den rechten göttlichen Trost in seiner Seele, den Jesus verheissen hat denen, die sich wahrhaftig bekehren; Er kommet nicht zu dem grossen Gute des göttlichen Friedens und der Gewisheit von der Vergebung seiner Sünden; sondern muß sich mit immerwährenden Zweifeln martern und quälen. O! und was noch am meisten zu mercken, so bleibet

3. Ein solcher Mensch bey allen seinen Übungen

- gen des Christenthums ein armer Slave und Gefangener des Teufels. (Siehe Rom. 7. v. 14.) Und wenn er nicht bey Zeiten wiederum in der Kraft seines Heilandes Jesu Christi durchbricht, so wird er von dem Satan völlig wieder eingeflochten in die Herrschaft der Sünde, verlieret alles Gute, verfällt in öffentliche Laster, oder verfinckt doch in eine unglückselige Heucheley, und wird der letzte Betrug ärger mit ihm, als der erste gewesen ist. Ich geschweige daß
4. Solche Leute auch andern groß Vergerniß geben, und verursachen, daß der Name Jesu Christi um ihrentwillen von den Gottlosen gelästert werde, und daß viele auf die Gedancken gerathen: Es wäre mit dem ganzen Christenthum eine solche elende Sache, daß der Mensch, welcher demselben nachstrebet, dadurch nicht könne frey und los werden von der Herrschaft der Sünde; sondern eben so wohl als ein Unbußfertiger, in ihren Fesseln und Banden müsse liegen bleiben.

§. 7.

Ermun-
terung
zum
ernsten
Kampf
wider die
Sünde.

Erweget selbst, meine Allerliebsten, ob der Mensch, der sich in diesem Zustande befindet, nicht annoch sehr elend und jämmerlich sey, und ob es nicht die allerhöchste Noth erfordere, doch mit dem größten Ernst zu arbeiten, damit man daraus errettet werde, und zu der Freyheit gelange,

lange, zu welcher uns Christus befreuet hat. Ach ja! ja! Ich achte darum nicht nöthig, euch mit vielen Worten darzu aufzuwecken, und diejenigen, welche etwa unter euch noch dergestalt beschaffen sind, weitläufig zu reizen. Wer nur einiger maßen offne Augen und ein Füncklein Redlichkeit in seinem Herzen hat, der wird an dem, was ich jekund gezeiget habe, schon genug zu seiner Ermunterung finden. Ich erinnere euch nur bey der heut angehenden Marter-Woche eures am Creutz gestorbenen Jesu, und führe euch väterlich zu Gemüthe, wie dieser treue Heiland sichs nicht zu schwer fallen lassen, für alle Sünden zu leiden und genug zu thun, ob ihm gleich seine Last dadurch unendlich und unaussprechlich vermehret wurde, damit ihr doch in keiner derselben bleiben und verderben dürstet; ermahne euch aber im Namen dieses gecreuzigten Heilandes denen obgeschriebenen Worten aus Offenb. Joh. 21, 7. ingleichen dem, was in eben dieser Offenb. Joh. 3, 21. angezeichnet stehet, fleißig diese Woche hindurch nachzudencken, daraus zu mercken, wie niemand mit dem siegreichen Jesu ewig triumphiren könne, der nicht überwindet, und euch also dadurch zu desto grösserer Treue in eurem gangen Christenthum antreiben zu lassen.

S. 8.

Jedoch ehe ich schliesse, so habe noch eines Dazu unumgänglich nöthig mit wenigem auszuführen, dienenden Mittel.

ren, nemlich was doch nun Christen zu thun haben, damit sie nicht in ein und andrer Sünde stecken bleiben; sondern völlig überwinden, und nach dem göttlichen Befehl Gen. 4, 7. zur wahren Herrschaft über dieselbe kommen mögen. Wer die in dem schon gedachten neuen Briefe zu Ende sich befindlichen allgemeinen Regeln genau beobachten will, der wird, wenn er auch weiter keine Anweisung bekäme, gewiß auch schon in diesem besondern Stücke seines Christenthums glücklich fortkommen: Indessen will ich doch noch einige eigentlich-hierher gehörige Erinnerungen beyfügen, damit niemand unter euch, meine in Jesu geliebteste, durch Betrug der Sünde übervortheilte, und in einem schädlichen Strick derselben gefangen bleibe, so

1. Wendet allesamt die angehende Woche, nemlich die Leidens-Woche unsers Herrn Jesu wie zu andern heiligen Übungen, also vornemlich zu genauer Prüfung eures ganzen bisherigen Christenthums an. Ein jedes nehme sich täglich die Zeit, gehe allein an einen Ort, wo es seyn kan, werffe sich mit Thränen, oder doch, wenn es etwa die Gabe derselben nicht hätte, mit inniglichen Ernst seiner Seelen unter das Creuz seines Heilandes, und flehe diesen allwissenden Erbarmer um sein Licht, und um die Gnade des Heil. Geistes, zu besserer Selbst-Erkentniß an.

2. Examiniert und untersuchet euer Wesen und Thun, nicht etwa nach andrer Menschen Exempel, auch nicht nur bloß aus den Worten der zehen Gebote, welches sonst auch schon ein gar gutes Hülfsmittel ist; sondern wenn ihr in eurem Gebete unter das Creuze Jesu fallt, so sehet diesen euren Heiland an, als den, welchen euch der himmlische Vater zum Fürbilde gegeben hat, betrachtet seinen Wandel und sehet, wie er sich in seinem Leben und Leiden verhalten hat, haltet euer Thun und Wesen dargegen; O! da werden euch die Augen aufgehen, da werdet ihr manches sehen, was euch an euch selbst verborgen gewesen.
3. Hat etwa eines bisher an dem andern was von solchen noch bey nahe herrschenden Sünden und Gebrechen gemercket, o ihr Lieben, so tretet fein zusammen unter das Creuze Jesu, laßt eure Herzen durch sein heisses Liebes-Blut in rechtschaffener Bruder-Liebe zusammen schmelzen, sagets eines dem andern aufrichtig, was es an ihm gefunden; Jesus befiehlt euch solches von seinem Creuze!
4. Kommet ihr auf solche Weise noch zur Erkenntniß eines und andern Sünden-Stricks, womit ihr entweder gefesselt, oder doch noch mehrmal hingerissen worden send; o! so werffet euch so gleich in die Armen des eben darum vor euch gebundenen und gefesselten Jesu,

Jesus, damit alle eure Sünden-Bande zerrissen werden könnten; Wickelt euch mit inrigem Gebet und Flehen in diese seine freymachende Bande, und da er NB. in dieser seiner Erönungs-Woche einem jeden armen, gefangenen Sünder eine besondere Gnade sich auszubitten vergönnet, bittet euch dieses insonderheit von ihm aus, daß der Sünden-Strick, der etma ein jedes noch am meisten gedrückt, wahrhaftig und völlig zerrissen und vernichtet, folglich die arme Seele in die volle Freyheit gesetzt werde, welche uns zu erwerben, ihm den Heiland so vieles gekostet hat.

5. Darbey fasset aber auch den redlichen Schluß, durch die Gnade Jesu Christi und seines Geistes von nun an mit diesem eurem so treuen Erlöser viel ernstlicher, als bißher geschehen, euch ans Creuze und in den Tod hinzugeben, nicht nur seines Verdienstes euch zu trösten; sondern auch in ihm und durch ihn täglich euer Fleisch zu creuzigen samt den Lüsten und Begierden, der Sünde abzusterven, und mit eurem Wissen deren nicht eine, auch nicht die allerheimlichste in euch leben zu lassen.

6. O! und in dieser Arbeit fahret täglich fort! Setzet sich gleich der Satan gewaltig zur Wehre, will die Sünde durchaus nicht weichen, müßet ihr auch künftig noch manchen schmerzlichen Schlangens-Stich davon fühlen,

fühlen, lassiet euch das nicht irren, fahret nur fort; jemehr die Sünde wüthet, und mächtiger zu werden scheint, je mächtiger wird die Gnade Jesu Christi seyn, und der grosse Heiland wird ihm das nimmermehr zur Schande thun, daß ihm eine Sünde in euch solte zu mächtig werden; sondern wie er alles am Creuz überwunden, so wird und muß er auch den Sieg in eurem Fleische hinausführen! Nun Amen! Amen! O Jesu diß laß dem alle meine, oder vielmehr deine liebsten Schäßlein zu deinem ewigen Ruhm erfahren! Amen!

III.

Von denen 4 Jahres-Zeiten, und vom erlaubten und verwerflichen Klagen in Christenthum.

Rom. 14, 17. 18.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Wer darinnen Christo diener, der ist Gott gefällig, und den Menschen werth.

S. I.

In Jesu geliebteste Freunde.

Wie herzlich wolte ich mich freuen; wenn ich bey dieser angebrochenen Früh-
Erbaul. Send. Schr. E lings

Das
Christen-
thum
mit den
Jahres-
Zeiten
vergli-
chen.

lings=Stande eures Christenthums zu sehen. Fraget ihr, was ich damit meine, so stellet nur eine Vergleichung an zwischen den vier Jahres=Zeiten und dem Christenthum, von seinem ersten Anfange bis zur Vollendung; dieses wird euch die Sache ganz deutlich machen.

§. 2

Der
Winter
im Chri-
sten-
thum, die
Buße.

Die erste Zeit, in welcher das Neue Jahr seinen Anfang nimmt, ist ein trauriger Winter. Und dieser bildet uns die Zeit ab, da die Seelen zuerst durch die Schmerzen der Buße in die Neue Geburt geföhret werden. Da offenbaret der Heil. Geist der Seelen ihr tiefes Verderben, den Zorn des lebendigen Gottes, und die wohlverdienten Straffen der Höllen; daraus entstehet denn Bangig=keit, Furcht und Zittern. Es will sich der Mensch, als der den Tod vor sich siehet, zwar gerne helfen, und versuchet daher allerhand Mittel und Werkze; Aillein es gehet ihm, wie einem halb=erstorbenen, der etwa im tiefen Schnee versincket, und sich selbst heraus=arbei=ten will, aber eben dadurch noch immer tiefer verfället.

§. 3.

Neh aber, wenn da die arme Seele nun dem Heil. Geiste rechtschaffen Raum läffet, daß er ein unabläßiges Gebet zu Jesu wür=cken und sie dahin bringen kan, da sie den red=lichen

lichen Vorsatz fasset, allen abzusagen, und sich ihm ganz zu seinem Eigenthum zu überlassen: Siehe, so gehet ihr dieser Heiland auf, als die Sonne der Gerechtigkeit, und lässet sie Heil finden unter seinen Flügeln. Er versichert sie von Tag zu Tag immermehr durch sein Wort und den Heil. Geist, daß er auch Sie mit seinem Blute erlöset, und daß ihr nun um desselben willen der himmlische Vater alle ihre Sünden dergestalt vergeben habe, daß er ihrer nimmermehr gedencken wolle; ja daß sie in ihm und durch ihn an statt der wohlverdienten Straffe ewige Seeligkeit bekommen solle. Mit diesem Lichte dringet zugleich ein göttliches Leben in die Seele, und da sie Jesus also erleuchtet und zum Glauben an ihn bringet, so erwärmet er auch mit dem Feuer seiner Liebe das Herz, daß es voller Brünstigkeit wird, Jesus wieder zu lieben, zu loben, zu ehren und ihm zu gefallen.

S. 4.

Solches kan denn nun inwendig nicht verborgen bleiben, sondern bricht als wie jetzt im Frühling das von der Sonnen erwärmte Erdling im reich hervor, im Preisen und Rühmen ihres Christen-treuen Heilandes, im brünstigen Bestreben seinen Willen auszurichten, und ihm noch inniger vereiniget zu werden, in fleißiger Bemühung dem Nächsten zu dienen, und dergleichen, und das heiße ich den lieblichen

Frühlings-Stand des Christenthums, welchen Jesus durch die Feder Salomonis schon beschrieben hat: Hohel. 2, 10-14. Denn in diesem Stande, wenn die Seele nach ihrer Buß-Arbeit und der Empfindung des Todes anfänget der Gnade Gottes in Jesu versichert zu werden, sind zwar noch keine reife Früchte der Heiligung, als wie bey geübten Christen, zu sehen, das hervorbrechende Gute ist in sich noch zart und gleichsam als die schwachen Pflanzen, die jetzt beginnen hervor zu grünen; aber es ist doch ein würcklicher Anfang und Vorschein künftiger besserer und reicherer Wercke der Gottseligkeit, welche in der That Gott und seinen Auserwählten so lieblich und angenehm sind, als wie jetzt etwa die ersten Blumen und Früchte denen Menschen zu seyn pflegen! Der heilige Geist heift die erste Liebe, und bezeuget eine grosse Gefälligkeit dran, Offenb. Joh. 2, 4. 5. und das Herz ist, als wenn es neugebohren wäre, in einem sehr vergnügten Zustande, voll Freude und Wonne, gleichwie der Mund voll Lobens und Danckens über der erlangten Gnade Gottes.

S. 5.

Indessen kan es freylich bey einem Christen, wenn er zur Vollendung können soll, darbey noch nicht bleiben, ob ihm gleich selbst dieser Frühlings-Stand so angenehm düncket, daß er in
seiner

seiner Schwachheit meinet, er habe bey nahe das Ziel erreicht. Gott, der die ihm ergebene Seelen gerne zu einem rechtschaffenen Wesen bringet in Christo, lästet den auf diesen lustigen Frühling, ehe sich das arme Herze versiehet, einen gar heißen und oft sehr schwülen oder ängstlichen Sommer folgen. Es erheben sich nicht nur von aussen und innen allerley schwere Ungewitter von Leiden, Verfolgung, Anfechtung, welche mit Blitz und Sturm den Untergang drohen, und man siehet darbey oft ganze Regen-Bäche der Thränen fließen, dergleichen sich wohl in der ersten Buß-Angst nicht gefunden; sondern es entstehet auch da eine solche Dürre der Seele, und die ersten Zuflüsse der Liebes- und Lebens-Säfte aus der Fülle Jesu vertrocknen, dergestalt in einer oft langwierigen Unempfindlichkeit, daß es wie David seufzet, da nicht anders aussiehet, als wie, wenn es im Sommer dürre wird. Ps. 32, 4.

§. 6.

Wollet ihr diesen Zustand recht abgebildet sehen, von einem Christen, der ihn selbst erfahren, so könnet ihr hiebey nachlesen das schöne Lied: Immanuel, deß Güte nicht zu zehlen zc. sonderlich den 5. und 6. Vers, da die Seele in diesem Zustande also ausbricht:

Die Wunder (nemlich deiner Liebe) die ich
vormals selbst gepriesen,

Die du von Anfang hast gethan,
 Und die du mir insonderheit erwiesen,
 Geh ich wie jener Blinde an,
 Der die Menschen sah' als Bäume:
 Ja ich halt sie kaum für dein,
 Und ist mir, als ob mirs träume,
 Daß sie je geschehen seyn.

Wenn ich mein Herz mit deinem Wort will
 stillen,

Und halte mit viel Thränen mir
 Die süsse Schrift von deines Vaters Willen,
 Und meines Jesu Leiden für,
 Ist, als ob ich Nährlein hör'te,
 Finde keinen Glaubens-Eaft,
 Und was vor mein Herz nährte,
 Siebt mir jekund keine Kraft.

S. 7.

Wenns denn so gehet, da denckt der
 Mensch: Nun sey alles wieder verlohren, was
 er anfangs bekommen, nun müsse er wieder
 verschmachten und erstorben; Allein bey Gott
 ist's gar anders gemeinet, der suchet in diesen
 beschwerlichen Sommer-Tagen nur alles in
 der Seele zu rechter Reiffe zu bringen, was
 noch von Unreinigkeit übrig gewesen sein aus
 zu brennen, und ihr Dergestalt dahin zu ver-
 helfen, damit endlich ein rechter fruchtbarer
 Herbst des Christenthums hervor komme.

S. 8.

Halten Christen darinn aus, o so kommen
 sie

sie allerdings unter solcher Hitze der Trüb-
 salen und mancher inwendigen Nengsten und
 Arbeiten in den seligen Stand, daß sie nach
 der angenehmen Beschreibung des obgedach-
 ten Hohen-Liedes Salomonis Cap. 4. sind
 wie ein Lust-Garten von Granat-Aepfeln mit
 edlen Früchten vers 13. mit welchen sie nicht
 allein ihre Freunde und Lieben, das ist, ihre
 Neben-Menschen, sondern auch ihren Haupt-
 Freund Jesum, als mit seinen in ihnen ge-
 würckten edlen Früchten erquicken können.

Herbst
 im Chris-
 tenthum.

S. 9.

Da ihr dieses leset, so werdet ihr vermuth-
 lich gedencken: Ey ein solcher Frucht-reicher
 Herbst des Christenthums ist ja noch besser, als
 der liebliche Frühling, und euch also wundern,
 warum ich nicht lieber denselben unter euch zu
 seyn wünsche. Hierauf sollet ihr wissen: Daß
 mir es freylich noch tausendmal lieber wäre,
 wenn ich euch alle zusammen, doch bald bald
 sehen solte, als gute Bäume im Herbst erfül-
 let mit Früchten der Gerechtigkeit, die
 durch Jesum Christum geschehen in
 euch zur Ehre und Lobe Gottes. Phil. 1,
 11. Allein dieses zu wünschen scheint mir bey
 vielen noch zu früh, weil ich ja bey ihnen noch
 nicht einmal die obgedachte liebliche Frühlings-
 Zeit in ihrem Christenthum mercken kan. Ich
 sage aber mit allem Bedacht, bey vielen:
 Denn ich spüre ja wohl mit Wonne meines

Bey vie-
 len ist
 noch
 nicht der
 Früh-
 ling.

Herkens, was Gott an ein und andrer Seelen bis hieher gethan: Hingegen ist es allerdings bey vielen also, daß ich angezeigter maßen noch nicht einmal den Frühlings-Stand des wahren Christenthums bey ihnen finde. Gott hat ihnen wohl, ja etwa auch zum Theil vor einigen Jahren schon ihr Herz erwecket, den Greuel ihrer Sünde aufgedecket und sie überzeuget, wie elend und jämmerlich sie sind; Allein dabey bleibt es, oder scheint doch wenigstens als ob es darbey bleibe. Daher höret man nichts als ein stetes Klagen und Lamentiren über ihre Sünde, über ihre Heuchelei, über ihrem verdammlichen Zustand. Sie kommen zu keiner Versicherung von der Vergebung ihrer Sünde, von der Kindschaft Gottes, von der zukünftigen Seeligkeit, folglich zu keinem Lobe ihres Heilandes, zu keiner Brünstigkeit des Geistes, zu keiner Kraft der Liebe und des neuen Lebens. Kurz, es sichtet um sie nicht anders aus, als wenn keine Salbe in Gilead, als wenn kein Arzt, kein Jesus wäre, der ihren verzweifelt bösen Schaden heilen wolte oder könnte.

S. 10.

Klagen
beym
Christen-
thum
ein Ge-
breche.

Ihr wisset selbst, daß dieses ein ganz besonderer Gebrechen ist, welcher so recht unter euch herrschet. Darum hatte ich mir vorgenommen, nach meinem gethanen Versprechen davon umständlich zu schreiben, und zu

zeigen, wie solcher armen Seelen zu helfen wäre. Allein ich bin wider alles Vermuthen schon so weitläufig worden, daß ich diesmal nur einen Anfang machen kan, und das übrige biß, wo der Herr Leben und Gnade giebet, auf den künftigen Sonntag versparen muß.

S. II.

Ich will demnach bloß dasjenige berühren, Dabey was man vor allen Dingen und gleichsam zum zweyer- Grunde wissen muß, wenn einer Seele in die- ley zu ser Sache rechtschaffen soll gerathen werden. mercken. Dieses kommet auf 2 Stücke an: nemlich es ist nöthig zu mercken, 1) Welches Klagen und Lamentiren schädlich und also verwerflich, und welches erlaubt, nützlich und nöthig sey. 2) Woher das schädliche und verwerfliche Klagen eigentlich entstehe.

S. 12.

Was das Erste anbelanget, so müßet ihr Es gieß wissen, daß es einer armen ihre Sünden füh- bet lenden Seelen nicht allein erlaubt, sondern zweyer- auch nöthig sey, die besondre Noth die sie ley Klagen drucket, und diejenigen Zweifel welche sie in Erlaub- ihrem Gewissen quälen, einem Lehrer oder tes, auch einem andern vertrauten Freunde und erfahrenen Kinde Gottes zu entdecken, und heilsamen Rath aus Gottes Wort darüber zu suchen. Hingegen ist es schädlich und ver- und verwerflich, wenn Seelen unbedachtsamer werflich- cheß. Weise

Weise vor jedermann nur immer von ihrem Sünden-Elend schwagen, und den Unflath ihres Herzens einem ieglichen vorlegen: Verwerflich ist es auch, wenn Seelen schon mehrmal guten und gnugsamen Rath, wie ihren Sünden und Zweifeln abzuhelfen, bekommen haben, denselben entweder nicht einmal merken, oder doch nicht ernstlich und fleißig anwenden und gebrauchen; sondern nur immer bey ihrem Klagen und Lamentiren eine Zeit wie die andere bleiben, und also ihr Leben in einen recht elenden Zustande zubringen.

S. 13.

Ursachen
des ver-
werfliche
Klagens.

Untersuche ich hiebey das Andere Stück, woher doch solches entstehe, und was die Ursache solches beständigen Jammerns, Klagens und Lamentirens sey, bey Seelen, welche aus dem Worte Gottes darüber schon mehrmal unterwiesen worden: so finde ich bey unterschiedenen Personen ganz unterschiedene Ursachen, nemlich Einige darunter sind redlich und haben den aufrichtigen Sinn, daß sie gerne wolten zu einem rechtschaffenen Christenthum kommen, und ihrem Gott und Vater im Himmel wohlgefällig erfunden werden, es koste auch was es wolle. Bey diesen entstehet die immerwährende Unruhe ihrer Seelen und das daher kommende beständige Klagen, entweder aus einem grossen Maas natürlicher Aengstlichkeit, oder auch aus einer Unwissenheit gewisser nöthig und völlig einzusehender

r. Bey
redlichen
Seelen.

a) natürl.
Aengst-
lichkeit,
b) Unwis-
senheit-

der

der Dinge und Wahrheiten. Sie erkennen etwa noch nicht recht den Unterscheid zwischen muthwilligen oder herrschenden Sünden, und zwischen Sünden die einem Gläubigen aus Schwachheit ankleben; noch weniger erkennen sie Jesum und die Gülle der Gnade und Gerechtigkeit, welche diejenigen in ihm bekommen, die sich aufrichtig, obwohl in ihrem größten Elende zu ihm wenden u. halten, wie nehmlich durch ihn nicht allein ihre vorige Sünden in seinem Blute gesilget und gut gemacht, sondern auch die wider Willen ihnen noch anklebende Gebrechen durch seine Gerechtigkeit vor Gott dergestalt bedeckt worden, daß nichts verdammliches an ihnen sey. Sie erkennen endlich auch nicht die unterschiedenen Alter im Christenthum, das heist, daß einer nicht bald in den Stand kommet, als ein vollkommener Mann zu wandeln; sondern er muß erst ein schwaches Kind, und ein unerfahrner Jüngling seyn, ehe er zu diesem Maasse der Kraft hindurch bricht. Wenn denn nun solche Seelen hernach noch mancherley Sünden Noth an sich fühlen; davon wider ihren Willen öfters gereizet und auch wohl übereilet werden, hingegen auf der andern Seite mit der Ausübung des Guten nicht so fortkommen, wie sie wolten, in ihren Wercken tausend Mängel spüren, und von der züchtigenden Gnade darüber bestraffet werden, so gerathen sie in eine Angst und Klagen:

gen: Sie fliehen auch nicht fein einfältig zu Jesu, sie wickeln sich nicht im kindlichen Glauben in seine Gerechtigkeit, sie bauen ihre Hoffnung nicht lauterlich auf die Gnade, die ihm in ihm angeboten wird; sondern wollen sich selbst mit Wercken, Übungen und eigener Bemühung rathen. Darbey läset sie Gott, nach ihrer Empfindung, immer elender werden, bis endlich nichts denn Sterben bey ihnen bleibt, und sie also nach ihrer Meinung zur Hölle sincken müssen. Sehet, so lange es mit einer Seelen so stehet, so kan nichts anders als Quaal im Herzen und Klagen in ihrem Munde seyn.

S. 14.

c) Man
gel des
nöthigen
Ernstes.

Benebst diesen muß ich zusörderst noch einer andern Art gedencken, welche in ihrem Gewissen das Zeugniß haben, daß sie sich wahrhaftig Gott ergeben und rechtschaffene Christen werden wollen, dennoch aber darbey durch stete Unruhe des Herzens zu vielen Klagen gedungen werden, nehmlich dererjenigen, welche nun zwar den gänßlichen Willen haben, sich ihrem Gott und Heilande aufzuopfern: Allein sie sind entweder in der ersten Buße, oder auch im Fortgange ihres Christenthums nicht wachsam und ernstlich genug. Folglich dringen sie entweder niemals rechtschaffen durch, oder werden doch von ihren geistlichen Feinden immer wieder niedergeschlagen, verwun-

wundet und also in Schmerzen und Klagen versetzt. Bey diesen entstehet nun die Noth aus Mangel des nöthigen Ernstes und der stets erforderten Wachsamkeit.

S. 15.

Es sind aber auffer diesen sonst redlichen Herzen auch andere, die immer klagen, zu keinen Friede ihres Gewissens kommen, bey denen aber dieser Jammer aus einem ganz andern Grund entstehet. Nämlich: Es hat auch Seelen unter euch, die haben wohl einen guten Willen, rechtschaffene Christen zu werden; allein sie wollen sich zu der rechten einfältigen Treue und Redlichkeit nicht bringen lassen. Sie behalten entweder einen alten Bann im Herzen, und sind falsch in der Bekentniß der Sünden, daher verschmachten ihre Gebeine durch ein tägliches Heulen, und die Hand Gottes ist Tag und Nacht schwer auf ihnen, wie David solches erfahren hat, nach dem Ps. 32, 34. oder sie wollen nicht allen absagen, sondern ihr Herz theilen. Sie wollen sich nicht gerne um Christi willen wehe thun, und lassen daher manche Kraft ihres eigenen Willens oder ihrer sündlichen Luste wenigstens heimlich leben: Dencken sich mit etlichen Wercken und einiger Aenderung ihres vorigen sündlichen Lebens zu helfen! Allein vergebens! Wer nicht absaget allem, kan nicht mein Jünger seyn, spricht Christus. Luc. 14, 33. Solche doppelherzige oder zweyseelige
und

2. Bey denen, die nicht recht treu.

und untreue Menschen bleiben immer zweifelhaft, und sind wie die Meereswogen, die von der Winde getrieben werden, sie empfangen nichts von dem HErrn Jac. 1, 6. 7. sondern wenn sie vor Gott kommen, schießt sie ihre Untreue unter Augen, daher kommen sie stets verzagt, mit dem Gewissen ihrer Sünden, und können nichts als Klagen. Buch der Weisheit 4, 20.

S. 16.

3. Rey
heuchle-
rischen
Seelen.

Doch das sind noch nicht die elendesten unter solchen Klage-Geistern: Es gibt noch eine andre Art Leute, die haben gar keinen rechten Willen Buße zu thun, und sich von ihren Sünden zu bekehren; sondern sie suchen mit ihrem Klagen nur andern Leuten einen Dunst vor zu machen, und sie damit zu überreden, daß ihnen gleichwohl ihre Sünde auch zuwider wären, und daß sie gerne davon ablassen wollten, sie könnten nur nicht dazu kommen. Solche heuchlerische Gemüther habens gerne, wenn sie darbey getröstet und von andern versichert werden, daß sie doch gleichwohl auch Kinder Gottes wären. Daher stellen sie sich äußerlich fromm, lauffen mit zu einigen Übungen; aber in dem rechten Kampf der Buße wollen sie nicht eingehen, vielweniger sich Christo ganz hingeben.

S. 17.

Endlich ist mir noch eine Art von Leuten vorgekommen, die immer Klagen und damit ihr Leben

Leben zubringen: Das sind sonst noch gar 4. Bey
 gutwillige, aber sehr einfältige Gemüther: gutwilli-
 Die thun es andern nach, und weil sie von gen aber
 Leuten, die sie vor gute Christen halten, der einfälti-
 gleichen Klagen gehöret, so dencken sie es wä- gen.
 re eine Haupt-Sache im Christenthum, und
 gewöhnen sich also dran, ja sie bleiben meist
 darbey stehen und leiden daher grossen
 Schaden.

S. 18.

Sehet das sind die hauptsächlichsten Ur-
 sachen des schädlichen und verwerflichen Kla-
 gens, so viel ich zeithero unter euch wahrneh-
 men können. Die Zeit und die Umstände Schluss-
 vergönnen mir nicht, weiter zu gehen diesesmal; Vermah-
 Dannenhero ermahne ich nur zum Beschluß nung.
 herzlich und väterlich. 1. Diejenigen welche 1. An die
 bis hieher immer geklaget und dieses lesen Klagen-
 werden, sich unter herzlichem Gebet und Fle- den.
 hen vor Gottes Angesicht fleißig zu unter-
 suchen, zu welcher Classe der Klage-Gei-
 ster sie gehören, auch mit ihren geübteren Mit-
 Christen sich darüber zu besprechen; denn ehe
 sie solches erkennen lernen, ist ihnen schwer zu
 rathen, und sie werden den nächst folgenden
 Unterricht sich ohne dieses nicht recht zu Nuße
 machen können:

2. Diejenigen welche nicht an dieser Kranck- 2. An die
 heit liegen: Daß sie sich der andern armen welche
 Seelen herzlich und brüderlich annehmen, sich nicht kla-
 in Geduld und unter Anrufung göttlichen gen.
 Bey

Beystandes mit ihnen besprechen, und ihnen also nach dem Vermögen, was Gott darreichen wird, zu Hülfe kommen sollen, sich besser kennen zu lernen. Mein Gott und Jesus sey indessen bey euch, und mache euch allezumal täglich treuer, gewisser und freudiger, damit man unter euch das Reich Gottes in seiner rechten Gestalt bald bald hervorbrechen, und Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, in eurem Herzen Mund und Leben finden möge, Amen. Betet auch für mich und unsere gesamte Kirchen-Noth, ich bleibe unter stetem Seufzen vor euch 2c. 2c.

Beilage zum dritten Send-Schreiben.

Da ein anderer treuer Knecht Christi durch Veranlassung dieses Briefes das wahre Christenthum unter dem Bilde der 4 Jahres-Zeiten mit Poetischer Feder entworfen; so hat man solches dem gel. Leser hier zugleich mittheilen wollen.

I.

G S fängt sich, wie bekant, das Jahr im
Winter an,
Da Schnee und harter Frost das Erdreich
hat bedecket,
Und was uns sonst vergnügt, ganz im Ber-
borg'nen stecket,
Wobey man wenig Lust und Freude sehen kan;
Mit diesem läßt sich nun, als einem schöner
Zeichen,
Das wahre Christenthum beschreiben und
vergleichen. 2. Co

2.

So bald ein armer Mensch zu Gott sich wend
den will,

Der biß daher der Lust der Erden angehangen,
Und aller Eitelkeit mit Freuden nachgegangen,
Nun aber sich bestrebt nach vorgestecktem Ziel,
Und sucht sich zu befreyn von seinen Sünden-
Ketten,

Damit er endlich noch die Seele möge retten:

3.

So tritt er alsobald in rauhen Winter ein,
Verlieret Laub und Gras aus seinem Chri-
sten-Garten,

Und trauet sich nicht mehr denselbigen zu
warten,

Die Freuden-Zeit nimmt ab, es weicht der
Sonnenschein,

Worauf er sich verließ, das geht aus dem
Gesichte,

Und seine Heucheleiy wird ganz und gar zu
nichte.

4.

Da sieht es nun bey ihm kalt und erstorben
aus,

Es ist kein Leben da, kein Trost und kein Ver-
gnügen,

Man spürt das arme Herß in lauter Jammer
liegen,

Ja der sonst muntre Leib wird wie ein Todten-
Haus.

In einem Augenblick ist bey den Jammer-
Stunden,
Was ihn zuvor vergnügt, vergangen und ver-
schwunden.

5.

Das wirft ihn denn mit Macht vor seinen
Schöpffer hin,
Und zeigt ihm alsobald den unerhörten Scha-
den,
Womit sein armes Herz vergiftet und belas-
den;
Er spricht: O daß ich doch so ganz verderbet
bin!
Wer kan mich Hölle-Kind von allem diesem
Bösen,
Das mich gebunden hält, befreyen und er-
lösen?

6.

Wie hab ich doch gemeint, ich sey auf rechter
Bahn,
Ich geh zum Himmel zu, weil ich getauffet
worden,
Und lebete bereits im rechten Christen-Orden;
Jetzt aber seh ich nun die Sache anders an
Ich mercke, was ich mir, als köstlich Ding,
erlesen,
Ist in dem Grunde falsch und Heucheleiy ge-
wesen.

7.

O ich elender Mensch! was will ich iezund
thun?

Mein

Mein Heiland, hilfst Du nicht, so bin ich ganz
verlohren,

Und wünschte, daß ich gar auf Erden nicht
gebohren,

Ach, laß Erlöser mich in deiner Seiten ruhn!
Brich an o Sonnen-Licht! und laß den
Winter schwinden.

Und mich nur noch einmal bey dir Erbar-
mung finden.

8.

Indem der arme Mensch nun so beweglich
schreyt,

Und wie ein schwacher Wurm sich auf die Er-
de beuget,

Dem Heiland seine Seel und seinen Jammer
zeigt;

So hats oft unvermerckt, auf einmal aus-
geschnent,

Der Frühling kommt herbey, der Winter
ist vergangen,

Das Erdreich fänget nun von neuen an zu
prangen.

9.

Es thaut gewaltig auf, der Schnee macht
sich davon,

Der Weinstock schläget aus, die Bäume krie-
gen Blätter,

Es kommet nach und nach das schönste Früh-
lings-Wetter,

Die Turteltaube singt den angenehmen
Lohn,

Der Heiland ruffet aus: Komm Freundin,
 Komm gegangen,
 Es hat sich nach der Angst dein Frühling an-
 gefangen.

10.

Hier weiß die Seele nicht, was sie gedencke soll,
 Sie spüret nach und nach ein inniges Ver-
 gnügen,
 Sie sieht den Bräutigam an ihrer Seite liegē,
 Und spricht: Wie wird mir doch, mein Her-
 zens-Freund, so wohl!
 Was bin ich armer Staub, ich armer Wurm
 auf Erden,
 Daß ich von dir, mein Schatz, soll so geliebet
 werden?

11.

Ich, armer Sünder, bin der Liebe ja nicht
 werth,
 Die mir so süßiglich nach wenig Jammer-
 Stunden,
 Darinnen ich den Schmerz der Sünden hab'
 empfunden,
 Von meinem Jesu nun auf einmal wieder-
 fährt.
 O holder Bräutigam! Dich muß ich ganz
 umfassen,
 Und soll, und kan, und will dich ewiglich nicht
 lassen.

12.

Seht Menschen! Das ist nun der schöne Früh-
 lings-Schein,

Den

Den eine Seel empfindt, die sich zu Gott
 bekehret,
 Ihr wird für Hölle-Angst der Himmel selbst
 gewehret,
 Da thut sie einen Blick in Jesu Herz hinein,
 Sie kan Gerechtigkeit und Fried und Freude
 finden,
 So muß die Traurigkeit wohl weichen und
 verschwinden.

13.

Nun schmecket sie die Kraft vom Evangelio,
 Ein ieder Bibel-Spruch bringt ihr ein neues
 Leben,
 Nun will sie, was sie hat, für ihren Jesum
 geben,
 Und wird in diesem Schatz nunmehr recht
 herrlich froh,
 Ja sie vermeint wohl gar, nun sey es über-
 wunden,
 Sie hat auf Erden schon das Himmel-Reich
 gefunden.

14.

Doch diese Frühlings-Lust währt selten lange
 Zeit,
 Der Sommer kommt herbey, es folgen
 heiße Tage,
 Inwendig Furcht und Angst, von aussen
 Schmach und Plage,
 Ja, zwischen Fleisch und Geist ein ungemei-
 ner Streit,

Man höret hin und her die härtesten Wetter
Knallen,
Und sieht in größter Angst die Hagel-Steine
fallen.

15.

Ach! Denckt ein armes Herz, ich weiß nicht,
wo ich bin.
Die Wunder, die mein Mund erst fürzlich
selbst gepriesen,
Und die mein Jesus mir aus Gnaden hat er-
wiesen,
Sind leider alle weg und gang und gar dahin!
Die Menschen seh ich an, wie jener Blind,
als Bäume,
Und was mich vor vergnügt, ist nun, als ob
mirs träume.

16.

Ich griffe zum Gebet; allein es fehlt an Kraft:
Ich suche wohl mein Herz mit Gottes Wort
zu stillen,
Und überzeuge mich von meines Vaters
Willen;
Doch alles ist umsonst, hier ist kein Glau-
bens-Saft.
Die Bächlein trocknen aus, kein Regen läßt
sich finden,
Und mir will in der Angst fast aller Trost ver-
schwinden.

17.

So gehts zur Sommers-Zeit in unserm Christenthum ;
 Doch ist ein Herze treu , so kan ihm das nicht
 schaden,
 Es bleibet dennoch wohl , bey seinem Gott in
 Gnaden,
 Nur Jesus stört dadurch den bösen Eigens
 Ruhm,
 Will die Begierden recht nach seinem Willen
 zwingen ,
 Und unser Christenthum , zu wahrer Reiffe
 bringen.

18.

Was von Unreinigkeit im Herzen übrig ist,
 Soll immer nach und nach verzehren und ver-
 brennen.
 Diß kan der arme Mensch vor Jammer nicht
 erkennen ,
 Bis er sich die Geduld zu seinem Zweck erkliest,
 Und bleibt so gut er kan , auch in dem schweren
 Leben,
 Mit schwacher Zuversicht an seinem Jesu
 kleben.

19.

Der machet ihr dadurch ie mehr und mehr
 bereit,
 Daß er einst auf den Herbst kan schöne Früch-
 te tragen,

Von denen man alsdenn mit Wahrheit könne
sagen:

Es werde Jesus selbst mit ihnen recht er-
freut,

Und die sich über diß dazu noch herzlich
schicken,

So Freund als Freundinnen des HErrn zu
erquicken.

20.

So fängt das Christenthum gemeiniglich sich
an,

So kan es fortgesetzt und auch vollendet wer-
den,

Und alles diß geschicht hirnieden auf der Er-
den,

Noch ehe man den Lauf zum Ende bringen
kan.

Mein Gott! ach zeig uns doch! ob wir recht
angefangen?

Und ob wir auch dabey ein wenig fortge-
gangen?

IV.

Fernerer Unterricht, wie man sich bey dem Klagen im Christenthum verhalten soll.

Esa. 45, 21-25.

Es ist sonst kein Gott, ohne ich, spricht der Herr, ein gerechter Gott und Heiland, und keiner ist ohn ich. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn ich bin Gott, und keiner mehr. Ich schwere bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nemlich, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schweren, und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. Solche werden auch zu ihm kommen. Aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden. Denn im Herrn werden gerecht aller Saamen Israel, und sich sein rühmen.

S. 1.

In diesem unserm Gott geliebteste Freunde.

Dieser gegenwärtige Brief soll dasjenige, Unter-
nach der Gnade, die Gott darzu verleis richt, wie
hen wird, vollends ausführen, was ich in dem man sich
lezt an euch abgelassenen angefangē habe, und bey dem
Klagen
also im Epri-

stent-
thum
verhal-
ten sollen.

also zeigen, was diejenigen Seelen unter euch in Acht zu nehmen haben, die bis hieher ihr Christenthum noch immer in lauter Angst und unter beständigem Klagen geführet haben. Es sind aber deren, wie ich in gedachtem letzten Briefe gezeiget habe, gar unterschiedene Arten, und also ist es auch nöthig, einer jeden ihre besondre Lektion zu geben.

S. 2.

1. Die
redlichen
Seelen,
bey wel-
chen es
entstehet

Zu erst habe ich derer gedacht die sonst wahrhaftig-redlich sind und den aufrichtigen Sinn haben ein dem HERRN wohlgefälliges Christenthum zu führen, es koste auch, was es wolle. Bey diesem kommet die langwierige Unruhe her aus einem grossen Maaß von natürlicher Melancholie und Angstlichkeit, oder auch aus Unwissenheit und nicht gnugsamer Einsicht in gewisse sehr nöthige Wahrheiten des Christenthums. Was diejenigen betrifft, welche die natürliche Angstlichkeit noch nicht überwinden können, und dadurch denn noch immer zum Klagen getrieben werden, so haben solche Seelen in ihrem Gebet Gott oft und herzlich anzuflehen, daß er sie doch mit dem Oel der Freuden, das ist, dem H. Geist je mehr und mehr salben, und sie durch diesen freudigen Geist nach dem 51. Psalm enthalten möge, damit sie nicht stets lamentiren dürfen; sondern auch einmal zum Lobe ihres Heilandes durchbrechen möchten: Sie haben denn ferner bey der Betrachtung des göttlichen Wortes sich sonder-

2) aus
natürli-
cher
Angst-
lichkeit.

lich

lich aufzuhalten in solchen Orten und bey solchen Capiteln der heil. Schrift, wodurch ihre Seelen recht erquicket, und mit den aller beweglichsten Vorstellungen als rechten Strömen des Lebens erfrischt werden können.

S. 3.

Was aber diejenigen belanget, welche aus Unwissenheit derer Stücke, die ich in dem letzten Briefe besonders angeführet habe, in ihrer stetswährenden Beklemmung des Geistes und daraus erwachsenden Klagen aufgehalten werden: Die müssen denn insonderheit allen Fleiß anwenden, damit sie unter eifrigem Gebet und Flehen einen gründlichen Unterricht davon bekommen, im Lichte des Heil. Geistes dieselben immer völliger einsehen, und in die Übung bringen lernen. Die Gränzen eines Briefes lassen mir nicht zu, ein jedes von diesen Stücken auszuführen, und ihnen also selbst hierinnensals zu statten kommen: Ich will demnach nur hiermit kürlich anzeigen, wo Lehrbegierige Gemüther genugsame Anweisung finden können.

b) aus Unwissenheit.

S. 4.

Was es mit denen Sünden der Schwachheit vor eine Bewandniß und wie sich redliche Christen in Ansehung derselben verhalten solten, damit sie nicht stets im Geseglichen Zagen bleiben, sondern zu einer Evangelischen Freudigkeit hindurch dringen mögen, ist in dem beygelegten Tractätlein; Vortheile

Anweisung, wo Unterricht zu finden.

le des wahren Christenthums, sonderlich auf dem 30. und folgenden Blättern wohl und erwecklich gezeiget. Die Lehre von der völligen Rechtfertigung allein durch den Glauben und der unermesslichen Sülle der Gnade in Christo ist ungemein herrlich ausgeführet in des seel. Vrndts Wahren Christenthum im andern Buch und dessen ersten vier Capiteln. Und was endlich die unterschiedene Alter und Stussen des Christenthums betrifft, so findet ihr davon einen hinlänglichen Unterricht in des seel. Hrn. Porstens Göttlichen Führung der Seelē, welche etliche unter euch besitzen, so wohl in dem grossen Wercke, als auch im kurzen Auszuge im 4ten Buch, in dem ersten und folgenden Capiteln desselben.

S. 5.

Diese vorgeschlagene Bücher und die darinne bemerckten Orte lese denn eine Seele, die da mercket daß sie in diesen besondern dreyen Stücken, die in der Übung des Christenthums täglich ja stündlich vorkommen, noch nicht die gebührende Einsicht haben. Sie lese sie aber mehrmal und so lange mit Gebet und Seufzen, bis sie ein völliges Licht davon bekommet, und unterrede sich auch mit andern geübtern Herzen davon. Wie ich denn zu dem Ende einem jeglichen unter euch hierdurch rathe, sich die Mühe zu nehmen, und diese angeführte Stellen nach

zu lesen, damit er sowohl selbst noch besser gegründet, als auch andern darinnen aufzuhelfen desto tüchtiger werden möge.

§. 6.

Von diesen redlichen Gemüthern deren ich billich zu erst gedacht, und welchen Gott auch allen zu seiner Zeit gewiß hindurch helfen wird, wenn sie nur unverrückt in ihrem Christenthum an und aushalten werden, wende ich mich zu denen welche zwar auch einen aufrichtigen und ernstlichen Willen haben, zu einem rechtschaffenen Christenthum zu kommen; aber doch nicht rechten Ernst brauchen, ihrer noch zu viel schonen, nicht fein Tag und Nacht fortfahren, wider die Sünde zu kämpfen, zu beten, zu wachen, und daher einmal ums andre von ihren geistlichen Feinden geschlagen, und folglich immer wieder aufs neue fast tödtlich in ihrem Gewissen verwundet werden; welches denn freylich hernach nichts anders als Schmerzen, Angst und Klagen verursachen kan. O ihr Lieben! so ist leider mit denen meisten in den gegenwärtigen Zeiten, die auch sonst die redlichsten seyn sollen, beschaffen. Sie wollen ja gerne rechtschaffene Christen seyn, sie sind auch oft sehr erweckt und voll guten Vorsatzes; aber der Nachsatz fehlet: Sie halten nicht an und aus, sie lauffen nicht fein ohne stillestehen; Sie zerstreuen sich leicht und sammeln sich nicht bald; Sie geben noch in ein und andren Stücken dem

Teufel

c) aus Mangel nöthigen Ernstes.

Teufel, der Welt, und sonderlich ihrem Fleisch zu viel nach; Sie nehmen nicht unaufhörlich aus der Fülle Jesu immer mehr; Sie werden, wie der Geist Gottes durch Petrum befehlet, nicht NUR ALLEN ihren Fleiß dran, die verleiheue Gnade recht zu gebrauchen &c.

S. 7.

Unter-
richt für
solche.
Die ihr nun in eurem Gewissen deshalb ge-
troffen und überzeuget werdet, daß es mit euch
bis hieher also gestanden, o wachet doch einmal
recht auf! Eilet doch, so bald ihr dieses gelesen
oder gehöret habt zu eurem Jesu, und wo ihr
das erste Plätzchen findet, da werfet euch nie-
der auf eure Knie; Klaget und bekennet ihm
eure bisherige Schläfrigkeit, Unachtsamkeit
und Trägheit, ruffet ihn demüthig, und wenns
 euch der Heil. Geist verleihet, mit Thränen an,
 daß er euch diese, und alle eure Sünden noch-
 mals in seinem theuren Veröhnungs-Blute
 wegnehmen, euch nun einmal recht aufwecken,
 und mit seiner Liebes-Kraft dergestalt durch-
 dringen möge, daß sie in euch eine Flamme des
 HErrn werde, die keine Ströhme auslöschten
 können. Dieses thut aber nicht einmal, son-
 dern wiederholts täglich. Lasset keine Stun-
 de fortan vorben gehen, daß ihr das träge, zur
 Schläfrigkeit, Unachtsamkeit und Zerstreus-
 ung so sehr geneigte Herze nicht einmal recht
 ermuntern, sammeln und in die blutigen Wun-
 den des HErrn Jesu einführen soltet.

S. 8.

S. 8.

Was ich euch, ihr Lieben, die ihr nun gerne und mit aufrichtigem Geiste wollet Christen seyn, hierinnfalls schreiben wolte, das findet ihr alles beysammen in der oben schon genandten sehr schönen, und in der Warheit Schriftmäßigen Vorthailen im Christenthum, die ich um eurentwillen hier zugefüget habe. O liebsten Kinder, leset sie doch nicht einsondern vielmal; leset sie aber ja nicht aus Vorwitz, nur was draus wissen zu lernen; sondern mit dem einfältigen lautern Sinne, ein jedes Vorthail in die That und Übung zu bringen. Leset und übet es also unter dem herzglichsten Flehen und kindlicher Überlassung in die Gnaden, Würckungen, des Heil. Geistes, so werdet ihr, wenn anders der Grund in wahrer Busse bey euch gelegen ist, gewiß darzu kommen, daß euer Klagen in einen Reigen verwandelt, und ihr erfahren werdet, es sey gar wohl möglich, zu einem rechtschaffenen Christenthum zu kommen, denen, welche sich der göttlichen Gnade und Gnaden, Mittel recht gebrauchen wollen.

S. 9.

Nun führet mich die Ordnung meines vor-
rigen Briefes auch zu denen, welche zwar eini-
gen guten Willen haben, rechtschaffene Chri-
sten zu werden, sich aber zu der rechten einfälti-
gen Treue und Redlichkeit nicht wollen
bringen lassen, daher entweder ihr Herz von
dem

2. Die
nicht
recht ein-
fältig
treu sind.

dem alten Unflath der Sünde nicht rechtschaffen reinigen, oder auch nur noch manchen Bann vor sich behalten, und nicht allem absagen wollen. Nun solche arme Seelen sind, wie ich allbereit in einem besondern Briefe gezeigt, als wie unausgeheilte Patienten, die immer was zu Klagen haben, weil sie beständig kräncklich bleiben. Und also ist ihnen auch nicht anders zu helfen, als wenn sie sich nach genauer Prüfung ihrer selbst dem Arzte Jesu aufs neue hingeben, und ihn nach seinem Wohlgefallen, mit sich handthieren lassen, biß er sein Werck dergestalt in ihnen ausgerichtet, daß sie zu einem aufrichtigen und lautern Sinne gelangen. Denn es bleibet doch gewiß bey dem göttlichen Ausspruche: Der Herr lasse es den Aufrichtigen gelingen und beschirme die Frommen. Sprichw. 2, 7. So säumet euch denn nicht länger, ihr Elenden, die ihr in diesem Jammer biß hieher gesteckt. Habet ihr euch zeithero noch immer gescheuet, die verborgenen Greuel eures Herzens recht auf zu decken, und die alten Sündenwunden, die euch doch oft gequälet, sonderlich die abscheulichsten, die einen auch nach euren Gedancken vor Menschen pflegen zu beschimpfen, einem Seelen-Arzte zu zeigen! Werfet die falsche Scham einmal weg! Werdet dem Worte Gottes, was ihr von Kindheit an in eurem Catechismo gelernet habt, gehorsam, welches euch diejenigen Sünden be-

kennen

Rath für
solche
a) sich
dem Arzte
Christo
hingeben

b) auch
einem
Prediger
ihre
Sünden
bekennen

kennen heisset, die euch drucken und die ihr fühlet im Herzen! Habet ihr euch nicht geschämmet zu sündigen, warum wollet ihr euch schämen eure Sünden zu bekennen? Gott will das also haben zu euer Demüthigung, und zum Zeichen eurer wahren Reu und des ungeheuerlichen Ernstes der Bekehrung.

S. 10.

Entlediget euch aber solcher Gestalt nicht ^{e)} alles allein der vorigen Sünden-Gruel; sondern verleugnet auch unter herzlichem Gebet und Flehen, ^{nen,} hē allem, woran ihr noch klebet, und dem ihr etwa noch nicht recht habet absagē wollen, es mögen nun Menschen, oder andre zeitliche Dinge oder eigene Luste, Begierden und dergleichen gewesen seyn, euch zu entreißen. ^{und d)} Und ^{Jesum} was das allermeiste, lernet doch ^{Jesum}, seine besser Herrlichkeit, seine Gnade, sein Verdienst, die ^{kennen} Kraft seiner Leiden immer besser ^{lernen.} kennen; verfincket alle Tage immer mehr in das tiefe Meer seines Blutes und seiner Liebe; dringet mit euren Gedancken und Betrachtungen feinst in das ewige, himmlische, herrliche und seelige Wesen, was der Herr bereitet hat denen, die es redlich im Glauben mit ihm meinen! so soll es durch die Gnade und Stärcke Jesu des Heilandes ja auch wohl anders mit euch werden, werdet ihr nur bey diesem allen die 2 im Anfange und Fortgange des Christenthums höchstnöthigen Stücke, Aufrich-

rigkeit und Ernst beständig und treulichst beobachten.

S. II.

3. Die
heuchle-
rische
Herzen.

Rath für
solche.

Was soll ich denn nun aber euch sagen ihr heuchlerischen Herzen; die ihr bisher mit eurem Klagen denen Leuten einen Dunst vor die Augen machen wollen, als ob ihr auch der Sünden-Last fühletet, derselben gram wäret, und gerne los werden woltet? O ihr Unglücks-seeligen: Ihr seyd gewiß in einem viel unseeligern Zustande, als die Gottlosen, und nichts anders, als euch und andern eine schädliche Last. Aber ihr sollet dennoch wissen, daß euch auch noch zu rathen ist: Wenn ihr nur eure Sünde und Heucheley herzlich erkennen und bekennen, und euch zu eurem grossen Heilande Jesu bekehren wollet. Indessen da der Heuchel-Geist, der euch zeithero beherrschet, allerdings einer der schrecklichsten ist, und ohne grossen Ernst, Fasten und Beten nicht ausfähret, so greiffet denn unter tausend Seufzen und Flehen das Werck eurer Busse und Bekehrung desto herzlicher an, lieget eurem Jesu Tag und Nacht zu seinen Füßen, und wenn er sich gleich hart stellet; wenn es gleich etwas lange dauern sollte, ehe ihr nun in eurem Herzen die Entledigung von euren Sünden und die rechte Befreiung aus der Gewalt des Satans gewahr werdet, so lasset nicht ab. Es ist besser ihr seyd euer Leb-Tage in der Arbeit und ewig in der Ruhe, als daß ihr hier euer schonet
und

und dort ewig in der Quaal liegen soltet. **JESUS** wird ihm sein erbarmendes Herze auch über euch brechen lassen!

S. 12.

Was denn aber endlich die einfältigen ^{4.} Die Herken betrifft, die es andern nachthun, die einfältig muß ein jedes fleißig warnen, sonderlich aber ^{se} Seelē ihnen zeigen, wie ihr **JESUS** bereit sey, durch seinen Geist alles in ihnen zu würcken, was sie nöthig haben, wofern sie ihm Raum lassen, seine Wort und Sacramenta recht gebrauchen, und sich in die von **GOTT** gesetzte Ordnung wollen führen lassen!

S. 13.

Dieses ist der einfältige Unterricht, welchen ich für diejenigen Seelen diesesmal geben wollen, die ihre Zeit biß hieher meist mit Klagen und lamentiren in ihrem Christenthum verborben. O daß es doch mit dieser schriftlichen ^{Schluss} Anweisung nicht ginge, wie mir es zeithero bey ^{Wunsch.} solchen Seelen meist mit dem mündlichen Unterricht geschehen, daß es bey vielen nicht anders als ein Schlag ins Wasser gewesen. **GOTT** erbarme sich euer, ihr aber nehmet auch selbst wahr, was zu eurem Friede dienet, und suchet dahin zu gelangen, durch den, der euch seine blutigen Hände reichet, **JESUM**, daß ihr ihm und seinem Vater wie auch dem Heil. Geiste in Zeit und Ewigkeit zu Lob, Preis und Ehren erfunden werdet. Amen, in **JESUS** Namen, Amen.

V.

Von der allen Kindern Gottes so
nöthigen geistlichen Wachsamkeit.

JESUM!

Den Hüter Israel, der nicht schläft noch
schlummert.

Matth. 24, 42.

Wachet, denn ihr wisset nicht, welche
Stunde euer Herr kommen wird.

S. I.

Ausgewählte in JESU,

Wachet,
ist Christi
Wort,daß er
um die
Zeit sei-
nes Ab-
schiedes
oft ge-
sprochen.

Die obgesetzten Worte sind eine von den
lieblichen Erweckungs-Stimmen, wel-
che uns JESUS diese Tage mit grosser Ge-
walt in unsere Herzen ruffen lassen. O daß
doch alle Seelen, die sie gehört haben, mäch-
tig dadurch bewegt, erschüttert und dergestalt
aufgeweckt wären, daß sie nimmermehr wie-
der einschlafen könnten! O daß sie doch unser
ganzes Land, ja den ganzen Kreis des Erdbö-
dens durchdringen, und also wie die Stimme
seyn möchten, welche dereinst alle hören wer-
den, die in den Gräbern liegen. JESUS der
allertheureste Freund unsrer Seelen hat fast
kein Wort, insonderheit um die Zeit des Ab-
schiedes von seinen Jüngern so oft hören lassen,
als dieses: Wachet, wachet und betet!
bleibet hie, und wachet mit mir; Können
ihr

ihr denn nicht eine Stunde mit mir waschen. Wachet! was ich euch sage, das sage ich allen: wachet! Matth. 25, 13. Cap. 26, 39, 41. Marc. 13, 33. 35. 37.

S. 2.

Solte ein mit dem Tode ringender Vater denen um sein Sterbe-Bette stehenden Kindern ein Wort so vielmal, und mit solchem Nachdruck zuruffen, so hätte es ja gewiß was sonderliches zu bedeuten, und wenn ein redlicher Bluts-Tropfen in den Kindern wäre, so würden sie es doch wohl nimmermehr vergessen. Könnten wir wohl glauben, daß der in seinem heftigen Todes-Kampf am Delberg liegende Jesus dieses Wort ohne Ursach so vielfältig wiederholet habe! Solten wir nicht meinen, daß er uns etwas besonders dadurch ins Herze reden wollen? Allerdings. O so laffet es doch, meine Allerliebsten, da ihr es auch iekund höret, oder leset, nicht wie die Bluts-Tropfen seines Todes-Schweisses, mit welchen es zu einer Zeit aus seinem Herzen hervorgebrochen ist, auf die Erde, sondern tief in eure Herzen hinein fallen. Bewahret es als eine theure Beilage, erweget und wiederholet es tausendmal, und sehet zu, damit ihr es euch in eurem ganzen Leben recht zu Nuße machet. Zu dem Ende kommet nun mit mir, wir wollen uns als einfältige Kindlein mit einander zu den Füßen Jesu niedersetzen, und von diesem unserm Herzens Heilande lernen, was er seine

Daher
um desto
merck-
würdi-
ger.

Jünger und uns durch dieses so oft wiederholtes wacher! habe lehren wollen?

S. 3.

Jesus
ermah-
net zum
Wachen,
wegen
der Ge-
fahr

vom
Teufel,

vom der
Welt,

vom
Fleische.

Sein zartes und besonders damals in voller Liebes-Blut brennende Vater-Herz, stellte sich ohne Zweifel vor, die grosse und unermessliche Gefahr, in welche seine Jünger so wohl, als alle, die durch ihr Wort an ihn solten gläubig werden, gerathen müsten, wosern sie sich nicht durch stete Wachsamkeit verwahren würden. Er fühlte selbst eben zur selbigen Zeit die schreckliche Macht der Finsterniß, und wuste wohl, daß der Satan Tag und Nacht herum gehen und alle seine List und Gewalt anwenden würde, die arme Schäflein zu verschlingen, oder doch wenigstens zu sichten und zu beschädigen. Der Haß der Welt gegen seine von der Welt erwählte Heerde, war ihm auch bekant, den er sahe, wie sie sich mit ihrem Fürsten verbinden würde, nur diejenigen, welche ihr Wesen als Unflat schelten und meiden, zu stürzen oder wider zu sich zu ziehen. Und was am meisten zu mercken: Es war dem Herrn nicht allein vorhin Kraft seiner Allwissenheit, das tiefe Verderben, die grosse Schlassucht, die schädliche Leichtsinngkeit und Unbedachtsamkeit im Guten, auch bey denen, die sich in seine Nachfolge ziehen lassen, offenbar; sondern er sahe auch eben damals den Jammer an seinen Jüngern; Ihre Augen waren voll Schlass; so oft er von seinem Kampf-

Platz

Platz voll blutigen Schweißes zu ihnen kam, so fand er sie schlaffend; Sie konnten auch bey allem Rütteln und Schütteln nicht eine Stunde mit ihm wachen; war ihr Geist schon willig, so lag ihr Fleisch doch in grosser Schwachheit. Was konnte sich Jesus bey solchem Zustande seiner damaligen Nachfolger, und aller, die aus einem Leim mit ihnen gemacht sind, anders vorstellen, als daß die Feinde sich ihrer nur allzuleicht bemächtigen, und sie um alle ihre von ihm so theuer erworbene Seligkeit bringen würden? Mit einem Wort: Das so scharfe als liebevolle Auge unsers erbarmenden und sein Leben für die Schaafe lassenden Hirtens erkannte wohl, daß auch redliche Seelen, und die sich einmal von Herzen zu ihm bekehret haben, unmöglich auf dem schmalen Wege zum Leben, Fortkommen, in ihrem Christenthum keinesweges bestehen, und den Lauf seliglich nicht vollenden könnten, wo sie nicht Tag und Nacht wachen und ihre Seele unaufhörlich in ihren Händen tragen wolten. Das das bewegte sein Inwendigstes und drang ihn, daß er ein wachet, wachet! wachet! nach dem andern aus seinem Herzen hervor quellen ließ.

S. 4.

O Jesu mein Jesu, mein Hertzens Seufzer
 Jesu! wären wir nun nicht die allerun- zu Chri-
 dankbaresten ja die allerschandbaresten un- sto.
 ter allen Creaturen, wenn wir diese deine Lie-
 bes- und Gnaden-Stimme nicht hören, wenn

wir sie nicht zu Herzen nehmen, wenn wir nicht allen unsern Fleiß dran wenden wolten, sie in der That und Wahrheit zu beobachten! Ach ja wir wollen, wir wollen mein Heiland! O! daß ich sagen dürfte, wir werden dieses thun! Unsere Ohnmacht aber macht mich furchtsam, es auf solche Weise auszusprechen. Giebst du uns nicht Kraft, so ist's verlohren mit uns, hilfst du uns aber, so ist uns geholfen. Denn du bist unser Heil! Erbarme dich demnach, o Seelen-Freund! und wecke uns nicht nur einmal, sondern alle Tage recht oft und vielmal auf. Gieb uns auch darzu selbst aus deiner Fülle, was wir bedürfen. Ein iedes deiner dir geheiligten und gewiedmeten Glieder, soll mit mir dem Geringsten, Tag und Nacht zu deinen Füßen liegen, und von ganzem Herzen schreyen:

Wachamer Jesu! ohne Schlummer,
 In grosser Arbeit, Müh und Kummer
 Bist du gewesen Tag und Nacht;
 Du mustest täglich viel ausstehen,
 Des Nachts lagst du vor Gott mit Flehen,
 Und hast gebetet und gewacht.
 Gieb mir auch Wachsamkeit,
 Daß ich zu dir allzeit
 Wach und bete.
 Jesu, ey nu!
 Hilf mir dazu,
 Daß ich stets wachsam sey wie du.

S. 5.

Ihr aber, meine Allerwerthesten, denen ich dieses zuschreibe, habet doch wohl auch diesen Sinn? Habt ihr ihn nicht, o lasset ihn doch um eurer Seeligkeit willen ieszund und durch diese Zuschrift erwecken! Habet ihr ihn, so lasset ihn dadurch stärcken, und so recht in volle Flammen setzen. Seelig wollen wir doch werden, und da wir nun einmal erkannt haben das Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung in Christo, so ist's uns ja hoffentlich auch ein Ernst, um dieser Perle willen alles zu verkauffen und fahren zu lassen. Allein JESUS sagt und zeigt uns angeführter massen: Es ist alles umsonst, der Feind raubt uns doch das Kleinod, und wir verlieren alles wieder, was wir erarbeitet haben, wo wir nicht wachen. O wie manchen auch wohl alten und geübten Streiter Jesu Christi habe ich in diesen Zeiten endlich wieder dahin sincken gesehen, wenn er schon nahe an der Pforte der Ewigkeit gestanden, weil er sich nach und nach durch Betrug der Sünde einschläffern lassen. Ich dencke mit Schrecken daran, und bitte meinen treuen Gott und Jesum, daß er doch mich, und alle seine Kinder und Knechte bewahren wolle, damit wir nicht also dahin fahren. Gesezt aber, wir verlierten nicht alles, so leiden wir doch grossen Schaden an unsren Seelen, wenn

Ermun-
terung
zur
Wach-
samkeit;

Sonst
verlieren
wir das
Kleinod,

oder lei-
den doch
grossen
Schadz.
wir

mir nicht wachen. Kan uns der Feind nicht tödten, so verwundet er uns doch, Kan er nicht den ganzen Acker des Herzens verderben, so streuet er doch manches Unkraut drauf. Matth. 13, 25.

Gott selbst giebt,
Die er liebt
Oft in seine Straffen,
Wenn sie sicher schlaffen.

D bedencfet nur wie manche Schläge des Gewissens dürftet ihr nicht leiden über eitlen Gedancken, unnützen Worten, und unbedachtsamen Thaten, wenn ihr stets in Wachen und Beten auf der Hut gestanden hättet. Wie manchmal wäret ihr im Umgange mit andern Menschen nicht hingerissen, und mit den tödtlichen Gift ihrer Lust-Geuche nicht angestecket worden, wenn ihr mit Wachsamkeit eurer besser wahrgenommen? Wie viele Gelegenheit Gutes zu üben und zu geniessen habt ihr schon gehabt, wie reich und starck könntet ihr also schon seyn, wenn ihr euch selbst durch schläfrige Unachtsamkeit nicht drum gebracht hättet. Solten wir in dessen Betrachtung nicht gerne und willig dem Liebes-Ruf unsers JESU gehorsam werden, und uns von ganzem Herzen der Wachsamkeit befließigen? Ach ich meine ja! Zumal, wenn wir über dieses noch erwegen, was dieser unser Meister und Herr in den obgesetzten Worten besonders zu unserer Aufweckung an unsre Herzen leget:

leget: Wachet, spricht er: Denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird.

§. 6.

JESUS redet wohl hier hauptsächlich ^{Zukunft} von seiner Zukunft zum Gerichte, und zeigt, ^{Christi} wie grosse Ur-sach der Mensch habe, in steter ^{zum Ge-} Bereitschaft zu stehen, weil er nicht weiß wenn ^{richt.} ihn der HErr durch den Tod und demaleinst am jüngsten Tage zur letzten Rechenschaft fordern werde. Wohl dem, der alsdenn bereit stehet, der wird mit JESU eingehen zur Hochzeit! Wehe dem, den er schlaffend findet, und der alsdenn erst aufwacht und sich mit den thörichten Jungfrauen um Del bekümmert, der wird ausgeschlossen ja ausgestossen werden in die Finsterniß, da Heulen und Zehnklappen ist in Ewigkeit.

§. 7.

Wir erinnern uns aber auch billig bey diesen Worten der ^{Gnaden-} Gnaden-Zukunft Christi ^{Zukunft} in die Herzen seiner Gläubigen, welcher der ^{Christi.} Heiland eben keine gewisse Zeit bestimmet hat; sondern er kommet auch damit zu einer Stunde, wenn sie sichs am wenigsten versehen. Trifft er sie schlaffend an, so gehet er vorüber, und sie müssen ihn sodann mit vielen Schmerzen ihrer Seelen suchen, ehe sie ihn wieder finden. So ging es der Braut im Hohen-Liede. Leset nur nach was davon geschrieben stehet,

stehet im Cap. 5, 2 = 7. so werdet ihr es sehen. Aber leset es nicht allein, lasset euch dadurch auch kräftig aufwecken, damit euch der Bräutigam eurer Seelen forthin, wenn er kommt, niemals schlaffend finde. Ach JESU hilf uns dazu!

Laß den Schlaf nicht überwinden
 Unstre Augen, sondern gieb,
 Daß durch deines Geistes Trieb
 Du uns wachend mögest finden,
 Und mit herzlichem Verlangen
 Wartend, wenn der Engel ruft,
 Hoch von der gestirnten Lust:
 Auf! auf! auf! auf! der Bräutigam
 Kommt gegangen.

Seelig, seelig, seelig sind,
 Die zu dem Abendmahl der Hochzeit des
 Lammes beruffen sind.

S. 8.

Was zur
 Wach-
 samkeit
 gehöre.

Nun, meine Allertheuresten, solte ich euch wohl zeigen, was dazu erfordert werde, wenn wir wachen und allzeit die zugeruffene Stimme unsers JESU beobachten wollen. Ich will es euch aber lieber selbst mit den Worten eines alten, und erfahrenen Knechtes Gottes als mit meinen eigenen sagen, denn er hat es besser ausgedruckt, als ich immermehr vermag, so schreibt er davon:

„Wer da wachet, der hält seine Augen
 „offen, und, wen er anders nicht träges Ge-
 müthes

„müthes ist, so siehet er über sich, in sich, ^{Man}
 „um sich, vor sich, und unter sich, und ^{muß die}
 „wie er dabey alles, was ihm an Leid oder ^{Augen}
 „Freude, Wohl oder Weh begegnet, innen, ^{offen hat-}
 „oder äusserlich empfindet: also hält er sich ^{ten, und}
 „auch bereit und wacker, mercket auf alles, ^{sehen}
 „was ihm schaden kan, und suchet der Gefahr
 „zu entrinnen, und sich der vorkommenden
 „Gelegenheit zu gebrauchen. Dieses alles
 „müssen Christen bey ihrer geistlichen Wach-
 „samkeit auch in Acht nehmen. Sie sehen ^{über}
 „über sich oder auf, auf den Majestätis ^{sich, auf}
 „schen Gott, dessen Allgegenwart, Heilig- ^{Gott.}
 „keit, Gerechtigkeit und andere herrliche Ei-
 „genschaften, sie den Augen ihres Gemüths
 „immer zu lebendig vorstellen, erneuern und im-
 „mer kräftiger inne werden, und also vor ^{Gott}
 „des Angesicht wandeln, und sich an den, den
 „sie nicht sehen, halten, als sähen sie ihn. 1. B.
 „Mos. 17, 1. Ebr. 11, 27. Ihre Augen sehen
 „stets auf den HERRN. Ps. 25, 15. Sie heben
 „ihre Augen auf zu den Bergen, von welchen
 „ihnen Hülfe kommt. Ps. 121, 1. So oft sie
 „den Himmel ansehen, so gedenccken sie an
 „Gott und an Christum, der von Himmel
 „kommen wird, so wol sie zu sich zu nehmen,
 „Joh. 14, 3. als auch Feuer, Flammen und
 „Rache über alle Gottlosen zu geben, und über
 „die, so dem Evangelio unsers HERRN JESU
 „Christi nicht gehorsam sind. 2. Thess. 1, 8.
 „Da bedenccken sie immer, daß jedermanns
 Wege

„Wege stracks vor dem HERRN sind.
 „Sprüchw. 5, 21. Hiob 34, 21. Jer. 16, 17. c.
 „32, 19. Daher sehen sie sorgfältig drauf,
 „daß sie des guten und richtigen Weges nicht
 „verfehlen. Sie geben mit allem Fleiß auf die
 „göttlichen Bewegungen Acht, folgen ihnen
 „und versäumen sie nicht. Sie lassen sich von
 „Gott und seinem Geiste den Weg zeigen,
 „den sie wandeln sollen, und lassen sich sein
 „Auge leiten und führen. Ps. 32, 8. c. 25, 12.
 „Wo der Wind, der heilige Geist hingehet,
 „da gehen sie auch hin. Denn es ist ein le-
 „bendiger Wind in ihnen. Ezech. 1, 20. 21.
 „Sie wenden sich bey allen Vorfällen zu
 „Gott, und halten gleichsam immer neue
 „Rück-Frage, ehe sie etwas vornehmen und
 „verrichten. Sie getrauen sich nichts in Ei-
 „genheit zu thun, sondern sehen immer bey al-
 „lem Thun und Lassen auf Gott und seinen
 „Willen, und fürchten sich nur davor, daß sie
 „nicht wider Gott sündigen, auch nichts re-
 „den wollen, wo dasselbe nicht Christus durch
 „sie würckete. Rom. 15, 18, Sie sehen in und
 „vor sich, in ihr Herz und Gewissen hinein,
 „und auf alles das, was ihnen innerlich und
 „äusserlich vorkömmt, und prüfen alles. Sie
 „geben zuörderst Acht auf die motus primo-
 „primos, das ist, auf die erste aufsteigende Re-
 „gungen und Reizungen sowol, als auf ihre
 „besondere und natürliche Reizungen ihres
 „Herzens, und behüten ihr Herz mit allem
 Fleiß,

in sich,
 ins Herz,
 und vor
 sich.

Sie se-
 hen auf
 die ersten
 Reizun-
 gen.

„Fleiß, weil sie wissen, daß daraus das Leben
 „gehet. Sprüchw. 4, 23. Sie trauen ihrem
 „eigenen Herzen nicht blindlings; sondern un-
 „tersuchen dessen Rath und Anschläge wohl,
 „ob sie aus der verderbten Natur oder der
 „Gnade herkommen? Sie halten ihre inn^{auf ihre}
 „und äusserliche Sinnen zusammen und in gu^{Sinne.}
 „ter Ordnung. Da böse Leute nicht aufs
 „Recht mercken, so mercken sie, als solche,
 „die nach dem HErrn fragen, auf alles, was
 „ihnen zu thun, oder zu lassen vorkommt, obs
 „recht oder unrecht sey, und unterscheidens
 „nach Gottes Wort und ihrer Salbung.
 „Sprüchw. 28, 5. Ps. 119, 105. 104. Phil. 1,
 „10. 1. Joh. 2, 27. Sie wachen über sich^{um sich,}
 „bey dem Gebrauch der Creaturen, und las^{beym}
 „sen sich nichts gefangen nehmen. 1. Cor. 6, 12. ^{Gebr.}
 „c. 7, 29. c. 10, 23. Ihr Hauptwerck bey ^{der}
 „ihrem Wachen ist die Verabscheuung der ^{Creatu-}
 „Sünden. Sie hüten sich vor aller Gele^{ren.}
 „genheit zum neuen Schlaf. Stehen sie ietzt
 „auf dem Wege des Glaubens und der Heili-
 „gung, so sehen sie wohl zu, daß sie nicht
 „fallen. 1. Cor. 10, 12. Denn sie wissen, daß
 „es oft in einem Augenblick geschehen ist, daß
 „einen der Teufel in Sünde stürzen kan. Da-
 „her stehen und halten sie Schildwache über
 „ihre Gedancken, Worte und Werke sie
 „mercken auf alle Gelegenheit der Sünde,
 „sie zu vermeiden Macarius schreibt:
 „Gleichwie die äussern Augen von fernen
 die

„die Dornen und jähen Dertter sehen: also
 „siehet auch ein vorsichtig Gemüth, weil es
 „hurtig ist, die Listigkeiten und Zurüstun-
 „gen des gewaltigen Widersachers, und
 „verwähret die Seele, weil es ihr Auge ist.
 „Sie mercken auf alle Seelen-Kräfte, ja
 „auch auf alle Sinnen des Leibes, senderlich
 „auf die Augen, Ohren, Zunge, Hände und
 „Füße. Sie machen einen Bund mit ihren
 „Augen, daß sie nicht achten auf eine Jung-
 „frau, Hiob. 31, 1. Sir. 9, 5. Matth. 5, 28. 29.
 „Sie sehen um sich, wie die Vögelein, welche,
 „so oft sie ein Körnlein auflesen, oder ein
 „Tröpflein Wassers zu sich nehmen, sich so oft
 „herum und in die Höhe sehen, ob etwa auch
 „der Habicht nahe sey und sie erhaschen wolle,
 „und stehen auf ihrer Hut. Sie sind gleich
 „denen wachsamen und vorsichtigen Krieges-
 „Leuten, daß sie nicht von ihren geistlichen
 „Feinden übervortheliet werden. Sie sehen
 „auf die bösen Arbeiter, das ist, auf ihr Fleisch
 „und Blut, Welt und Teufel und auf alle
 „Verführer. Phil. 3, 2. Sie sehen sich vor vor
 „ihrem eigenen Geist und vor dem Trieb des
 „Fleisches. Mal. 2, 16. Sie wachen über
 „sich in dem Umgang mit andern Leuten, son-
 „derlich, wenn sich mit den andern, die drauß-
 „sen sind, zu thun haben. Coll. 4, 5. 6. Will
 „die Welt sie wieder einschläffern, so legen sie
 „sich nicht wie Simson, in den Schooß dieser
 „Delila, weil sie wissen, es würde ihnen sol-
 ches

Beym
 Umgang
 mit Men-
 schen.

„ches ihre Augen, ihre Kraft und Freyheit, ja
 „gar das Leben kosten. Es heist bey ihnen
 „immer: Habt nicht lieb die Welt noch was
 „in der Welt ist. 1. Joh. 2, 15. Richt. 16, 19.
 „Da auch der Teufel umher gehet, wie ein
 „brüllender Löwe, und sie suchet zu verschlin-
 „gen, und, nach Lutheri Worten, ihnen
 „mit Lügen und Morden Tag und Nacht ins-
 „nerlich und äusserlich keinen Frieden läßt, so
 „wachen sie und mercken auf seine listige An-
 „läuffe, lernen unterscheiden, was seine Ein-
 „gebungen sind, und mercken, was er im Sin-
 „ne hat, daß sie ihm im Glauben fest wieder-
 „stehen. 1. Petr. 5, 8. 9. 2. Cor. 2, 11. Wenn
 „man weiß, daß ein Räuber und Nacht-Dieb
 „lauret und einbrechen will, so wachet man
 „alsdenn, und läßt ihn nicht in sein Hauß bre-
 „chen. Daß der Teufel, als ein Nacht-
 „Dieb, Räuber und Mörder auf die Gläubig-
 „en laure, ist ihnen wohl bekant, und daher
 „wachen sie, daß er nicht einbrechen kan noch
 „soll. Wachen Welt-Kinder für ihr zeitli-
 „ches Gut; so wachen die Gläubigen vielmehr
 „für die Seele und für ihren geistlichen Schatz,
 „Christum. Wachen jene, wenn sie nur
 „den geringsten Argwohn haben, daß der
 „Dieb einbrechen werde; so wachen diese viel-
 „mehr, weil sie ihren Feind und Räuber um-
 „sich haben. Wachet man da, wo man ein-
 „heimlich Feuer riechet, daß keine Feuers-
 „Brunst daraus werde; so wachen auch diese

unter
sich.

„daß sie der höllische Mordbrenner und die
 „Welt nicht in die Sünden-Brunst stürze.
 „So fliehen sie alle Sicherheit und Sünden,
 „weil sie wissen und sehen, daß es ietzt ist, wie
 „in den Tagen Noa vor der Sünd-Fluth, und
 „wie zu den Zeiten Loth, daher wachen sie
 „desto mehr nach der Vermahnung Christi.
 „Luc. 17, 26, 30. Sie wachen und halten ihre
 „Kleider, daß sie nicht bloß wandeln und man
 „ihre Schande nicht sehe. Wie etwan ent-
 „weder dem Noa bey seinem Schlaf und
 „Trunckenheit wiederfuhr, 1. Mos. 9, oder
 „denen wiederfahren kan, die ihre Kleider ab-
 „geleget haben und schlafen, ich will sagen, die
 „das Kleid der Gerechtigkeit Christi ausgezo-
 „gen haben und so schlafen. Sie sehen auch
 „unter sich so wohl den Pfuhl des Abgrunds,
 „als auch so viele Fuß-Angel, sie zu fangen,
 „und Schlangen, sie zu stechen und zu ver-
 „giften.

Sie müssen stets auf Schlangen gehn,
 Die ihren Gift in unsre Ferse bringen;
 Da kostets Müh auf seiner Hut (und in
 rechter Wachsamkeit) zu stehn,
 Daß nicht der Gift kan in die Seele
 dringen.

§. 9.

Das ist der köstliche Unterricht, den euch
 Jesus giebet, und worinne er euch zeigt, wie
 ihr wachen sollet! Nun ich weiß wer es unter
 euch

euch redlich meinet, der wird bey Durchlesung dieses Unterrichts herzlich seuffzen: O wenn ich doch so wachen könnte! O wenn ich doch stets so wachen möchte! Wie greiff ichs denn an, daß ich darzu komme, darinne beharre und immer völliger werde? Diese Begierde eures Herzens die ich mir vorstelle, dringet mich, daß ich die Feder noch nicht niederlegen kan, sondern nach dem geringen Maasß der Erkenntniß euch darinne einiger maßen zu statten zu kommen suchen will.

S. 10.

Wollet ihr, meine Auserwehltten, daß eure Wachsamkeit rechtschaffener Art und beständig seyn soll, so prüfet euch zuvörderst, ob ihr nach der Apostol. Ermahnung 1. Cor. 15, 31. recht aufgewachet und aufgestanden seyd von den Todten. Eph. 5, 14. Bey vielen fehlts daran. Sie sind wohl mehrmal gewecket worden, und haben viele kräftige Bewegungen in ihren Seelen empfunden; Allein sie haben den Schlaf der Trägheit niemals recht aus den Augen gewischt, die Eigenliebe, die Liebe zur Bequemlichkeit hat sie gehalten, daß sie sich nicht recht mit Gewalt haben herausgerissen aus ihrem Sünden-Lager. Ihr Bitten, Flehen, Kämpfen hat nicht so lange aus- und angehalten, daß sie zu dem rechten neuen Leben kommen wären, das aus Gott ist. Solche Seelen können nicht waschen.

1. Prüfet euch, ob ihr recht aufge- wachet?

chen. Die Kräfte fehlen und sie versinken einmal nach dem andern in den Schlaf, wenn sie auch gerne wacker seyn wolten. Darum sage ich nochmal, prüfet euch, wie es hierinnfalls mit euch stehe! Ist's noch nicht geschehen, seyd ihr noch nicht recht aufgewachet und aufgestanden; so verziehet nicht länger! Es ist hohe Zeit!

§. II.

2. Hütet euch daß ihr nicht wieder einge- schläfert werdet.

Habt ihr aber das Zeugniß in eurem Gewissen, daß solches allbereit geschehen: O so fliehet denn alles was euch wiederum einschläfern könne, unnöthige Zerstreungen ins irrdische, falsche Ergötzlichkeit an der Creatur, unbedachtsamen Umgang mit Gottlosen oder halb-frommen Welt-Menschen, die allzufrühe Einbildung als ob es schon gut mit euch stünde, die schädlichen Exempel anderer, sonderlich die man auch vor rechtschaffene Kinder Gottes hält, die sich aber noch viel zu gute halten in ihrem Christenthum, und deraichen Polster mehr, darauf schon manche Seelen, wie Simson auf dem betrüglichen Schooße der Delila, und Sissera unter dem Mantel der verstellten Jael in den Todes-Schlaf gesunken. Buch der Richt. 4/ 18. 21. c. 16, 4/ 20.

§. 12.

Gebrauchet euch aber der rechten Mittel, die Gott selbst dazu geordnet hat, eine Seele in der Wachsamkeit zu erhalten und zu befestigen. Das lebendige Wort Gottes, sonderlich das theure Evangelium von Christo ist ein so durchdringendes Licht, daß es auch die im Schlaf des Todes annoch liegende Seelen aufwecken kan. Haltet es demnach täglich, ja des Tages mehr als einmal euren Herzen vor: Betrachtet es in tiefster Demuth und brünstiger Andacht so oft ihr könnet: Erinneret euch desselben bey aller Gelegenheit: Prüfet euer Wesen unaufhörlich darnach, so wird es euch gewiß nicht faul und unfruchtbar seyn lassen, sondern eure Seelen stets munter und wachsam erhalten.

3. Gebrauchet die Mittel dazu, a) das Wort Gottes.

§. 13.

GOTTES Wort und Gebet gehöret immer zusammen: Lasset euch demnach das letzte so angelegen seyn als das erste. JESUS spricht: So seyd nun wacker allezeit und betet. Damit gibt er zu erkennen, allezeit beten sey das gesegneteste Mittel, allezeit wacker zu bleiben. Wer es erfahren hat, der wird wissen, daß, wenn auch das Herz durch nichts

b) das Gebet.

aufgewecket werden könne, so wird ihm noch geholfen, wenn sich mit anhaltendem, aber NB. anhaltendem Gebet an das Herz seines Gottes dringet, und an demselben recht erwärmet. Wollet ihr also in der Wachsamkeit beständig bleiben und zunehmen, o so sehet zu, daß ihr immer unablässiger beten lernet. Flehet euren Heiland an, daß er euch aus seiner Fülle ein recht volles Maas derselben schenken und also selbst wolle wachen helfen! Mercket ihr etwan, daß das Feuer der göttlichen Liebe in euch verlöschet, und die Seele anfängt zu schlummern, so schreyet desto heftiger:

O du Hüter deiner Kinder,
Der du schläfst noch schlummerst
nicht:

Mache mich zum Überwinder
Alles Schlags, der mich ansicht.

Laß mich niemals sicher werden,
Deine Furcht beschirme mich;
Der Versuchung Last-Beschwerden
Mildre du selbst gnädiglich.

Seu du Wecker meiner Sinnen,
Daß sie dir stets wachend seyn,
Und ich, wenn ich muß von hinnen,
Wachend auch mag schlafen ein.

§. 14.

Insonderheit lasset bey eurem Gebet die Betrachtung der Allgegenwart Gottes und eures Heilandes Jesu allemal recht aufneue erwecket werden, und bewahret dieselbe hernach bey allen euren Verrichtungen. Seyd ihr allein und von Menschen abesondert, so sethet das an als eine angenehme Gelegenheit euch mit dem recht zu unterhalten, der euch alenthalben begleitet. Seyd ihr unter andern Leuten, so dencket, daß nun euer Gott und Heiland desto genauer auf euch Achtung geben, ob ihr euch auch da werdet befeißigen, mehr ihm, als denen Creaturen gefällig zu seyn. Dieses wird euch gewiß ein heilsames Mittel zur steten Wachsamkeit werden.

c) Betrachtung der Allgegenwart Gottes.

§. 15.

Doch es sind noch 2 andre Stücke übrig, deren ich gedencken muß, und welche gar besonders dazu dienen, die Seele wachsam zu erhalten. Das erste ist die fleißige Wahrnehmung der züchtigenden Gnade von innen, und das andere die Brüderliche Erweckung mit andern Kindern Gottes von aussen.

noch 2 besondere Mittel.

§. 16.

Wenn auch wir schlafen, so schläfet doch
 § 4 der

a) Die Wahrnehmung der züchtigen Gnade von ihnen. Der uns mitgetheilte Geist der Gnaden nicht, und wenn wir unbedachtsam sind, so ist er desto aufmerckfamer. Ihr fühlet dieses ja wohl, meine Liebsten, des Tages mehr als einmal. O wie viel tausendmal wären wir schon bey unserer Unachtsamkeit ins tiefste Verderben hingerissen worden, wenn uns die göttliche Zucht nicht aufgehalten hätte. Aber der Gedancke reget sich kaum im Gemütthe, das Wort schwebet noch auf der Zungen, die That ist noch nicht vollbracht, so schläget schon das Herz, und wird gewaltig überzeuget von seinem Vergehen. Wohl dem, der stets darauf mercket, und solcher Zucht in tiefer Demuth folget, der kan wenigstens nicht bis zum Einschlafen verfallen.

§. 17.

b) Die Brüdern. Weil aber die göttliche Weisheit die Gläubigen als Glieder eines Leibes an dem Haupte JESU zusammen verbunden hat, so sollen sie auch billig, wie in andern Stücken, also in Anschung der Wachsamkeit, einander möglichst zu Hülfe kommen. Siehet eines, das andere, so soll das blosser Ansehen schon einen erbaulichen Eindruck ins Herz geben; Fangen sie an zu reden, so sollen alle ihre Worte Spieße und Nägel seyn, die vermögend wären, auch die größte Schläfrigkeit zu stören. Eines soll das

das andere gleichsam bey der Hand fassen, aufmuntern und sagen: Ach lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern; sondern lasset uns wachen, wachen, wachen, und unsere Seelen erretten! O wie herrlich und lebendig würde es um den Leib JESU aussehen, wenn dieses geschehe. Aber so schläfert eines denn oft das andre noch ein mit unnützem Geschwätz, oder doch mit seinem lauen und kalten Wesen. Mein GOTT und mein JESUS bewahre euch doch davor! Ihr aber nehmet euer auch selbst wahr, und wo ihr zu einem Kinde GOTTES kommet, da suchet eure Zeit recht nützlich zu bringen! Theilet den andern als gute Haushalter mit, was ihr habet, gebrauchet euch aber auch der Gaben andrer, zu eurem Nutzen. Das ist der Wille, der Liebes- und Gnaden-Wille Gottes unseres Heilandes JESU CHRISTI.

S. 18.

Nun ich muß diesesmal schliessen! Ich bitte ^{Schluss-} und ermahne aber alle, die dieses lesen wer- ^{Bermahn-} den, um der Liebe JESU CHRISTI ^{ung.} willen, die mich gedrungen hat zu schreiben, daß man es doch mit dieser einfältigen Vorstellung nicht machen wolle, wie es denn meistens mit solchen Briefen in der gegen-

Es

wärtig

wärtigen Zeit gehet. Man lieset sie als eine neue Zeitung, leget sie hernach weg, und bleibet wie man gewesen ist. Ach nein! nein! Meine Wertheften in JESU! Wer dieses lesen und sich nicht zu mehrerm Fleiß der Wachsamkeit wird erwecken lassen, den wird das Wort richten am jüngsten Tage.

S. 19.

Schluß. Dich bitte dich, mein allerliebster GOTT
 Seufzer. und Vater im Himmel, wecke uns doch auf!
 ach ja wecke uns doch recht, und erhalte uns
 stets wacker, auf daß, wenn dein lieber
 Sohn kommt, wir bereit seyn, ihn mit Freu-
 den zu empfangen! O komm! komm! Herr
 JESU! der Geist und die Braut sprechen:
 Komm! und wer das höret, der spreche:
 Komm! und wenda dürstet, der komme, und
 nehme das Wasser des Lebens umsonst.
 Amen, mein JESUS, Amen.

VI.

Von der Hoffart insgemein, was dieselbe sey, und worinnen sie sich äußere?

S E S U M!

S. I.

In diesem geliebteste Freunde,

Auf Verlangen und zu eurem nöthigen Unterricht, habe, nach demüthiger Anrufung Gottes um den Gnaden-Beystand seines Heil. Geistes, euch über folgende 3 Stücke eine kurze und einfältige, jedoch nach euren Umständen, wie ich hoffe, hinlängliche Anweisung aus Gottes Wort hiermit übersenden wollen. Es wird begehret zu wissen:

I Was denn eigentlich Hoffart sey?

Dieses recht erkennen zu lernen, müssen wir ja nicht bey den äußerlichen Worten und Wercken derer Menschen stehen bleiben: Denn es ist kein Laster, welches sich mehr zu verstecken suchet, als eben dieses. Es nimmt äußerlich oft den größten Schein der Demuth an sich, ja es weiß die allerheiligsten und gottseligsten Übungen zu seiner Decke zu machen, damit es nur nicht erkannt und offenbar werde. Dencket nur an die wegen ihrer Hoffart von dem HErrn Jesu so oft gescholtene Pharisäer, wie demüthig und scheinheilig konten sie thun, was

ver

vor lange Gebete konten sie vorwenden, wie viel konten sie von ihren Gütern den Armen geben, und es kam doch alles daher, daß sie von den Leuten gepreiset und gesehen würden. Matth. 6. v. 25.

S. 2

Hoffart ist inwendig in Herzen zu suchen.

Wollen wir demnach recht einsehen, was Hoffart sey, so müssen wir vor allen Dingen inwendig in den Menschen hineinschauen, und das Herz betrachten, das ist der eigentliche Ort, worinne der Hoffarts-Teufel seinen Sitz auf geschlagen. Darauf siehet auch Gott, und ob sich die Menschen noch so demüthig stellen von aussen, so zerstreuet er sie doch, wenn sie nur Hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Luc. I, 51.

S. 3.

Die Seele der Hoffart besteht in 3 Stücken
1. In falscher Einbildung.

Hier treffen wir nun drey Stücke an, welche so gleichsam die Seele der Hoffart sind, und aus welchen ihre äußerliche Schand- und Sünden-Früchte hervor kommen. Erstlich verblindet die Eigen-Liebe den Menschen mit falscher Einbildung, daß er sich düncket etwas zu seyn, da er doch nichts ist, oder daß er doch nicht glaubet so gar elend, jämmerlich und greulich zu seyn, als er in der That ist. Offenb. Joh. 3, 17. Dieses findet sich bey allen Menschen von Natur, nur bey einem gewaltiger als bey dem andern, und bleibet auch so lange, als der Mensch in seinem natürlichen Zustande beharret. Wird ihm gleich sein Jammer man-
nigfält

nigfältig vorgestellet, so glaubet ers nicht; sondern suchet sich mit allerhand Entschuldigungen selbst zu betriegen. Aus dieser falschen Einbildung von sich selbst entsethet

S. 4.

Zum andern die Erhebung und Ueberhebung des Herzens, daß sich der Mensch in sich selbst aufbläset, andere neben sich verachtet, und sich ihnen vorziehet, oder doch wenigstens in gewissen Stücken äußer- oder innerlich besser zu seyn glaubet, als sie sind. Luc. 18. v. 14. Ja daß er sich wohl über Gott, sein Wort und seinen Willen hinauffezet, und demselben zu widerstreben, oder ihn doch zu meistern unterstehet. Dieses ist nun abermal ein schrecklicher Greuel in den Augen des Allerhöchsten, welchen er, ob ihn wohl niemand an einem Menschen äußerlich mercken solte, zu straffen und zu stürzen in der heil. Schrift nachdrücklich gedrohet hat, wie davon unter andern nachgelesen werden kan Ezech. 28. v. 17.

2. in Erhebung sein selbst

S. 5.

Bei solcher Einbildung und Erhebung des Herzens findet sich drittens auch gewiß und ohnfehlbar eine unordentliche Begierde bey andern und vor andern geehret, gelobet, angesehen und vorgezogen zu werden. Geschiehet solches denen Hoffärtigen,

3. in unordentlicher Begierde nach Ehre.

verrätth
sich
durch
Zorn.

tigen, so ist ihnen wohl, sie halten sich für Glückselig, sie sind mit denen, die ihnen dergleichen anthun, sehr wohl zu frieden; Hingegen widerfähret ihnen solches nicht, so sind sie unruhig, mißvergnügt, ihr Gemüth wird voller Grimm und Unmuth, wie solches in dem Exempel des stolzen Hamans im Buch Ester 3, 5. sehr deutlich zu sehen ist. Besonders ist dieser inwendige Hoffarts-Greuel an dem Zorne zu merken, welcher sich so gleich im Herzen erreget, wenn es einem in Hochmuth steckenden Menschen nicht gehet nach seinem Sinn, wenn ihm entweder andere oder auch seine Hausgenossen, sein Ehegatte, Gesinde 2c. nicht thun nach seinem Winck und Willen, wenn sie seinen Befehl nicht respectiren, oder ihm nicht so zu Dienste stehen, wie er glaubet, daß sie thun sollten, wenn sie ihm wiedersprechen oder sonst die ihm nach seiner Meinung zukommende Liebe, Ehre, Bescheidenheit, und dergleichen nicht erweisen. Denn obgleich diejenigen, welche einem seine gebührende Ehre entziehen, wider Gottes Gebot Rom. 13, 7. handeln, und also sündigen, folglich auch darüber können und mögen erinnert oder bestraffet werden; So wird es doch von denen, welche die Kraft der Hoffart durch die Gnade des H. Geistes überwunden haben, ohne Zorn geschehen. Je heftiger sich aber der Zorn bey einem Menschen in solchen Vorfällen noch äußert, je mehr ist noch Hoffart in dem Menschen, welche Gottes

tes Wort selbst als die Mutter der Entrüstung und des Haders anbiehet. Gal. 5, 26. Sprüchw. 13, 10.

§. 6.

Auf diese 3 Stücke muß ein Christ wohl Achtung geben, wenn er sonderlich zu seinem Nutzen will erkennen lernen, was Hoffart sey, und wie viel er davon noch im Herzen habe? Denn wenn einer sich gleich äußerlich allen unter die Füße würfe, in Sack und in der Asche einher ginge, nichts thäte als singete und betete, ja alle seine Habe den Dürftigen austheilete, und seinen Leib brennen liesse: Er bildete sich aber darbey oder darauf etwas ein, erhöbe sich in seinem Herzen, suchte dadurch desto mehr gelobet und gesehen zu werden, und wäre daher in seinem Gemüthe unruhig und verdriefflich oder gar zornig, wenn ihm andere nicht nach seinen Gedantken thun, so hätte er erst einen Schatten der Demuth, aber die Kraft der Hoffart herrschete noch in seinem Inwendigen.

Dienet zur Prüfung.

§. 7.

In dessen obgleich die Hoffart ihren Haupt Sitz im Herzen hat, und sich in demselben zu verbergen suchet, so bleibet sie doch nicht darin; sondern sie ist wie ein Feuer, welches wohl etwa eine Weile aufgehalten wird, aber doch bald, wenn es nur ein wenig Luft bekommet, durchbricht und sich in seinen Flammen zeigt;

Der inwendige Hochmuth offenbaret sich von aussen

Erste

1) in Worten Erstlich zwar offenbaret sich der inwendige Hochmuth in Worten und da findet sich

Ruhm-
redigkeit, I. Ruhmredigkeit, indem ein solcher annoch stolzer Mensch gerne erzehlet, was er vor Tugenden und Geschicklichkeit an sich habe, was er da und dorten schönes gesehen, erfahren, geredet, und ausgerichtet; Wie beliebt und angesehen er bey andern, sonderlich Vornehmern sey, wie er sich in seinem Christenthum so wohl bezeiget habe, oder noch zu bezeigen gedencke, was er vor sonderbare Gnaden-Gaben, Kräfte und Erkenntniß besitze, was er ausgestanden, und tausend dergleichen Dinge, womit er sich in anderer Leute Augen und Gemüthern suchet grösser zu machen. Langet ihm die Wahrheit nicht zu, diesen seinen Endzweck zu erreichen, so nimmt er auch

durch Lü-
gen, 2. Lügen und Unwahrheit zu Hülfe, machet seine Sachen, davon er sich rühmet, grösser und scheinbahrer, als sie in der That sind; Setzet manchen Umstand darzu, der seinen Gedancken nach andre, desto mehr in Verwunderung über ihm setzen möchte; oder läset auch zu weilen was aussen, das wirklich geschehen ist, wovon er sich besorget, daß es seinen Ruhm und Hochachtung verringern möchte. Geschiehet aber dieses ja etwan nicht, so zeiget sich doch die durch Worte ausbrechende Herzens-Hoffart:

3. In Pralerey; da ein Mensch eben wol ^{durch} nicht von sich redet und erzehlet; aber ^{Pralerey} doch so redet, daß er sich damit will sehen lassen, und andern zu erkennen geben, wie Flug, verständig, erfahren er sey; wie weit er es gebracht habe in seiner Wissenschaft, in seiner Kunst, in seinem Handwerck, in seiner Haushaltung, oder auch wol in seinem Christenthum. Aus dieser bösen Quelle fließen leyder auch wol manche geistliche ^{auch in} Reden und Discurse besonders von solchen ^{geistliche} Sachen, die auf die geistliche Erfahrung ^{Discurs} gehen, da oftmals vieles geschwähet wird, ^{sen} was das Herz doch noch nicht wahrhaftig empfunden, und damit man sich bey andern nur den Ruhm eines hocherfahrenen und lang geübten Christen zu wege bringen will. Wiewohl es sey ferne von mir, daß ich alle Unterredungen, der Kinder Gottes von Dingen, die zu ihrem Heil gehören, dessen beschuldigen oder verdächtig machen wolle. Nein! sondern ich erinnere nur zu eurer nöthigen Warnung und Bewahrung, daß manche Reden von geistlichen Dingen nichts anders sind, als eine Pralerey, oder doch mit diesem Gifte der Pralerey sehr beflecket werden, und also mehr aus Hoffart, als Herzens-Nedlichkeit gegen Gott und den Nächsten entstehen.

S. 8.

Wünschet ihr hierbey wie ich mir von eini- Ob geist-
 Erbgul. Send. Schr. G gen liche Red-

den aus Hoffart herkommen? erkennet man
 a) aus der Züchtigung des H. Geistes.
 gen wohl vorstellen kan, etwa Unterricht zu haben, woraus mans mercken könne, ob die Reden von geistlichen und göttlichen Dingen aus einem guten, redlichen, oder aus einem hoffärtigem Herzen herkommen, und mit dem Greuel der Pralerey besudelt sind? So könnte ich euch wohl schlechterdings auf eure Herzen und auf die Züchtigung des Heil. Geistes in denenselben verweisen: massen der treue Zeuge einem ieden gar bald entdecken wird, aus was vor einem Grunde seine Worte hervor kommen, wenn er es anders zu wissen und also darauf zu mercken begehret: Allein ich will doch etwas weniges davon zu eurer Lehre beyfugen.

§. 9.

Mercket demnach: Wenn ein Mensch nur gerne von geistlichen Dingen redet, wo er etwa meint darüber gehret, angesehen, bewundert zu werden, sonst aber wo er Schande und Schaden davon zu haben vermuthet, schweiget; wenn er sich bemühet seine Sache und Worte dabey so schön zu machen, daß es andern recht in die Ohren fallen möchte; Wenn er so gerne und viel lieber von subtilen, oder wie Lutherus, in der Vorrede der Epistel an die Römer schreibet, von hohen geistlichen Dingen, sonderlichen Meinungen, künftigen verborgenen Dingen, als von den gemeinen Grund-Wahrheiten, die im Catechismo stehen, redet; so ist das alles gar ein

ein übles Zeichen, und ein Merckmahl eines Hoffärtigen Pralerhaften Sinnes. Kommet es vollends dazu, daß ein solcher Mensch hernach verdrießlich, zornig, ungeduldig wird, wenn ihn andre nicht loben, gerne hören, oder ihn in allem Beyfall geben, o so hat gewiß der böse Hoffarte-Geist gar viel bey seinen schönen geistlichen Reden gethan.

S. 10.

Doch ich kan mich hierbey nicht länger aufhalten, sondern ich bemercke bey dem Ausdruck der inwendigen Herzens-Hoffart durch Worte ferner, daß sich dieselben auch offenbare

4. Im Richten und Urtheilen über den ^{Durch} ^{liebloses} ^{Richten} ^{des} ^{Rech-} ^{sten.} Nächsten. Denn weil ein Hoffärtiger sich so gerne erhebet, und erheben läßet über andere, so suchet er immer in andere Leute Thun und Bornehmen etwas, sie zu tadeln, damit er doch besser scheinen möchte als sie sind. Ja wenn er äuserlich nichts findet, was er schelten könnte, so grubelt er wohl bis ins Herz des Nächste hinein, u. ob sich gleich Gott allein vorbehalten, dasselbe zu erforschen, so setzet er sich doch mit ihm in seinem stolzen Sinne auf den göttlicher Richter-Stuhl, und verschuldet sich also, wie an seinem Nächsten also auch an seinem Gott, denn er damit gleichsam in sein Werck und Amt greiffet. Insonderheit aber kan mans wohl mercken, daß das Urtheil über den Nächsten aus Hoffart entstehe wenn der Mensch sich da-

mit suchet zu rechtfertigen oder denen andern vor zuziehen; Wenn es etwa darbey heisset: Dieser oder jener soll so fromm seyn, man hält so viel von ihm, und er hat das eben so oder wol nach etwas Mergers gethan. Ich wolte das nimmermehr thun, was dieser oder jener that und dergleichen.

S. II.

Endlich so zeiget sich auch die inwendige Herzens-Hoffart noch in Worten

Durch
Ent-
schuldi-
gungen.

5. Durch die Entschuldigungen, womit sich ein Mensch inner so rein zu waschen, u. die Bestraffungen, womit ihm andre zu Hülfe kommen, von sich abzulehnen trachtet. Denn ob es gleich einem wahrē Kinde Gottes nicht ganz verboten ist, seine Unschuld, wenn es völlig davon überzeuget ist, gegen andre zu bezeugen, so ist es doch gewiß sehr vorsichtig darinnen, lässet sich gerne straffen, prüfet und beuget sich lieber vor Gott, als daß sichs vor Menschen solte rechtfertigen, wenigstens ist es zu frieden, wenn ihm auch andere seine Unschuld nicht bald glauben wollen. Geschiehet es aber, daß ein Mensch, wann er von andern erinnert und bestraffet wird, gar in zornige Worte, heftige Verantwortung oder Lasterung ausbricht, so ist an der inwendigen Herzens-Hoffart um so viel weniger zu zweifeln, welche alsdenn so einen Gestanck von sich giebet, als wie der Roth wenn er gerührt und bewegt wird.

Hieraus ist deutlich zu ersehen, daß ein Christ beson-

dieselbe sey, und worinnen sie sich äussere. 101

besonders auf die Worte Achtung zugeben habe, wenn er die Hoffart erkennen, und wie es mit ihm in Ansehung derselben stehe, gründlich abmercken will.

S. 12.

Inzwischen bricht dieselbe aus den innersten Herzens-Grunde auch Zum andern, in Ge-^{2) in Ge-}behrden hervor und bringet den Menschen^{berden} darzu, daß er sich brüstet und groß thut, andere, sonderlich geringere, verächtlich tractiret und ansiehet, in seinem Gange und sonst etwas sonderliches zeigt, und überhaupt es immer gerne den Vornehmen, und solchen Leuten, die man in der Welt vor galant hält, nach macht, worbey folgende 3 Stücke nöthig sind zu^{dabey 3} beobachten.^{Stück zu}

S. 13.

- 1.) Daß man zwar aus den äußerlichen, demüthigen Gebehrden nicht allemahl gewiß urtheilen könne, daß auch das Herz demüthig sey: Denn es kann sich ein Heuchler äußerlich wol verstellen und entweder aus andern falschen Absichten, oder auch wol selbst aus Hoffart demüthig thun; damit er sich bey andern desto besser einschmeichle, Nutzen von ihnen habe, oder auch als ein bescheidener und gegen jedermann demüthiger Mensch gelobet werde. Daß man aber
- 2.) Im gegentheil sich der Hoffart im Herzen zubeforgen habe, wo sich ein Mensch in Gebehrden noch Hoffärtig bezeuget: Denn

G 3

warum

warum würde er es sonst thun, oder woher sollte das hochmüthige Anstellen kommen, wenn kein Trieb darzu im Herzen wäre? Es ist ja wahr daß ein Mensch auch durch die Gewohnheit und Auferziehung darzu kommen, wie denn insonderheit bey vielen vornehmen Leuten diese böse und sündliche Art eingerissen, daß sie ihre Kinder recht lehren, ja wol mit Straffen nöthigen, und nöthigen lassen, Großzuthun. Allein ich habe es an mehrern Exempeln wahrgenommen, daß wenn solche Leute wahrhaftig zu Gott bekehret worden, die stolze Figur bald wegfället oder doch nach und nach verändert wird. Und also bleibt es denn wohl dabey, daß, wo hoffärtige Augen sind, auch ein stolzer Muth zu finden sey, und daß stolze Gebehrten ein stolz Hertz anzeigen, als welche beyde Stücke der die Tiefen des menschlichen Geistes forschende Geist Gottes um dessent willen an mehrern Orten der heiligen Schrift bedachtsam zusammen setzet. Man sehe und lese hier bey nach: Sprüchw. 21, 4. Ps. 101, 5. Endlich und zum

3. Ist dieses bey denen stolzen Gebehrden noch zu mercken, daß sie zwar viele vermeinte Christen vor keine, oder doch geringe Sünde halten, welche nicht viel auf sich habe; Gottes Wort hingegen schwere und harte Straffen darauf gesetzt habe. Denn so heißt

heißt es Es. 3, 16. 17. Darum daß die Töchter Zion stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Hals, mit geschminckten Angesichten, treten einher und schwängen, und haben köstliche Schuh an ihren Füßen: So wird der Herr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen, und Mich. 2, 3. spricht der Herr also: Siehe ich gedенcke über diß Geschlecht Böses, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen, und nicht so stolz daher gehen sollet: Denn es soll eine böse Zeit seyn 2c. Und, was Wunder? daß Gott also thun wil, da stolze Augen, d. i. hoffärtige Gebehrden mit unter den 7 Stücken sind, welche der Herr hasset, und woran er einen Greuel hat. Sprüchw. 6, 16, 19.

S. 14.

Ferner zeigt sich die inwendige Hoffart des Herzens auch, Zum dritten in Kleidern, 3.) In worvon ich aber vor iekund nichts beyseze, weil dieses eben der andere Haupt-Punct seyn soll, wovon in dem folgenden Briefe etwas weitläufiger und umständlicher wird gehandelt werden, sondern ich füge zu desto gründlicher Einsicht, was Hoffart sey, nur noch dieses hinzu, daß sich die inwendige Kraft derselben,

4) in al-
len Wer-
cken und
Hand-
lungen.

Zum vierten auch noch in allen Wercken und Thaten des Menschen hervor thue: Denn ein solcher Mensch, der den Hochmuth noch in seinem Herzen walten läffet, der thut 1.) nichts gerne wovon er nicht etwa einiges Lob oder einige Ehre zu erlangen hoffet; Hingegen wo er sich dieses vermuthen kan, da ist er willig und bereit, sich auf alle Weise mühsam zu bezeigen, ja sich wol selbstn wehe zu thun, damit er nur dieser seiner Ehrsucht einiges Gnügen schaffe. Er schonet weder seines Leibes, noch seines Vermögens, und opferte alles auf, wenn er nur hoch ans Bret und in grosses Ansehen kommen könnte. Man kan dieses nicht allein in leiblichen und irdischen Dingen sehen, sondern es dringet dieser Greuel auch bis ins Geistliche, und in die an sich selbst edelsten Wercke des Christenthums. Denn daher kommt es, daß manche ihren armen oder sonst hochbedürftigen Nächsten grosse Liebesdienste erweisen, gerne Almosen geben, zu Kirch, Schul und andern guten Anstalten vieles herschiessen, wenn sie Ehre damit zu erjagen hoffen, und sich die Vorstellung machen, daß es werde ausposaunet, ihre Namen auf Cankel, Altäre und sonstn in Kirchen aufgeschrieben, oder gar zum ewigen Gedächtniß in Golde und Marmor geäcket, zu ihren Andencken und immerwährenden Ruhm jährliche Reden und Predigten gehalten,

ten, und sie darüber vor gute Christen angesehen und hochgepriesen werden. Ist aber diß nicht zu vermuthen, o so sind sie leyder! Felsenhart. Sie wissen manch Armes, es spricht sie auch wol im verborgenem um ihre Beystand an; Allein ihre Herzen und Hände sind verschlossen, so lange sie durch die Ehrsucht nicht aufgeschlossen werden.

§. 16.

Gleich wie aber die Hoffärtigen nicht gerne thun wo sie nicht Ehre davon haben, also befließigen sie sich auch 2) alles was sie thun, so einzurichten, damit sie ja einen Ruhm bey den Leuten erjagen möchten. Sind sie an noch offenbare Welt-Menschen, so suchen sie alles, was etwa vorzunehmen oder auszurichten ist, aufs galanteste und stattlichste zu machen, so wie es denen Leuten ihrer Art am meisten in die Augen fällt, und angenehm seyn kan. Ist eine Hochzeit, Kindtauffen, Begräbniß oder sonst dergleichen von ihnen anzustellen, so muß alles, was möglich ist, zusammen gerasset, und auch wol oft geborget werden, nur damit man Großthun, und sich könne sehen lassen. Sind aber die Hoffärtigen nicht offenbare Welt-Menschen, sondern Schein-Christen, so werden sie sich wol vielmal in solchen Dingen maßigen, weil sie glauben, der Credit ihres Christenthums würde darunter leiden; Hingegen werden sie ihre gute Wercke und Christenthums Übungen so

zu treiben suchen, damit sie Andern desto besser bekannt, und sie darüber vor desto heiligere Leute geachtet werden möchten. Wie mancher thut in der Gesellschaft der Frommen oder sonst in den Versammlungen der Christen so eifrig, so andächtig, so munter, da er, wenn er zu Hause kommt, fast nichts als Lauigkeit und Kaltfinnigkeit an sich spüren lästet. Ein anderer ist in seinem Hause gar saumselig in der Übung der Gottseligkeit, in der Unterweisung seiner Kinder, Gesinde, und übrigen Hausgenossen, in Pflege und Wartung eines oder des andern Nothleidenden, das um ihm ist; Da er bey andern und in andern Häusern sich darinne sehr emsig bezeigt. Ob nun wol das Letztere nicht zu schelten ist, so ist es doch also zu treiben, daß das Erste nicht nachbleibe: Denn sonst ist's allerdings zu fürchten, daß der Grund davon wenigstens mit einer geistliche und verborgene Hoffart sey.

§. 17.

Hieraus wird einem jeden hoffentlich zur Gnüge offenbar werden, was vor ein ausgebreitetes Laster die Hoffart sey; wie sie im Herzen entspringe, sich aber hernach in das ganze Leben der Menschen ergieße, und alle, auch die allerbesten und edelsten Wercke, gleich einer schädlichen Sündfluth, verderbe. Und ob ich nun zwar Anfangs nicht den Vorsatz gehabt, mich so weitläufig darbey aufzuhalten, so habe doch unter dem Entwurf gefunden,

funden, daß es nöthig sey, die innere und äussere Beschaffenheit der Hoffart etwas gründlicher auszuwickeln und aufzudecken, damit ihr euch desto besser prüfen, erkennen, zugleich aber auch von diesem Gift des Satans desto fleißiger zu reinigen, und euch nach der im Blute Jesu erlangten Reinigung davon zu bewahren möchtet angeleitet werden.

§. 18.

Zu dem Ende finde auch nöthig einige besondere Lehren und Anmerckungen annoch beyzufügen ehe ich schliesse:

Besondere Lehren.

- I. Ein wahrer Christ muß sich von der Welt, und denen sich der Welt noch so gerne gleichstellenden Schein-Christen nicht blenden und verführen lassen, welche die Hoffart, sonderlich in diesem unsern Zeiten kaum mehr mit im Sünden-Register stehen lassen; sondern sich bemühen, derselben allerhand schöne Namen zugeben, und sie aufs allermöglichste zu schmücken; damit sie doch ja noch wenigstens mit unter den erlaubten Dingen möchte passiren können. Gott redet in seinem Wort so harte dagegen, als gegen irgend eine andere Sünde, und bezeuget klar, daß die Hoffärtigen eben so wenig seiner Gnade und des ewigen Lebens geniessen könnten, als Hurer, Räuber, Mörder und andere solche Greuelhafte Menschen. Ja er setzet sie so gar unter die Sotomitischen Sünden. Ezech. 16, 49. 50.

Die erste Lehre.

Bedenk

Bedencket nur auffer diesen und denen andern schon angeführten Sprüchen der heiligen Schrift noch folgende Es. 13. 11. Sprüchw. 15, 25. c. 16, 18. Timos. 6, 8, 9. 1. Petr. 5, 5. 6. Jac. 4, 6.

§. 19.

Die
zweyte
Lehre.

2. Eine etwas genauere Einsicht der Hoffart, dergleichen in diesem Zuschreiben ist gegeben worden, muß ja durch aus nicht angewendet werden seinen Nächsten, sondern vielmehr sich selbst zurichten; Wie es denn auch sehr schwer ist, in Ansehung dieser Sünde ein Urtheil über andere zu fällen, weil sie hauptsächlich im Grunde des Herzens lieget, und sich äußerlich auf mancherley Art zu verstellen suchet. Allein sich selbst kan ein Christ besser prüfen und kennen lernen, weil er im Lichte des Heiligen Geistes nicht nur seine Worte und Wercke, sondern auch sein Herze zu erforschen Gelegenheit hat. O! Lasset euch doch dieses alle gesaget seyn, die ihr diesen Brief lesen oder hören werdet. Wendet eure Augen dabey nicht auf eure Neben-Christen sondern auf euch selbst. Ihr werdet noch manches auch an euch zu bestraffen und zu bessern finden. Und wenn ihr dieses werdet gethan haben, so werdet ihr andern um so viel desto besser rathen können.

§. 20.

- Die dritte
Lehre. 3. Wer die in diesem Briefe gegebene Bes
schrei

Schreibung der Hoffart recht einsehen wird, der wird unter andern auch dieses daraus lernen, daß man die Hoffart nicht nur etwa bey den Vornehmern, sondern bey den Niedrigsten u. Geringsten eben so wohl suchen müsse, und finden könne: Denn ob sie gleich in gewissen Stücken bey den Vornehmern und Reichern mehr ausbrechen, und Menschen in die Augen fallen kan, weil sie mehr Gelegenheit und Vermögen dazu haben; so ist doch unser Gott, ein Gott, der nicht nur mercket, was vor Augen ist, sondern der das Herz ansiehet, und also auch das wahrnimmet, was kein menschliches Auge wahrnehmen kan.

S. 21.

4. Es findet sich ferner Hoffart nicht allein bey denen annoch unbekehrten Weltmenschen; sondern auch bey wahrhaftigen Kindern Gottes; Aber doch auf eine gar unterschiedene Weise: Bey denen Kindern dieser Welt herrschet der Hoffart-Greuel, und sie folgen demselben wozu er sie reizet. Kinder Gottes liegen im Kampfe dagegen, und suchen auch diesen Schlangen Saamen je mehr und mehr aus ihrem Herzen auszurotten: Indessen geschiehet es doch wol, daß sie wie David, Hiskia, die Jünger unsers Heylandes und andere, sich davon da übereilen und hinreißen lassen; Nun wirft sie Gott wohl
darum
- Die vier-
te Lehre.

darum nicht völlig weg, wenn sie sich seinen Geist deshalb züchtigen und zu rechte weisen lassen; Aber er demüthiget sie hernach um so viel desto mehr, und läset sie mit so viel desto schwererem Leiden belegen werden, damit sie der Feind nicht etwa durch diesen gefährlichen Streit fangen und hinrichten möchte. Dieses ist wohl zu mercken, damit man andere Gottsfürchtige Christen nicht bald wegwerfe, wenn sie sich hierinnfalls ein oder das anderemahl vergehen; Sich selbst aber auch vor Sicherheit und Verzweifelung desto besser verwahren möge.

S. 22.

Die
fünfte
Lehre.

5. Die Hoffart ist eine von denen subtilsten Sünden welche der Mensch nicht so leicht mercket, als andere Laster: Sie ist aber auch gewiß um so viel schwerer zu überwinden, je tieffer und verborgener sie lieget. Menschen-Krafft langet nicht zu, sie ihrer Herrschaft zu berauben, und immer völliger aus zu rotten. Allein Jesus der grosse Schlangē-Treter stehet allen denen bey, die sich in wahrem Glauben zu ihm bekehren und ihm Raum lassen in ihrem Herzen; Die Tag und Nacht zu ihm rufen, und durch die von ihm verliehene Gnaden-Mittel ritterlich und unermüdet daracgen kämpfen. Gleichwie er durch seine tieffe Erniedrigung für die Sünde des Hochmuths gebüset,

set, und es seinen Gläubigen erworben hat, daß ihnen dieselben aus Gnaden vergeben werden. Also schencket er ihnen nun als ein wiederum erhöhter Jesus Kraft von oben, daß sie, als seine Glieder, auch diese Sünde unter ihre Füße treten können, bis sie endlich in völligem Triumph in seine Herrlichkeit, und also über alle solche Feinde erhaben werden.

§. 23.

Nun, wolan! zu dem wendet euch, so oft ^{Schluß-} ihr auch das Gift der Hoffart noch fühlet; ^{Wermah-} Dem übergebet euch; von dem bittet und ^{nung.} nehmet Kräfte, dargegen zu streiten. Wendet aber auch die Gnade und Krafft, die er euch giebet, fleißig an; lasset mit Willen nichts, was nach Hochmuth schmecket, in euch leben und bleiben; sondern sehet zu, damit durch Jesus sein demüthiges Jesus-Bild iemehr und mehr in euch hervor komme: so werdet ihr dem Herrn recht gefällig, und beständig in dem Stande seyn, immer mehr Gutes und Barmherzigkeit von ihm zuerlangen. Weil mir die Zeit diesesmahl nicht mehr zulasset; so sollen die andern zwey Puncte künftige Woche unter Gottes Beystand folgen. Erweget und brauchet in dessen dieses. Gott segne es an euren Seelen. Amen!

VII.

Von der Kleider- Hoffart inson-
derheit, und von äusserlichen Ehren-
Bezeigungen gegen
Vornehmere.

Immanuel!

§. 1.

In diesem von Herzen geliebte
Freunde.

Unter-
richt von
2 beson-
dern
Stücken.

ES habe in meinem, abgeflossene Woche,
an euch erlassenen Zuschreiben verspro-
chen, noch über 2 besondere Stücke, die zur
Ausübung eines wahren Christenthums zu
wissen nöthig sind, eine etwas gründlichere und
umständlichere Unterweisung zu ertheilen.
Diesem meinem Versprechen Zufolge habe
solches hiermit im Namen Gottes thun, und
zuvörderst die gar wichtige Materie von der
Kleider- Hoffart dergestalt abhandeln wol-
len, damit ein jedes unter euch gnugsam er-
kennen möge, wie es sich selbst davor verwah-
ren, und auch im Urtheil über andere darbey
verhalten solle. Es ist aber diese Sache ge-
wisß vor vielen andern gar schwer und mit gros-
ser Vorsich-
tig zu
tractiren,

§. 2.

Denn es ist leicht geschehen, daß, wenn
man

man die Seyten darbey zu hoch spannet, und damit obwohl in guter Absicht, doch ohne Noth darinnen etwa zu enge Gränken setzet, gutwillige und redliche Gemüther dadurch in stete Angst und Unruhe verfallen, und in die peinlichen Umstände gerathen, daß sie fast nichts an Leib bringen können, ohne in ihren Gewissen darüber geschlagen und gemartert zu werden. Lasset man hingegen dem Fleisch auch nur einen Nagelbreit zuviel Raum, und giebet ihm einige Freyheit, so mißbrauchet es derselben allzu sehr und stürzet nicht allein die, welche sonst ohnedem seinen sündlichen Lüsten schon folgen, noch tieffer in den Abgrund der schädlichen Hoffart; sondern verleitet auch wol die, welche dem Unflat der Welt schon entflohen waren, daß sie sich durch diesen Strick wiederum hineinziehen und sich ihr gleich zu stellen bewegen lassen.

man nicht in gesellschaftliche Angstlichkeit, noch fleischliche Freyheit verfallt.

S. 3.

Nun ist es wohl nicht zu leugnen, daß es besser ist, ängstlich, als sicher zu seyn, und daß die Seelen, welche sich auch in Ansehung der Kleider allzuviel Gewissen machen, weniger Schaden zu besorgen haben, als die, welche sich allzufreymüthig in Ansehung derselben bezeugen. Rechtschaffene Evangelische Lehrer aber müssen sich doch auch hierinnfalls zu Acht nehmen, damit sie ohne Noth die Gewissen nicht beschweren, und durch

Nach
Christi
und sei-
ner
Knechte
Exempel

Verursachung eines ängstlichen Wesens die Freudigkeit des Glaubens hindern. Wir haben darinnen das Vorbild des grossen Lehrers unseres Heilandes sowohl, als auch seiner ersten Knechte vor uns; Welche sich in solchen Sachen, die an sich selbst weder gut noch böse sind; sondern es allererst werden, nachdem sie die Menschen gebrauchen, überaus behutsam und bescheiden aufgeföhret. Wer ein besonders Exempel davon sehen will, der lese nur das siebende Capitel der ersten Epistel an die Corinthier, woselbst er zugleich die Ursachen solches Verfahrens gar deutlich antreffen wird: Und ich habe es zum Voraus mit wenigen zu erinnern vor nöthig befunden, damit sich niemand bey Durchlesung dieser meiner Zuschrift mit ungleichen Gedancken aufhalten möge, wenn er sehen wird, wie ich auf beyden Seiten vorgebauet, und nicht bloß auf eine gesetzlich strenge Art drauf loß gescholten, welches denn gutwillige, aber noch nicht anugsam geübte Gemüther so gerne in solchen Dingen zu haben pflegen: Damit sich aber auch kein fleischlich und eitler Welt-Geist ein Pflaster auf seine stinckende Hoffarts-Wunden daraus nehme; sondern wisse, daß solches nicht zu Stärckung seiner Bosheit, sondern zur Beruhigung aufrichtiger, aber darbey noch blöder und niedergeschlagener Herzen also geschrieben sey. Der

Seufzer.

HERR mein GOTT leite mich doch durch seinen Geist auch diesesmal und bey Abhandlung

lung dieser Sache in alle Wahrheit, damit ich auf keiner Seiten von der unbetrüglichen Regel seines heiligen Wortes und Willens abweichen möge. Amen.

S. 4.

Ich achte aber, daß ich wohl am allerbesten und sichersten verfahren, wenn ich **Erstlich** den Grund aus **Gottes Wort** recht aufzudecken werde beflissen seyn, aus welchem ein ieder deutlich und mit Ueberzeugung sehen kan, was vor Kleidungen einem Christen erlaubt sind oder nicht? Diesen Grund zu finden müssen wir 1) die zwey Haupt-Sprüche erwegen, welche der Geist Gottes zum heilsamen Unterricht und Verwahrung vor der sündlichen Kleider-Hoffart im Neuen Testament aufzeichnen lassen. Der erste stehet, 1. Timoth. 2, 8. 9. 10. und lautet also: So will ich nun, daß die Männer, beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel. Desselbigen gleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand; sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Wercke. Der andere ist folgendergestalt: 1. Petr. 3, 1 = 5. befindlich: Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan seyn, auf daß auch die, so nicht glauben an

Erstlich, der Grund göttlichen Werts, von Kleidung eines Christen, 1) aus 2. Haupt-Sprüchen.

das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel, in der Surcht. Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold Umhängen, oder Kleider Anlegen; Sondern der verborgne Mensch des Hergens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hofnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren.

S. 5.

Welche
erläutert
werden.

In beyden Orten will der Heil. Geist so viel anzeigen: Es verlange GOTT von Christlichen Gemüthern, besonders auch von ihm ergebene[n] Weibes-Personen wohl nicht, daß sie sich in ihrer Kleidung unflädig, schlauderhaft, unordentlich oder lächerlich verhalten sollten. Nein! sondern es sey ihm vielmehr gefällig, wenn sie in einem reinlichen, wohl anständigen, ordentlichen Kleide, wordurch sein Bild in ihnen nicht verunehret, sondern geehret werde, einher giengen: Allein sie sollten ja auch darbey alle mögliche Vorsichtigkeit brauchen, damit bey solcher Kleidung nichts mit unterlauffe, was wieder die ihnen obliegende Scham und Züchtigkeit auf einige Weise

se streiten, oder ein Zeichen eines frechen, und unbedachtsamen Hergens und Gemüthes abgeben, mithin auch andre ärgern könnte. Insonderheit solten sie sich mit grossen Ernste hüten und in Acht nehmen, daß sie sich ja nicht den eiteln Welt-Menschen gleich stellen, und sich nach ihrem Exempel mit Haarflechten und Krauseln, mit Umhängung allerhand kostbarer und in die Augen fallender Dinge und Kleider heraus zu puzen bemühen möchten: Denn das schicke sich gar nicht vor Leute, die Gottseeligkeit beweisen oder viel Werck und Sagens von einem thätigen Christenthum machen wolten.

§. 6.

Hieraus kan nun wohl schon manches ersehen werden, was Christen in ihrer Kleidung erlaubt oder verboten sey: Es wird aber doch wohl den Grund hierzu um so viel desto völliger zu legen, nöthig seyn, auch 2) das Exempel Christi und seiner wahren Gläubigen, die uns in der Heil. Schrift vorgestellt werden, zu beobachten, und wenigstens daraus so viel zu bemercken: Daß, wenn wir etliche Personen, die sich wegen besondrer Umstände, auch besonders gekleidet haben, annehmen, dieselben sich in ihrer Kleidung niemals etwas eigenes gemacht, sondern sich nach der Art der Zeit des Ortes und Standes, in welchem sie gelebet, gerichtet haben. Ich

2) Aus dem Exempel Christi und seiner Gläubigen.

will mich ietzund, um die allzugrosse Weitläufigkeit zu vermeiden, bey andern nicht aufhalten, sondern etwas wenigens von der Kleidung unsers Heilandes gedencken. Davon bezeuget Johan. 19. 23. 24. daß er nicht allein Oberkleider gehabt; sondern auch ein Unterkleid gewürcket, von oben an durch und durch, dergleichen die ansehnlichen und erbaren Leute, sonderlich aber auch die Lehrer oder Rabbinen damaliger Zeit, zu tragen pflegten: Dessen bediente sich unser Heiland und zeigte, wie ein Christ in dergleichen Dingen, sich allerdinges nach andern seines gleichen und seiner Zeit, ohne zu sündigen, richten könne.

S. 7.

Welches nebst noch andern zu der Lehre von erlaubten oder unerlaubten Kleidern gehörigen Umständen um so viel desto deutlicher werden wird, wenn wir zu derselben fernerer Grundlegung auch endlich aus Gottes Wort 3) noch erwegen, die Ursachen und Absichten, um derentwillen Gott Kleider zu tragen denen Menschen geordnet oder doch zugelassen. Hier müssen wir vor allen Dingen zurücke gehen bis auf den ersten Anfang, da die Menschen Kleider nöthig gehabt. Solches geschah nach dem Falle: Denn so bald das Gift der Sünden die Kräfte ihres Leibes und ihrer Seelen verdorben, so brauchten sie ein nöthige Decke, nicht nur ihre dürftige Glieder vor allzugrosser Kälte,

3) Aus den Ursachen und Absichten der Kleider.

Kälte, Hitze, oder andern solchen äusserlichen Ungemach zu verwahren, und ihre Gesundheit zu erhalten; sondern auch dadurch dem Gemüthe zu statten zu kommen: Damit es durch das Anschauen andrer in ihrer Blöße, nicht so leicht zu unordentlichen Begierden möge gereizet werde. Um dessentwillen griffen unsere erste Eltern nicht nur selbst zu grossen Feiggen-Blättern, da sie sich die List des Satans aus dem Stand ihrer anerschaffnen Glückseligkeit hatten sehen lassen; sondern der sich ihrer wieder erbarmende Gott gab ihnen noch ein besseres Mittel zu Bedeckung ihrer Blöße an die Hand, indem er sie unterrichtete wie sie sich mit Hölzern von Fellen verwahren solten. Hieraus ist nun ganz Augenscheinlich zu sehen, daß die erste und noch beständig-bleibende Haupt-Absicht Gottes in Ansehung der Kleider diese sey; Den Menschen ihre Leibes-Gesundheit zu erhalten, und die nöthige Bequemlichkeit zu schaffen, zugleich aber auch der Schwachheit ihres Gemüthes zu statten zu kommen, und sie vor unreinen und sündlichen Bewegungen desselben zu bewahren.

Haupt-Absicht Gottes in Ansehung der Kleider.

§. 8.

Benebst diesen ersten und hauptsächlichsten Absichten Gottes finden wir aber auch noch andre, welche sich im Fortgange der Zeit und vornemlich damals offenbaret, da sich der

- 1) Die Unterscheidung der Personen nach Geschlecht und Stande.
- Herr ein besonderes Volk erwehlet, und es mit allerhand Gesetzen versehen hat. Denn da lesen wir 5. Buch Moses 22. daß er nicht nur das Männliche und Weibliche Geschlecht, durch die Kleidung ausdrücklich habe wolle unterscheiden; sondern auch gewisse Stände, zum Exempel den Priesterlichen mit gewissen Kleidern gleichsam bezeichnen lassen. Wir können über dieses merken, daß da er sonsten allen sündlichen und ihm unangenehmen Wesen durch seine Gesetze vorgebauet, er es nirgends verworfen, sondern vielmehr gebilliget, daß sich auch die Menschen in Ansehung ihres Standes, oder auch nach den Umständen der Zeiten und Begebenheiten, unterschiedlich gekleidet. So gedencket unser Heiland der herrlichen Kleider Salomons selbst, ohne ihn darüber zu schelten. Matth. 6, 29. Und 2. Sam. 13, 18. lesen wir daß ehemals die Töchter der Könige in Israel an ihren bunten Kleidern, die sie als eine eigene von dem Heil. Geiste unverworfene Tracht zu haben pflegten, zu erkennen gewesen; Und wer nur einiger massen in der Heil. Schrift geübet ist, der wird wissen, wie oft darinne der Trauer-Kleider, Freuden-Kleider, Seyer-Kleider oder Fest-Kleider gedacht werde, und zwar ohne einige Bestrafung eines solchen Unterschieds nach den unterschiedenen Umständen der Zeit. Aus welchen Exempeln deutlich erhellet, daß Gott benebst dem ge-
- dach,

dachten Haupt-Endzweck, die Kleider auch wolte gebraucht werden lassen, so wol den Unterscheid zwischen denen Menschen anzuzeigen, welches im gemeinen Leben etwas überaus nöthiges ist, allerhand Unordnung zu vermeiden; als auch dadurch ein Merckmal zu geben, in was vor Umständen sich etwa die Menschen befinden, ob sie in Leid oder Freude, in Glück oder Unglück stehen, und was dergleichen Vorfällenheiten mehr sind, die uns in unserm Leben zu begegnen pflegen.

S. 9.

Dieses alles zusammen ist denn nun der Grund aus welchen wir zum andern so viel als nöthig ist werden abmercken können, was vor Kleidung einem Christen erlaubt sey oder nicht? Welches wir vor ieko billig in der Ordnung vornehmen müssen, wenn wir die Sache recht fassen wollen. Mercket demnach 1) Diejenige Kleidung ist einem Christen erlaubt und unverwerflich, die er brauchet seine Leibes-Glieder zu bewahren, damit sie nicht durch äusserliche Zufälle, Schaden an ihrer Gesundheit leiden, und zu dem von Gott verordneten Entzweck unbrauchbar werden. Worbey es auch nicht unrecht ist, wenn ein Mensch die nöthige Bequemlichkeit zu erlangen suchet, und zwar wie es etwa bey einem jeden die Leibes-Beschaffenheit, Bitterung, Jahres-Zeit, oder sonst von Jugend an ge-

Zwey-
tens,
was für
Klei-
dung ei-
nem
Christen
erlaubt.
1) Die
den Leib
bewah-
ret.

wohnte Lebens-, Art zulasset und erfordert. Denn dieses alles gehöret zu der nöthigen Erhaltung des Leibes, um derentwillen Gott, wie oben gezeiget worden, den Menschen selbst die erste Kleidungs-, Art angewiesen, und kan man es seiner väterlichen Liebe nicht zutrauen, daß er es gerne haben wolle, wenn sich seine Geschöpfe erkälten, oder sonst mit allerhand Beschwerlichkeiten ausser dem Nothfall quälen solten. Hingegen streitet es völlig wider den göttlichen Endzweck, und ist also höchst sündlich, wenn die Kleider um dessentwillen, damit sie nur der eiteln Welt-, Mode gemäß seyn mögen, also eingerichtet werden, daß sie der Gesundheit des Menschen mehr Schaden als Nutzen bringen. Dergleichen bey vielen, sonderlich auch bey Weibes-, Personen zu merken ist, die ihre Füße, ihren Leib und andre Glieder aufs schrecklichste zwingen, damit sie nur nett, geschlang und schön aussehen sollen, auch wohl bey hartem Frost, Kopf und Hals auf eine närrische Weise entblößen, und dergleichen Thorheiten mehr vornehmen, dadurch aber nichts als ihren stolzen Geist ver-rathen und offenbar machen.

§. 10.

2) Die Es ist aber 2) auch diejenige Kleidung ei-
den bö- nen Christen erlaubt, welche darzu dienet,
sen Be- damit den bösen Begierden, sonderlich auch
sierden der Unkeuschheit vorgebauet werde, weil
vorbauet , Gott

Gott solches ausdrücklich bey Bekleidung der ersten Menschen gesucht. Da im Gegentheil unzüchtige Kleidungs-Arten aufs höchste verwerflich, wobey diejenigen Theile des Leibes, nach der Art des hurischen Weibes, Sprüchw. 7, 10. derer Entblössung unkeusche Brunst erregen kan, entweder nicht bedeckt, oder doch sonst die zerbrechlichen Glieder desselben also aufgepuket werden, daß sie andrer Augen desto eher auf sich ziehen, und dadurch zugleich allerhand ungleiche Gedancen im Gemüthe eines andern erregen können, welche hernach dem, der die Gelegenheit dazu gegeben hat, allerdings mit auf seine Rechnung angeschrieben werden.

S. II.

Ferner und 3) kan man auch aus denen angeführten Gründen, sonderlich dem ersten Spruche, behaupten, daß es einem Christen erlaubt sey, ein zierliches, reinliches, wohl-anständiges und ordentlich gemachtes Kleid zu tragen, und daß er auch demselben, wenn anders sein Hertz rechtschaffen ist, und die übrigen Umstände ihre Richtigkeit haben, an sich selbst nicht sündige. Doch muß freylich hierbey alle Vorsichtigkeit und die richtige Mittel-Strasse unter der guten Leitung des Heil. Geistes wohl beobachtet werden, so daß man auf der einen Seite, durch ein unordentliches unflätiges und schlauderhaftes Wesen nicht

3) Die reinlich, anständig und ordentlich.

nicht

nicht etwa sein unordentlich zur Faulheit geneigtes Gemüth verrathe, und durch allzu schlechte Kleidung etwas sonderliches oder wol gar einige Heiligkeit suche zu beweisen: Aber auf der andern Seite auch nicht in das eitle Prangen und Puzen verfallē, in seiner Kleidung alles aufs netteste und galanteste haben wolle, und sich gerne so bund und krauß, als nur möglich, heraus staffire, welches ohne Zweifel ein allzudeutliches Kennzeichen eines stolzen Herzens wäre, und den Menschen dadurch zum Scheusal in Gottes Augen machen würde. Wie sich denn leider! dieses bey vielen findet, daß sie auch wohl über ihr Vermögen sich Kleider anschaffen, und damit sie sich andern nur gleichstellen können, Schulden machen; oder, wenn sie was Vermögen haben, es doch lieber in Kleider, Schmuck und dergleichen Zierrath stecken, als daß sie es auf Gottes Wort, zum Dienst ihres armen Nächsten, oder auf ihr und der ihrigen Seelen Heil verwenden solten.

S. 12.

4) Die dem Stande gemäß.

Darauf müssen wir auch bemerken, daß es vermöge des vorgestellten Grundes, 4) einem Christen erlaubt sey sich seinem Stande gemäß zu kleiden, oder solche Kleider zu tragen, wie es andre vernünftige, ordentliche und Christliche Leute seines Standes zu der Zeit und an dem Ort, in welchen er sich befindet,

det, zu tragen pflegen. Dieses zeigt uns nicht allein das angezogene Exempel Christi und seiner Gläubigen, sondern auch die Anordnung und Zulassung Gottes unter seinem Volck, welche sich auf eine höchst vernünftige Ursache gründet. Den dieses äußerliche Zeichen der Kleidung giebet einem ieden, der die Person, welche ihm vorkommet, auch nicht kennet, sogleich einiges Merckmal, wer sie sey und wie er sich gegen dieselbe in Ansehung ihres Standes zu verhalten habe: Da im Gegentheil, wenn kein Unterscheid in der Kleidung wäre; sondern Herr und Knecht, Frau und Magd, ganz gleich einhergiengen, selches zu vieler Unordnung Gelegenheit geben würde.

§. 13.

Indessen ist hierbey unterschiedenes zu merken, damit diese Erlaubniß nicht zum Futter der Hoffart gemißbraucht werden könne. Nämlich ein Christlich Gemüthe ist eben nicht verbunden, daß es sich den übrigen seines Standes, die an einem Orte und zu einer Zeit mit ihm leben, in seiner Kleidung gleich stelle; sondern er mag sich in Ansehung derselben auch zu denen Niedrigern herunter halten, wenn es sich nur dabey in Acht nimmt, daß es die oben verworfene Unordnung vermeide, und nicht das Ansehen gäbe, als ob es solches aus Eigensinn oder Geiz thue, oder eine besondere Heiligkeit darinnen suche, als welches auch

Nöthige
Erinnerungen
bey diesem
4ten
Punct.

gar

gar leicht geschehen kan. Am allerbesten aber deucht mir ein Christ in dieser Sache zu handeln, wenn er sich, wie ich schon erinnert habe, nach dem Exempel der Ordentlichsten und Christlichsten in seinem Stande richtet, die sich aus Ehrgeiß nicht allzusehr erheben, oder aus Eigensinn nicht etwas besonders machen; sondern in guter Maasß und Zucht ihre Kleidung zu reguliren pflegen. Denn das ist ausser Streit, daß diejenigen, welche sich denen galantesten in ihrem Stande gleichstellen, denselben alles bald nachthun wollen, wenn sie etwas bey ihnen mercken, sich auch wohl darauf beruffen, daß sie es darum haben müssen, weil andre, die nichts besser sind, als Sie, es auch schon haben, oder wol gar denen gleichstellen, die vornehmer sind, als sie, hoffärtig, und also auch in Betrachtung ihrer Kleider-Tracht vor dem Angesicht des Herrn verwerflich sind.

S. 14.

Noch mehr ist aus dem oben gelegten Grunde zu mercken, daß es einem Christen auch 5) Die nach den Umständen der Zeit ein- gerichtet. erlaubt sey, sich nach den unterschiedenen Umständen der Zeit und der Zufälle unterschiedentlich zu kleiden, und einmal etwas sauberer und reinlicher als das andere, einmal in einem Freuden- das anderemal in einem Trauer-Habit zu gehen. So gedenscket der Heil. Geist des Schmucks eines Bräutigams

tigams und des Geschmeides einer Braut, Es. 61, 10. ohne das geringste dargegen zu erinnern, und unser Heiland nimmt auf gleiche Weise von den hochzeitlichen Kleidern deren sich die Israeliten zu bedienen pflegten, die Gelegenheit, seinen Gläubigen die vortrefliche Lehre zu geben, daß sie ja bey Zeiten dahin trachten solten, in wahrem Glauben seine Gerechtigkeit anzuziehen, sonst würden sie an der sel. Hochzeit des Lammes keinen Theil haben. Matth. 22, 11. 12. Jedemoch hat ein rechtschaffener Nachfolger Jesu auch bey dieser Lehre die Erinnerung wohl zu mercken, daß er zu allen Zeiten und bey allen Umständen seines Lebens vor dem HERN wandeln, keine aber zu Ausübung eitler Heffart anwende, folglich dieser Freyheit alsd gebrauche, damit er das Böse in seinem Herzen nicht nähre, und andern kein Uergerniß geben möge.

S. 15.

Endlich und 6) ist es einem Christen auch 6) Die erlaubt, daß er seine Kleider nach der Ge- nach der wohnheit seiner Zeit und seines Ortes Zeit und einrichte, ob er gleich manches daran findet, Gewohnheit der was überflüßig ist, oder auf eine andere Wei- heit der se, wohlfeiler und bequemer haben könnte. Zeit und Ortes Das mehr angezogene Exempel Christi lehret einge- richter. uns dieses, und der mannigfaltige Anstoß, welcher daraus entstehen würde, wenn ein Mensch sich hierinnen was besonders machen, und

und etwa die alte Tracht, die vor 100 Jahren im Brauch gewesen, oder die in andern Ländern üblich, hervorbringen wolte, beweget einen Christen, daß er in diesem Stücke alle Bescheidenheit gebrauchet.

§. 16.

Nöthige
Anmer-
kungen
hiebey.
Erste
Anmer-
kung.

Inzwischen ist es auch nöthig, diesen Satz durch unterschieden Anmerkungen zu erklären. Soll ein Christ mit gutem Gewissen die Gewohnheit seiner Zeit in der Kleidung mit halten können, so muß sie so beschaffen seyn, daß sie nichts sündliches an sich habe, daß sie nicht über die Gränzen der allen Gläubigen zustehenden Zucht und Ehrbarkeit schreite ic. Denn wenn sich alle Weibes-Bilder etwa entblößten, oder mit unnützen Haarkrausen sich schmücketen; so würde doch ein wahrhaftiges Christen-Hertz solches nicht mehr nachthun; sondern viel lieber den Spott andrer auf sich nehmen. Gleichwie aber ein Christ alles was sündlich ist, in den Kleidern vermeidet, und sich durch keine Gewohnheit dazu bewegen läset, also hütet er sich noch vielmehr, daß er ja keine neue Moden einführe, von einem Ort zum andern fortpflanze, oder auch die von eitlen Welt-Menschen eingeführte Moden alsobald nachhaffe: Allermassen dadurch gar augenscheinlich zu erkennen gegeben wird, daß bey solchen Leuten der fleischliche Welt-Sinn noch die Herrschaft zu ihrem Verderben führe.

Zweyte
Anmer-
kung.

§. 17.

S. 17.

Fraget iemand hierbey: Ob denn alle neue Moden oder Arten in Kleidern zu verwerfen seyn? So antworte ich hierauf mit den Worten eines noch lebenden Gottseligen Predigers in Lindau, welcher in seinem Beweiß, daß Kleider-Hoffart eine schwere Sünde, sich folgender Gestalt auf diese Frage erkläret:

Ob alle neue Kleider-Moden zu verwerfen?

„Diejenigen die sie aufbringen, und zwar aus Uppigkeit, damit sie etwas besonders haben mögen, sind vor Gott und der Welt sträflich; und diejenige nicht weniger, die es ihnen entweder aus Aemulation (das ist, gleichsam zum Troß und zum Zeugniß, daß sie nicht geringer seyn wollen) oder aus eitler Welt-Gefälligkeit, gleichbald nachthun. Ein anders ist es, wann eine an sich unschuldige Mode durch langen Gebrauch und NB. ohne Widerspruch, oder doch ohne einige vorgekehrten Ernst der Obrigkeit aufkommen ist, da sehe ich nicht, wie man es einem verdencken könne, der sich nach der Zeit und Leuten richtet, um nicht zu viel Auffsehens zu machen; (Doch so, daß noch immer, wo möglich, ein Unterscheid zwischen seiner Kleidung und deren ihrer, denen es am meisten um die Eitelkeit zu thun ist, zu finden seye) sonst müßten nicht nur die Weiber, sondern auch die Männer alle sich völlig anderst, als jetzt üblich,

Erbsaul. Send. Schr.

I

lich,

„lich, kleiden; dann kein Stück an unserm
 „Leib vom Hut bis auf die Schuhe zu finden ist,
 „welches nicht entweder seiner ganzen Art oder
 „der Ausmachung nach vor 100 oder mehr
 „Jahren eine neue Mode gewesen. Ja wir
 „müßten uns alle wieder nach unserer ersten
 „Eltern Façon um Röcke von Sellen umsehen.
 „Doch wäre freylich zu wünschen, daß man
 „nie auf keine Veränderungen ohne Noth ge-
 „dächte, oder gedacht hätte, auch dieselbe von
 „Seiten derer, die die Gewalt haben, gleich
 „Anfangs unterdrücket würden. Die Er-
 „finder und erste Fortpflanker der neuen Mo-
 „den haben in die Ewigkeit hinein allen daher
 „entstandenen Unrath zu verantworten, und
 „gehört das unter die Sünden, die einer, wenn
 „er schon von der Welt ist, doch noch immer in
 „der Welt thun und häuffen kan.

§. 18.

Aus diesen 6 Vorstellungen, wird nun ein
 Christ verhoffentlich sehen können, welche
 Kleider und Kleidungs-Arten einem Christen
 erlaubt sind oder nicht? Allein dieses ist noch
 lange nicht gnug, die Materie von der Kleider-

Drittens was für ein Herz hierbey erfordert werde.
 Hoffart recht zu verstehen, sondern wir müssen
 zum dritten auch nunmehr lernen, was
 vor ein Herz darzu erfordert werde,
 wenn sich ein Mensch durch diese Sünde nicht
 verschulden soll.

§. 19.

Ihr werdet euch wohl noch erinnern, daß
 ich

ich in dem letzten Briefe von der Hoffart insgemein, dieses zuförderst erinnere, daß wenn man diese Sünde recht erkennen wolle, ^{Aufs} man inwendig in den Menschen hinein gehen und sein Hertz ansehen müsse. Dies ^{stammt} muß ich auch hier abermal bey der Lehre von ^{hierbey} der Hoffart, wie sich dieselbe besonders in ^{an.} Kleidern zu offenbaren pfleget, bemerken. Denn wenn ein Mensch gleich alles, was bis anhero ist erinnert worden, äußerlich in seiner Kleidung wohl in Acht nehme, und sich bemühet dieselbe so einzurichten, daß sie der Zucht des Gemüthes, der Gesundheit des Leibes, der Ehrbarkeit und Wohlstandigkeit, dem Stande, der Zeit, und der Gewohnheit gemäß wäre, mithin nichts an sich trüge, was einen Schein der Hoffart mit sich brächte; ja wenn er sich gleich entweder mit Willen oder aus Noth aufs aller schlechteste kleidete und einen Leinwandtenen Kittel um sich hienge; sein Hertz aber wäre darbey stolz, suchte Ehre und Ruhm vor den Leuten, gefiele sich selbst, oder wolte es gerne, wenns ihm möglich wäre, noch schöner machen, so hülfte ihm alle sein äußerliches Bezeigen nichts, und er läge doch in dem verderblichen Kercker der Hoffart gefangen.

S. 20.

Soll demnach ein Mensch von der Kleiderhoffart frey gesprochen werden, so muß beydes bey sammen seyn: Er muß möglichst und so viel

an ihm ist, die obgesetzten Punkte äusserlich
 beobachten, und darbey innerlich ein in wahr-
 rer Busse durch die Gnade gedemüthigtes Her-
 zehaben, daß wenn er auch äusserlich bey ge-
 wissen Umständen, ein seinem Stande gemäs-
 ses und nach der Beschaffenheit der Zeit einge-
 richtetes reinliches oder zierliches Kleid anlegen
 muß, er solches ansehe, wie Esther ihren kö-
 niglichen Schmuck, und mit derselben in
 der Wahrheit vor Gott NR. vor Gott und
 nicht äusserlich vor Menschen sagen könne:
ZERR, du weisst alle Dinge, du
 weisst daß ichs thun muß, und nicht ach-
 te den herrlichen Schmuck, den ich auf
 meinem Haupte trage, wenn ich pran-
 gen muß, sondern halte es wie ein un-
 rein Tuch, und trage es nicht ausser dem
 Gepränge. Stück Est. cap. 3, 10 = 16. Die-
 ses mercket ja wohl M. Liebsten, und fasset es
 als das rechte Hauptstück, was bey der vor-
 habenden Materie zu wissen ist: nemlich daß
 beydes müsse beysammen seyn, daß der Mensch
 äusserlich die gesetzten Gränzen der Kleidung
 nicht mit Willen überschreiten, und sich vor
 allem Schein der Hoffart hüten müsse; daß
 er aber auch insenderheit nach der wahren
 Herzens-Demuth arbeiten und dahin ringen
 solle, alles was er etwa überflüssiges am Leibe
 tragen muß, aus Noth und nicht aus Gefäl-
 ligkeit zu haben.

S. 21.

Die elenden Leute, die sich ohne alle Noth ^{Rable} und so viel sie nur immer können, bey aller Ge- ^{Ent-}legenheit herauspußen und ihren faulen Ma- ^{schuldi-}den-Sack, mit allem was sie nur nach ihren ^{gung der} Gedancken schönes zusammen bringen können, ^{Welt-}behängen, kommen nicht einmal vor Men- ^{Rinder.}schcn, geschweige denn vor dem allwissenden Gott mit der armseligen Entschuldigung aus: Es käme mit der Hoffart nicht auf die Kleidung sondern aufs Hertz an; das wäre bey ihnen kein stolz, ob sie gleich jemand ihrer Kleider wegen davor ansehen möchte. Denn mein! warum thun sie es denn, daß sie sich so gerne pußen, und an ihnen alles aufs schönste als nur möglich ist, auszieren? Keine Noth zwinget sie dazu wie Esther: Zur Ehre Gottes und zum Heil ihres Nächsten können sie damit auch nichts ausrichten wie Judith; Sie müssen vielmehr sorgen, daß sie andern zum Aergerniß in ihrem Puzze werden können. Und also kan man nicht anders urtheilen, als daß sie die Hoffart zu solcher Thorheit treibe.

S. 22.

Der seel. M. Schade, ein hochehleuch- ^{M. Scha-}teter und sehr treuer Knecht Gottes pflegte zu dens ^{be-}sagen: Wo man einen Wein-Trank oder ^{denck-}Bier-Wedel, oder anderes dergleiche Zeichen ^{liche} an einem Hauße heraus gehänget sehe, da ^{Worte.}glaubte

glaubte iederman, daß man dergleichen Getränke darinnen antreffe, und wenn jemand dahin käme, darnach zu fragen, und fände es nicht, so würde er ohne Zweifel sagen: Warum hanget ihr das Zeichen davon heraus? Eben so sey es mit denen, welche sich so gerne aufputzen; Jederman, der sie siehet, achtet ihre Kleider vor ein Zeichen der inwendigen Hoffart; und wenn sie solches nicht zugestehen wollen, so solten sie sich auch vor solchen Dingen hüten, die andre auf dergleichen Gedancken bringen können.

S. 23.

Weil ich aber wohl weiß, daß es die meisten so ungerne gestehen, ja wohl selbst in der Blindheit ihres Gemüthes nicht mercken, daß ihr Herz noch in der Kleider-Hoffart stecke; redliche und furchtsame Gemüther im Gegentheil, wenn sie etwa auf Befehl ihrer Obern oder auch sonst nach Erforderung anderer Umstände ein sauberes Kleid anziehen müssen, sich mit den ängstlichen Gedancken quälen, es möchte etwa Hoffart darbey in ihrem Herzen seyn, so will ich kürzlich etliche Kennzeichen anführen, woraus solches erkennet werden möge:

Kennzeichen der Kleider-Hoffart.

S. 24.

Das erste Kennzeichen. 1) Da ist gewiß Kleider-Hoffart im Herzen, wenn sich der Mensch noch so freuet und ergötzet, wenn er etwa schöne und neue Kleider bekommt: Wenn er deren gerne viel

viel und mancherley hat: Wenn er das, was er etwa schönes und neumodisches bey andern siehet, auch gerne bald haben wolte, sich darum bemühet, verdrießlich und unruhig ist, wofern er es nicht so haben kan, auch wohl einen Widerwillen fasset, theils gegen die, welche in seinem Stande schöner gehen, als er, theils gegen die, welche ihm nicht darzu helfen, da sie es doch nach seinen Gedancken thun könnten; Wie man solches oft bey Kindern gegen ihre Eltern, bey Weibern gegen ihre Männer 2c. vermercket.

S. 25.

So ist gewiß auch noch Kleider-Hoffart Das
 2) bey denen Leuten im Herzen, die gerne zweyte viel Zeit und Mühe auf ihr Puzen Kennzei- und Anziehen wenden, das Gebet und andere nöthige Dinge wohl gar darüber ver- saumen; auf die Leute, welche ihnen ihre Kleidung, und was dazu gehöret, nach ihren Gedancken, nicht nett, sauber, neumodisch gnug gemachet, oder ihnen dieselben auch nicht schön gnug anlegen helfen, zornig werden, sich und ihre Kleidung gerne loben hören, und sich vergnügen, wenn sie mercken, daß andre dieselben ansehen und bewundern, hingegen sich ärgern, wenn sie gewahr werden, daß andere ihre Kleider verachten und übel davon urtheilen 2c.

S. 26.

Das fin-
det sich
bey wah-
ren Chri-
sten
nicht.

Wo aber keine Kleider-Hoffart im Herzen ist oder doch durch die Gnade ihrer Herrschaft ist beraubet worden, da freuet sich der Christ nicht darüber, wenn er etwa schöne Kleider bekommt; Er wird vielmehr betrübt, fürchtet sich und bittet Gott, daß er sie ihm ja nicht zum Strick oder andern zum Neger-niß wolle werden lassen. Daher hat er auch kein Verlangen nach den Thorheiten, die er bey andern siehet, lästet ihn gerne diesen vermeinten Schmuck, wenn er nur ie mehr und mehr Christum und desselben Gerechtigkeit anziehen kan. Muß er es nicht aus Erforderung Höherer, oder gewisser Umstände halber thun, so entziehet er sich so lange er kan, andern ihre neue Moden nach zu machen; Denn er behält immer einen Eckel und einen Scheu vor solchen Dingen im Herzen, die zur Gleichstellung der Welt Gelegenheit geben.

S. 27.

Ein solches Gemütthe das die Kleider-Hoffart überwunden hat, ist auch gerne zu frieden, was ihm etwa seine Eltern, oder andere unter denen es stehet, von Kleidern geben und zulassen: Es reuet es keine Zeit und Mühe mehr, als die es auf die äusserliche Zierde seines Leibes wendet: Es eilet demnach so viel es kan damit, und hütet sich insonderheit, damit es ja dadurch von dem wichtigsten Wercke seiner
seiner

seiner Seelen Versorgung nicht abgehalten werde. Wird ihm in Verfertigung oder Auslegung seiner Kleider manches versehen oder verdorben, daß es nicht so schön heraus kommt, wie es wohl hätte werden können, so grämet sichs darüber eben so wenig, als wenn es von andern seiner Kleider wegen verspottet wird: Es dancket vielmehr Gott, der es dadurch demüthigen und vor Eitelkeit des Sinnes bewahren will. Kurz, es träget seine Kleider aus Noth, suchet darinn keinen Schmuck und Schönheit, ist zufrieden wie es dieselben haben kan, und niemals furchtsamer, ängstlicher und unruhiger, als wenn sichs etwa äusserlich mit schönen Kleidern muß umgeben sehen.

S. 28.

Darnach prüfe sich ein iedes vor dem leben-
 digen Gott u. arbeite dahin, damit es das Letzte-
 re würcklich in sich erfahre, so wird es dereinst
 mit Freudigkeit vor dem Richterstuhle Jesu
 Christi erscheinen, und mit der reinen Seide
 der Gerechtigkeit, als eine auserwehlte und
 recht herrlich gezierte Braut des Königes, in
 der Gemeinschaft desselben ewig triumphiren
 können. Damit nun aber das nöthigste was in
 dieser Lehre etwa einem Christen noch zu wissen
 übrig ist, auch vollends bekant werde, so will
 ich, wie ich in dem vorigen Brieffe gethan habe

S. 29.

Zum Vierten noch einige nöthige Erin-
 nerung,

Nöthige nerungen beyfügen, und in denselben fürzlich
Erinne- zusammen ziehen, was sonst wohl noch einer
rung. weiteren Ausführung bedurft hätte: Nämlich

I. Erin- 1) Gleichwie ein Christ es sonst in seinem
nerung. Christenthum am besten trift, wenn er es fein
genau mit sich selber nimmt, und seinem Flei-
sche den Zügel nicht läffet: Also handelt er
auch in Ansehung der Kleider, der Christli-
chen Klugheit am gemäsesten, wenn er der
Sache lieber zu wenig als zu viel thut, sich
eher zu schlecht als schön und kostbar klei-
det, und also der Gefahr in Hoffart zu fallen,
oder doch andern zum Aergerniß zu werden,
auf solche Weise vorbauet. Es machen zwar
leider! heut zu Tage die Wenigsten etwas aus
unnützen Überfluß und Prahlen in Kleidung:
Allein ein Christ weiß aus Gottes Wort zur
Genüge, daß es in den Augen Gottes mit eine
der schrecklichsten Sünde sey, wenn Menschen
das, was sie als das Zeichen ihres Falles am
meisten demüthigen solte, zur Hoffart und
Prahlerey gebrauchen. Man lese nur das
3te Cap. Esaiä von dem 16. bis auf den 26. v.
so wird man mit Schrecken seiner Seelen
wahrnehmen, was vor schwere Gerichte auf
die Sünde der Kleider-, Hoffart erfolgen.
Wie solte also ein Christ hierinnfals nicht mit
Furcht und Zittern handeln, damit er ja um
eines elenden Rocks oder Schmuckes willen,
der unverwelcklichen und unvergänglichen
Krone der Ehre nicht möge beraubet und mit
Schmach

Schmach in alle Ewigkeit bekleidet werden.

S. 30.

2) Indessen muß und soll doch niemand ² Erindernen, daß wenn er nur die Kleider-Hoffart ^{nerung} vermeidet, und sich schlecht oder geringer trägt, er schon ein guter Christ sey; Denn es kan aus gar vielen falschen Ursachen entstehen, und also wenn sonst das übrige, was zum wahren Christenthum gehöret, nicht zugleich vorhanden ist, den Menschen noch keine Versicherung seines Gnaden-Standes geben. Ich will deren nicht gedencken, die aus Armuth schlechte Kleider tragen, und wenn sie es im Vermögen hätten, wol öffters es bunt genug machen würden; sondern nur erinnern, daß sich manches aus Geiz gering kleidet, mit seinen auch wohl sonst lächerlich aussehenden Kleidern, so lange als möglich ist, behilft, damit es nur kein Geld ausgeben dürfe: Andere gehen schlecht aus Nachlässigkeit, oder bringen das Ihrige sonst liederlich durch, daß sie sich kein gut Kleid schaffen können, wie Salomon erinnert und bestraffet. Sprüchw. 23, 21. Noch andre, wenn sie hören ein Christ solle sich in seiner Kleidung demüthig verhalten, fallen darauf, weil es ihnen nach ihrer natürlichen Beschaffenheit etwa leichter wird als andre Stücke des Christenthums, ob sie gleich sonst in keine rechte Buße und Verleugnung eingehen wollen, damit sie ia vor andern auch vor fromm möchten gehalten

gehalten werden. Aber das alles ist ein falsches und faules Wesen, das vor Gottes Angesicht nicht bestehen kan. Die äusserliche Demuth muß aus dem inwendigen Grunde eines bekehrten Herzens kommen, und mit den übrigen Stücken eines rechtschaffenen Christenthums fein verbunden seyn. Ist also, so ist auch die äusserliche Vermeidung der Kleider-, Hoffart eine billige und Gottgefällige Sache. Darum nehme mans auch darinne fein genau mit sich selbst, forsche seinen Herzens-Grund recht redlich, und lerne Schein und Wahrheit immer besser unterscheiden.

S. 31.

3. Erinnerung. 3) So genau es aber ein Christ ietzt angezeigter Massen mit sich selbst in Ansehung der Kleider nehmen soll, je gelinder soll er in Ansehung derselben im Urtheil über andre seyn. Dieses erfordert nicht allein die Liebe insgemein, welche von wahren Christen haben will, daß sie das Nichten ihres Nächsten immer behutsamer treiben, ja immer mehr, ausser weñ es ihr Amt und Gewissen erfordert, ablegen sollen: Sondern es sind auch in Ansehung der Kleider ganz besondere Umstände, die solches nothwendig machen. Man roeiß oft nicht, warum eine Person, ein etwa hoffärtig-scheinendes Kleid, auch wohl wider ihren Willen tragen muß. Manche Ehe-Frau würde bey Erlangung besserer Erkenntniß gerne alle diejenige Klei-

Kleider ablegen, die etwas schön und Weis-
 modisch aussehen: Allein sie hat die Freyheit
 dazu nicht von ihrem Ehegatten, dessen Befehl
 sie, so lange er nicht zu bewegen ist, lieber hier-
 innfalls thut, als sich mit ihm in Zanck und
 Uneinigkeith darüber einlässet. Mancher Ar-
 mes hat etwa ein Kleid geerbet, oder ge-
 schencket bekommen, woran sich andre stof-
 fen könnten: Allein es hat nicht so viel im Ver-
 mögen dasselbe ändern zu lassen, oder es müste
 bey vorzunehmender Aenderung ganz verdor-
 ben werden: solches trägt es hernach aus
 Noth: Wäre es nicht unbillig, wenn man
 solche und andre dergleichen Personen unbe-
 dachtsam beurtheilen und der Hoffart beschul-
 digen wolte.

S. 32.

Fraget nun iemand, was denn ein Christ
 thun solle, wenn ihm an der Kleidung des an-
 dern etwas anstößig ist? So antworte ich dar-
 auf: Hält man einen solchen Menschen vor
 ein Kind Gottes, so muß man Gelegenheit
 suchen, ihn um die Ursache solches Verhaltens
 in seiner Kleidung zu fragen, ihn zu warnen,
 und hernach, wenn er etwa eine gründliche
 Ursache vorwendet, sich damit befriedigen las-
 sen. Hält man ihn vor ein unbekehrtes Welt-
 Kind, so muß man freylich noch vorsichtiger
 handeln, Gott herzlich für denselben bitten,
 und

und mein Gott Gelegenheit giebet, auf eine bescheidene und demüthige Art daher Anlaß nehmen, ihn von der Unart und Unbußfertigkeit seines Herzens zu überzeugen und zur wahren Buße zu leiten. Denn ohne das hülfte es ihm doch nichts, wenn er auch alle seine Kleider an Nagel hienge, und sich auf die aller schlechteste Art, die man nur ersinnen könnte, kleidete.

S. 33.

Diese 3te Erinnerung desto nutzbarer zu machen, so ist 4) auch noch zu bemercken, daß
 4. Erin-
 nerung. obwohl Christen in Ansehung der Kleider andre nicht leichtsinnig richten sollen; man sich doch auch anderer Erinnerung in Ansehung derselben nicht zum Zorn oder Unwillen solle bewegen lassen. Es geschiehet solches leider! nur allzuviel. Denn wenn oft ein Christ in der besten Meinung seinen Nächsten erinnert: Er solle sich der Hoffart oder doch des Scheins und Ansehens derselben enthalten, sich in Kleidern seinem Beruf und Christen-Stande gemässer bezeigen &c. so nimmt er solches übel auf, meint man solle nicht richten, und läset sich anstatt der nöthigen Besserung zum Zorn und Widerwillen bewegen. Allein das ist ein Zeichen eines noch gänzlich unbefehrten, oder doch noch sehr ungebrochenen und die Eitelkeit noch allzusehr liebenden Herzens. Wo wahre Buße und ungeheuchelter Ernst der Gottseligkeit bey einem Christen ist,

ist, da nimmet er alle Erinnerungen seines Nächsten gerne an: Findet er auch bey sich selbst daß er unschuldig in der Sache, worüber sein Nächster einigen Argwohn auf ihn geworfen hat; So bezeuget er solches wohl mit aller Bescheidenheit: Allein er wird nicht zornig, sondern suchet sichs doch auf andre Weise, nach der Gnade die ihm Gott jedesmal darzu darreichen wird, zu Nutze zu machen.

§. 34.

5) Ein Christ leget auch wohl unschuldige 5. Erinnerung. Dinge, und die er sonst ohne Sünde haben könnte, von sich ab, wenn es seine Umstände anders leiden, damit er nur andern nicht zum Anstoß werden, oder ihnen Gelegenheit geben möchte, durch seine Kleidung ihre Hoffart zu unterstützen und zu rechtfertigen. Er weiß aus Gottes Wort und der Erfahrung wohl, wie scharf man auf solche Gemüther Achtung gebe, die Gottseligkeit beweisen, oder sich eines ernstlichen Christenthums befleißigen wollen; Wie genau man alles an ihnen beurtheile; wie sehr man sich auf ihr Exempel beruffe, u. das Böse damit zu beschönigen suche. Höret man nicht täglich von denen Kleider-Narren, daß, wenn sie darüber erinnert werden, sie zu sagen pflegen: Diese und diese Person will ja sehr fromm seyn, u. träget doch etwa dieses oder jenes auch nach 2c. 2c. In dessen Betrachtung sind Christen und redliche Kinder Gottes sehr geneig.

geneigt, sich sagen, warnen, und erinnern zu lassen, auch in Ansehung ihrer Kleider, damit sie ie mehr und mehr abthun möchten, was irgend auf eine Weise schädlich seyn könnte. Ansser diesen etwas allgemeinen Lehren und Erinnerungen sind auch folgende 2 besondre Vorstellungen noch zu mercken.

S. 35.

6. Erin-
nerung.

6) Es lieget wohl in der Farbe und Materie der Kleidung eigentlich nichts Böses: Roth und Schwarz ist in Gottes Augen einerley; Seide und Wolle sind beydes sein Geschöpfte. Jedemoch hat ein Christ auch darinne weißlich und bescheidenlich zu verfahren. Weil die bunten und in die Augen fallenden Farben insgemein von Jungen, eitlen Gemüthern gepflegen geliebet zu werden, so nimmt sich ein Nachfolger Jesu, der zumal auch etwa schon zu einigen Jahren kommt, oder sonst seines Standes und andrer Ursachen wegen, sich der Erbarkeit insonderheit zu befleißigen hat, davon so viel möglich in Acht. Weil Seidene, oder wohl etwa noch kostbarere Zeuge mehr zur Pracht und weniger zur Nothdurft des Leibes dienen, als Wöllene und Leinene; So ist ein Kind Gottes in Ansehung derselben auch vorsichtig, und ob es gleich nicht vor sündlich hält ein Seidenes Kleid zu tragen, so braucht sich doch des geringern und nutzbarern lieber, ausser besondren Umständen, und wendet

das,

das, was es etwa von unnöthigen Unkosten auf theure Zeuge ausgeben müste, zum Dienst der Armen, und zur Bekleidung der Nackenden an, worauf Gott so grosse Verheissungen gesetzt hat. Es. 58, 7. 8. 9. 10. 11. Matth. 25, 34, 40.

§. 36.

O daß doch dieses diejenige, die Kinder Gottes und Glieder Jesu Christi seyn wolten, bedächten, wie manch unnöthiges Zeug in Kleidung würde nachbleiben. Ich habe eine von Herzen Gottselige Person hohen Standes gekennet, welche vor ihrer Bekehrung der Kleider-Hoffart sehr ergeben gewesen war: Da sie nun Gott zum Ernst einer wahren Busse brachte, so verkaufte sie alles überflüssige Wesen von Schmuck und Kleidung, theilte es unter die Armen aus, und hietete also mit diesem Raube Egyptens das Heiligthum ihres Herrn Jesu. Nun will ich zwar daraus kein Geseze machen: Denn es könten sich redliche Gemüther finden, die dergleichen gerne thun wolten, sie stehen aber nicht in der Freyheit, oder haben sonst Hindernisse, die es nicht zulassen: Allein das ist kein Zweifel daß es von gedachter Person löblich und billig gehandelt gewesen.

§. 37.

7) Eltern und insonderheit Mütter haben 7. Erin-
 Erbau. Send. Schr. R - sichtigung.

sich über alle massen in Acht zu nehmen, daß sie ihre arme Kinder nicht zur Kleider-Hoffart verführen. Dieses geschieht erstlich auf eine grobe Weise, wenn sie dieselben recht dazu anhalten, sich der Welt in allem gleichzustellen, daher auch wohl ihren Männern oft heimlich manches entwenden, die Kinder fein heraus zu staffiren. Es geschieht aber auch auf eine subtilere Art: Wenn sie nemlich die Kinder so gerne puzen, ihnen die Betteleyen, welche sie ihnen anhängen, so trefflich anloben, auch die Kinder hernach rühmen und überreden, wie schön sie darinne wären; und was dergleichen Thorheiten mehr sind. O! es steckt auch dieser Hoffarts-Greuel nur allzutief von Natur im Herzen, und solte also billig von Jugend an ausgetrieben, den Kindern in seiner Abscheuligkeit vorgestellt, und von den ersten Jahren an gezeigt werden, daß uns nichts ziere, als Christi Blut und Gerechtigkeit. Dieses müsse man suchen und sich sein Lebetage hüten vor allem, was nach Hoffart schmecket.

§. 38.

Schluß- Dieses, M. Liebsten, sind die wichtigsten
Wermah- und nöthigsten Stücke die ich beyzubringen ge-
nungen. habt, da ich euch einen Unterricht von der Klei-
Mittel der-Hoffart auf Begehren ertheilen sollen.
wider Wollet ihr aber die Sache nicht nur immer
Kleider- besser verstehen, sondern auch, in euren Klei-
Hoffart. dern

dern euch immer Christlicher bezeigen lernen, so leget den Grund eures Christenthums immer fester in täglicher Busse, in immer gründlichere Befebrung, in stets genauerer Vereinigung mit Jesu, in unaufhörlicher ernstlicher Verleugnung der Welt, ihrer Liebe, Freundschaft, Ehre und Herrlichkeit. Schauet oft auf Jesum, wie er nackt und bloß am Creuze gehangen voller Blut und Wunden, gewiß, gewiß um dessentwillen mit, weil wir unsre Blöße oft auf eine sündliche Weise mit unsern Kleidern bedecket. Mangelt euch in irgend einem Falle, auch in Ansehung der Kleider bey euch und andern noch Weisheit, so bittet von Gott, sie wird euch gegeben werden. Jac. 1, 5. Wenn ihr mit eurem Nächsten zu thun habt, so gehet immer mehr auf den Grund des Christenthums als auf solche äußerliche Dinge. Brauchet dieselben nur, wie ich schon erinnert habe, zur Gelegenheit, ihm den inwendigen Zustand seiner Seelen zu entdecken. Kurz: Sehet zu, damit ihr und andre zu einem völligen Glauben und aus demselben in die ganze Nachfolge Jesu kommet, seine Fußstapfen alle zu betreten, worinne er uns ein Fürbild gelassen hat: Denn so wird es dazu kommen, daß ihr hernach keinen Mangel habt an irgend einer Gabe. Der Herr helfe euch dazu, durch die Kraft seines Geistes, um seiner Liebe Willen!

§. 39.

Vom
Fei-
gen eines
Christen
gegen
Vorneh-
mere.

Was nun aber den noch übrigen drit-
ten Punct betrifft, den ich euch auf euer
Verlangen habe erläutern sollen: Näm-
lich: Ob denn ein Christ nach seinem
Gewissen denen Vornehmern mehr
äusserliche Ehre erzeigen könne und
solle, als etwa andern seines Gleichen,
oder auch wohl Geringern, die doch
Kinder GOTTES sind? So antwor-
te ich darauf kützlich zur Nachricht und be-
sonders auch zur Warnung solcher Seelen die
sich hierinnfalls an ihrem Bruder möchten ge-
stossen haben, folgendes:

1. Erin-
nerung.

1. Ein wahrer Christ hält Kinder Gottes
in Ansehung des geistlichen Guten und des
Gnaden-Standes in welchem sie stehen, hö-
her, als alle diejenigen, welche bey einem un-
christlichen Wesen nach ihren leiblichen und
äusserlichen Umständen vornehmer und an-
sehnllicher sind, und ist ein in der Gemeinschaft
JESU stehender Bettler in seinen Augen viel
etwas größers, als ein in der Gemeinschaft des
Satans lebender grosser Herr.

2. Erin-
nerung.

2. Dannerhero bezeiget er einem solchen vor
der Welt verachteten Gliede JESU Christi
alle gebührende Liebe, schämet sich seiner
durchaus nicht, dienet ihm, wo er weiß und
kan, und wolte, wie der selige Lutherus zu
sagen pflegte, lieber den Türckischen Käyser
mit alle seinem Heer feindselig wider sich ha-
ben,

ben, als ein einig solch arm Kind Gottes mit seinem Gebete.

3. Was aber die äusserliche Ehre und Eh-^{3. Erin-}
ren-Bezeugung anbelanget, darinne richtet^{nerung.}
sich ein Christ nach dem äusserlichen Stande:
Giebet also einer Königlichen Fürstlichen
Gräflichen oder sonst höhern Standes Per-
son mehr davon als etwa einem Geringern.
Dazu leitet uns Gottes Wort selbst,
welches uns dieses nicht allein an dem
Exempel der Heiligen zeigt; sondern auch
durch klare Sprüche lehret. Man lese nur
nach Rom. 13, 7. 1. Petr. 2, 13, 18.

4. Solte sich nun etwa ein Geringes daran ^{4. Erin-}
stossen und dergleichen Ehre äusserlich verlan-^{nerung.}
gen, als den Vornehmern gegeben wird, so
wäre es entweder ein Zeichen der Unwis-
senheit, oder auch wohl eines heimlichen Hoch-
muths, worüber sichs vor den Augen des all-
mächtigen Gottes zu demüthigen hätte.

5. Inzwischen hütet sich ein wahrer Christ, ^{5. Erin-}
wie vor aller Verachtung wahrer Kinder ^{nerung.}
Gottes, also auch vor aller Heuchelei gegen
die Vornehmern, giebet ihnen die Ehre, weil
er glaubet, daß es also Gottes Ordnung sey,
nicht aber sich bey ihnen einzuschmeicheln,
tet Gott um Weisheit auch in dieser Sa-
und wo er etwa Amts- und Gewissens hal-
mit ihnen zu handeln hat, so thut er es
mit aller Bescheidenheit, lästet sich aber
ihr Ansehen und die Ehre, die er ihnen

Dig ist, nicht abhalten, zu bezeugen, was ihn Gott und sein göttlich Wort heisset.

S. 40.

Schluss Wunsch. Der ewige und allein weise Gott und Heiland leite und führe euch denn nun in allen Dingen nach dem Rath seines heiligen Willens, verwahre euch vor aller Ausschweifung, und lasse euch, in dem was wahrhaftig gut ist, wachsen und zunehmen. Amen!

VIII.

Väterliche Aufmunterung zu der hochnöthigen Wahrnehmung und Bewahrung der ersten Liebe. Offenb. 2, 4, 5.

Die bey rechtschaffener Aufweckung zur Buße in der Seele angezündet wird.

S. I.

Durch die erste Liebe wird verstanden die kräftige und sehr durchdringende Wirkung des Heiligen Geistes, wodurch er die Seelen, die der Welt und Sünde vorher ergeben gewesen, wenn er sie zur Buße bringet, gleich Anfangs sehr empfindlich anzugreifen pfleget, damit er sie desto nachdrücklicher aus dem Koth ihres Verderbens herausreißen, von ihren vorigen Greuel-Wegen Christo zuführen, und also desto geschwinder zu einem gang

ganz andern und bessern Wesen bringen möge. Worbey insonderheit zu geschehen pfleget, daß solche Herzen nirgends und in keinem Dinge keine Ruhe finden; Es wird ihnen nicht allein ihre Sünde, sondern auch sonst alles zur Last; Sie wünschen nur Tag und Nacht von JESU und seinem Wort zu hören, mit JESU zu reden, und mit ihm sich recht zu vereinigen. Daher nehmen sie so gerne alle Gelegenheit wahr, wo sie darzu kommen können; Es ist ihnen keine Beschwerlichkeit leicht zu groß, wenn sie nur etwa mit Kindern GOTTES umgehen können: Denn sie dencken da ihrem liebgewordenen JESUM unter diesen Gespielen viel eher als allein zu finden. Wenn sie vernehmen, daß etwas ihrem Heilande zuwider sey, das fliehen sie gerne und üben sich, wenns auch mit vieler Beschwerlichkeit geschehen solte, in dem, was sie glauben, das er gerne hat. Kurz: es sind da nicht mehr Worte, sondern es ist Wahrheit, wenn eine solche Seele aufruft und spricht:

Keine Lust ist auf der Welt,
 Die mein Herz zu Frieden stellt:
 Dein O Jesu! bey mir seyn,
 Nenn ich meine Lust allein.
 Aller Engel Glanz und Pracht,
 Und was ihnen Freude macht,
 Ist mir süßer Seelen-Ruß
 Ohne dich nichts als Verdruß.

Nimm nur alles von mir hin,
 Ich verändere nicht den Sinn:
 Du O JESU! must allein
 Ewig meine Freude seyn.
 Keinem andern sag ich zu
 Daß ich ihm mein Herz aufthue:
 Dich alleine laß ich ein
 Dich alleine nenn ich mein.
 Dich alleine Gottes Sohn,
 Heiß ich meine Cron und Lohn.
 Du für mich verwundtes Lamm
 Bist allein mein Bräutigam.
 O so komm denn, süßes Herz!
 Und vermindere meinen Schmerz:
 Denn ich schreue für und für:
 JESU, JESU, komm zu mir.

S. 2.

O selige Seelen, die diesen kräftigen
 Gnaden-Zug Gottes, und seines Heiligen
 Geistes recht wahrnehmen und bewahren:
 Die eilen wie ein Adler fleucht mit Flügeln
 süßer Liebe, in das Herz und in die Wunden
 ihres JESU. Die kommen in kurzer Zeit
 weiter, als andere in vielen Jahren; die kön-
 nen, wenn sich andere mit stetem Klagen her-
 um tragen müssen, sich gar bald vernehmen
 lassen:

O JESU! meine Seele ist
 Zu dir schon aufgefliegen,
 Du hast, weil du voll Liebe bist
 Mich gänzlich ausgeflogen,

Fahr

Fahr hin, was heisset Stund und Zeit!
 Ich bin schon in der Ewigkeit,
 Weil ich in Jesu lebe.

S. 3.

Es ist demnach herzlich zu beklagen, daß es die meisten hierinnfals versehen, und entweder dieser ersten Liebes-Kräfte gar nicht wahrnehmen, oder doch dieselbigen nicht bewahren, und beständig zu erhalten suchen. Sie haben beyderseits einen unglaublichen Schaden davon. Die ersten, welche dieser durchdringenden Gnaden-Bewegungen nicht recht wahrnehmen, derselben nicht eysrig folgen und gehorsam werden, die machen ihnen ihre Arbeit und ihre Kämpfe im Christenthum zehnfach schwerer, als sie gewesen wären, wenn sie der ersten Liebe recht gebraucht hätten. Was sie wohl auf einmal und in einem Tage hätten erobern oder überwinden können, damit müssen sie sich wohl viele Jahre schleppen und schlagen, und kommen dann, wenigstens nicht leicht, zu einem so empfindlichen Kraft-Wesen in ihrem Christenthum, als wie diejenigen, die sich mit denen ersten Liebes-Strömen recht in das Meer der Gottheit hinein reißen lassen. Sie bleiben insgemein ihr Lebenlang als halb kränckliche Leute, und müssen den vergnügenden und schmackhaften Genuß der Kräfte der zukünftigen Welt meist entbehren. Diejenigen aber,

welche diese mächtige Gnaden-Würckungen des Heiligen Geistes zwar Anfangs wahrnehmen und nach derselben Triebe Christo dem Kleinod eyfrig nachzujagen beginnen, aber darinnen nicht beständig bleiben, sondern sich durch die Lust der Welt, des Fleisches und andere Dinge wieder laulich, oder wohl gar kalt machen lassen in ihrem Christenthum, die sind noch unglücklicher daran. Denn die gerathen insgemein hernach, und wenn sie diese unschätzbare Gnade verachtet haben, in das schrecklichste Gerichte der Verstockung, und werden oft gar nicht wieder zum Leben erwecket: oder so sie ja der Ermahnung der ewigen Liebe (Offenb. Joh. 2, 4. 5.) auch wieder Raum lassen, und durch heylliche Buße zur ersten Liebe wieder kehren, so müssen sie doch gemeinlich durch eine viel schmerzlichere Buß-Arbeit hindurch, als zuvor, und gleichwohl gelangen sie schwerlich wieder zu einer so seligen und kräftigen Empfindung der Gnade, als sie zuvor gehabt haben. Wenigstens ist die Zeit, und vieles, was sie in der Zeit ihres Rückfalles hätten erlangen können, verloren, und sie müssen mit grossen Schmerzen ihre Thorheit und Unachtsamkeit beseufzen.

S. 4.

Ein redliches Herz fraget demnach wohl billig. Was soll ich denn thun, daß ich zu förderst die erste Liebe und Liebes-Würckungen

gen

gen meines Jesu recht wahrnehme. Ich kan solches nicht schöner und deutlicher vorstellen, als an dem Exempel Pauli, und durch die Worte, die in den ersten Versen des vertrefflichen Liedes: Ringe recht wenn Gottes Gnade 2c. 2c. zu finden sind. Als sich der hocherbarmende Heiland des in seinem Irrthum auf bösen Wegen hinlauffenden Pauli erbarmete und ihn überzeugete, es werde ihm allzuschwer werden, wo er sich nicht von Herzen zu ihm bekehrete, so war dieses sein erstes: Er warf sich in tiefster Demuth unter den Willen seines nunmehr erkannten Heilandes und sagte: HERR, was wilt du, daß ich thun soll? Als ihm der HERR nicht gleich darauf erwünschten Bescheid gab, sondern ihm nur befahl nach Damascus zu gehen, so trat er auch gleich in einen thätigen Gehorsam, und begab sich an den ihm angewiesenen Ort. Hierauf warf er sich in einen Tag und nächtlichen Gebets-Kampf, aß und dranck um dessentwillen, damit er selbigen recht abwarten könnte, 3 Tage und Nächte nichts; Ließ auch darinnen nicht ab, biß ihn der HERR durch Ananiam versichern ließ: Er habe seine Sünde von ihm genommen, und ihn zu einem gesegneten Gefaße seiner Ehren, zu seinem Kinde und Knechte erwählet. So bald solches geschehen war, und er einige Kräfte der Gnaden empfangen hatte, ließ er solche nicht unkräftig seyn, sondern suchte damit so gleich

zu wuchern. Denn er sonderte sich in derselben Kraft nicht nur ab von der Gemeinschaft seiner vorigen fleischlichen Gesellschaft, und begab sich unter das verachtete Häuflein der Christen, sondern er zeugete auch frey von Christo, schämete sich nicht den zu bekennen, den er vorhin gelästert, und war ernstlich bemühet, diejenigen, welche zuvor mit ihm in gleichem Irrthum gesteckt, zu gleicher Gnade mit ihm zu bringen. Sah er gleich, daß Bande und Trübsal, Schmach, Verwerfung und Verfolgung um dieses seines Eysers willen auch von seinen liebsten Bluts-Freunden auf ihn warteten, so besprach er sich desßhalb nicht mit Fleisch und Blut, sondern ging einfältig hin, nur daß er Christum gewinnen und in ihm erfunden werden möchte, wie von diesen allen nachgelesen werden kan Apostel-Geschicht 9. c. 22. Gal. 1, 15. 16. Phil. 3, 6. 7. So! so! must du es angreifen mein Christen-Herze, wofern du der ersten Liebe recht wahrnehmen, und dadurch in so selige und gewaltige Kräfte eindringen wilt, wie du an Paulo siehest; so must du dich kindlich mit Seel und Leib, und allem deinem eigenen Willen deinem nun erkanntem Heilande aufopfern; so must du ihm einfältig gehorsam werden, und nach der Gnade, die er dir giebet, dasjenige thätig auszuüben suchen, was er dich erkennen läffet; so must du dich fein in ein anhaltendes Gebet hinein begeben u. nicht ablas-

ablassen zu raffen, biß er dich in Gnaden versichert, daß alle deine Sünden in seinem Blute getilget werden, und du wahrhaftig ein auserwähltes Kind Gottes in ihm worden seyst; so must du hierauf vor der Welt ihn und seine erkannte Wahrheiten zu bekennen dich nicht schämen; so must du dich von der Welt und ihrer Gesellschaft absondern, und statt derselben die Gemeinschaft seiner Kinder suchen, und wo du ja mit denen vorigen Welt-Freunden umzugehen Gelegenheit findest, so must du sie suchen mit dir in die süsse und selige Nachfolge deines Jesu zu bringen; so must du dich endlich entschliessen auch von denen, die dir sonst in der Welt sehr werth gewesen seyn, Schmach und Verfolgung über dich zu nehmen, und wenn dich dein Fleisch und Blut davon abhalten will, demselben kein Gehör geben. In diesen Umständen, und bey solcher Übung wirst du unter den Kräften der ersten Liebe gesegnet hinan wachsen zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo, auch zu der lieblichsten Gemeinschaft mit diesem deinem auserwählten Seelen-Bräutigam und Immanuel gelangen. Und was du sonst etwa noch zu mercken hast, das wird dich das angezeigte Lied: Rinze recht 2c. in denen ersten 5 Versen lehren, die mache dir wohl bekannt; aber so, daß du dieselben nicht nur ins Gehirne, oder Gedächtniß fassst, sondern wahrhaftig zu üben beflissen seyst: Insonderheit

ringe nach dem 1. Vers dahin, damit dein Geist sich recht entlade von der Last die ihn beschwert; das ist von der besonders herrschenden Sünde, die dich vor andern quält. Ringe nach dem 2. Vers dergestalt daß du dein Auge stets auf den Himmels-Saal richtest, und was dich dahin zu Kommen hindert, als Gift und Hölle meidest. Ringe nach dem 3ten Vers biß aufs Blut und Leben, und halte diesen redlichen Sinn feste: Lieber zu sterben, als vorseßlich wider ihn deinen Jesum zu sündigen, so wirst du mit Freuden sehen, wie du einen Sieg nach dem andern erhalten wirst. Ringe insonderheit nach dem 4ten Vers also, daß die erste Liebe dich von der ganzen Welt abziehe: Denn wenn du auch an einen Fleben bleibest, so bist du noch ein Gefangener, und schwebest alle Augenblick in Gefahr, vom Satan hingerissen zu werden. Endlich aber ringe auch unablässig und halte nach dem 5ten Vers feurig an, Tag und Nacht mit Beten und Schreyen, so muß dich Gott NB. in einer Kürze erretten. Denn Jesus hats versprochen, der kan nicht lügen: Siehe seine Worte und ließ ja mit großem Bedacht nach: Luc. 18, 1. 2. 3. 4. 5. 6. sonderl. 7. 8.

S. 5.

Inzwischen ist es freylich darmit nicht ausgerichtet, daß ein Christ die erste Liebe recht wahrnimt und gebrauchet, biß er dadurch in
 Jesum

Jesus und in den Stand der Gnadeu fest gesetzt wird. Hast du schon die Verleerrungen, dencke ja nicht daß du nun alles Böse hast bezwungen, das uns Schaden pflegt zu thun. Es ist demnach nöthig, daß du auch diesen edlen Schatz bis in die Ewigkeit suchest zu bewahren und zu erhalten. Dein Jesus, der dich als seine auserkorne, und mit ihm verbundene Braut nun herzlich liebet, rufft dir demnach täglich zu:

Fahre fort, Zion! fahre fort im Licht,
 Mache deinen Leuchter helle,
 Laß die erste Liebe nicht,
 Suche stets die Lebens-Quelle;
 Zion! dringe durch die enge Pfort,
 Fahre fort!

§. 6.

Wilt du aber wissen, was du besonders nöthig habest zu beobachten, wenn du das Kleinod der ersten Liebe bewahren, und selbst in diesem göttlichen Feuer bis an dein Ende erhalten werden solst, so findest du alles hiervon in diesen zen schon' angezognen Liedern, nemlich in dem Liede: Ringe recht, wenn Gottes Gnade 2c. 2c. von dem 7den Vers bis ans Ende, und in dem jetzt oben angeführten: Fahre fort, Zion fahre fort 2c. Lasse sie demnach täglich deine Ermunterungs-Lieder seyn, und so ofte du sie singest, so stehe fein bey einem jeden Verse stille, und prüfe dich:

Ob du demselben würcklich nachzukommen dir angelegen seyn lässest? Untersuche nach dem ersten: Ob du deiner Seele mit Furcht und Zittern täglich wahrnimst, (v. 7.) oder ob du nicht wieder etwa anfängest sicher und unachtsam zu werden? Ob du etwa deine Augen gaffen lässest nach der schnöden Eitelkeit, (v. 9.) und dein Herz Gefälligkeit daran findet, wenn du sie bey andern siehest? welches schon wieder sehr gefährlich wäre 2c. Ob du etwa deinem Fleische, wenss auch nur heimlich wäre, wieder in etwas seinen Willen lässest, und es nicht täglich am Creuze Jesu iemehr und mehr ertödest? (v. 10. 11.) Ob du dich auch wiederum allzunahе zur Welt machest? (v. 15.) an ihrer falschen Freude ein Belieben findest, oder immer mehr von ihr ausgehest, weiter, und dem Himmel-Reiche näher zu kommen trachtest? (v. 16.) Ob du nun auch von Zeit zu Zeit, deinen Jesu mehr nachleiest, und in die Ewigkeit recht mit Gewalt hinein dringest? Dann diß alles sind höchst nöthige Betrachtungen, gleichwie auch diejenigen, welche du bey dem andern Liede zu machen hast: Ob du in der Liebe zum Creuz zunehmest und dich gerne leidest? (v. 2.) Ob du feyn vorsichtia wandelst und den Lockungen der Welt nicht soldest, sondern prüfest auf allen Seiten, damit du nirgends vom Feinde gefangen werdest? (v. 3. 4.) Ob du iemehr und mehr in Kraft hervor brichst und allen

Heuchel

Heuchel-Schein überwindest? (v. 5.) Ob du in herzlichem Bruder-Liebe zunimmst, und immer thätiger wirst? (v. 6.) Ob du dich nichts abhalten lässtest, dem vorgesteckten Ziel nach zujagen? (v. 7.) Findest du einen Mangel, in einem dieser Stücke, ach so halte es ja nicht geringe, sondern befre dich, und suche täglich zu wachsen in dem, was du als Gut erkennest, so wird es dir niemals an Oele gebrechen, sondern du wirst die Flamme der ersten Liebe unverrückt in ihrer Kraft behalten, und also auch mit den klugen Jungfrauen bey der Ankunft des Bräutigams Freuden-voll in sein ewiges Hochzeit-Haus aufgenommen werden; da wird ja auf die kleine Arbeit Ruhe genug zu haben seyn.

S. 7.

Damit denn aber ein Herz, welches dieses lesen wird, um so viel besser in allen nöthigen Stücken unterwiesen werde, so will ich nur noch 2 kurze Anmerkungen beyfügen:

Erstlich wird es einem solchen die erste Liebe Christi wahrnehmenden, und nach der Vorschrift bewehrenden Christen gewiß wiederfahren, daß ihn andere von solchem vermeinten allzu grossen Eiffer werden suchen abzuhalten: Es werden sich wol auch gute oder doch gut scheinende und seyn wollende Gemüther finden, die ihm, wie dorten Petrus Christo zu reden und sagen werden: Man solle seiner schonen. Matth. 16, 22. Man solle es nicht so

gar starck angreifen ; Man könne ja auch wohl selig werden, wenn mans schon nicht so gar ernstlich machete zc. Allein diese alle müssen wir ansehen, wie Christus Petrum, nemlich vor Satanas oder Satans Werckzeuge und darbey nach dem Vorbilde Christi unser An Gesicht fein stracks auf das himmlische Jerualem gerichtet halten. Luc. 9, 51. Ja um so viel desto brünstiger auf dem angetretenem schmalen Wege fortlauffen, weil wir mercken, daß uns der Feind gerne hindern und aufhalten wolte.

Zum andern habe gefunden, daß die Lieder von der Begierde nach Christo, von der Liebe und Freundlichkeit Christi gegen uns, auch unsrer Liebe zu Christo ein überaus gutes Hülfss-Mittel sind, dieses heil. Feuer der ersten Liebe auf unserm Herzens-Altar zu unterhalten, und dasselbe, wenn es manchmal bey trüber Nacht der Anfechtungen und Verbergungen Christi ziemlich unempfindlich werden will, wieder in seine Gluth zu bringen, dannenhero ich solches denn auch nicht verbergen, sondern diese Lieder einem jeden aufgewecktem Gemüthe vor andern hierzu aufs beste anrathen wollen. Nun mein Jesu, dessen Liebe gegen uns stärker ist, als der Tod, ja eine rechte feurige Gluth und Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser sie nicht auslöschen, noch die Ströme der schrecklichen Leiden oder Beelials-Bäche haben ersäuffen können. Ach
verflä-

verkläre doch solche deine Liebe in meinem armen Herzen, und denen Herzen aller derer die dieses lesen werden dergestalt, daß wir allesamt davon durch und durch entzündet, und zu solcher Hochachtung derselben gebracht werden, daß wenn uns auch jemand alles Gut in seinem Hause, ja 1000 Welten dastir geben wolte, es uns alles nichts gelten möchte. Lasse doch alle deine zu dir gezogene Schaffgen, sonderlich aus dieser lieben Gegend in der ersten in ihnen gepflanzten Liebe zu dir unverändert bleiben, und vermehre diese himmlische Fläme dermassen in ihnen, daß sie dir als ein heilig Opfer darinnen ganz verzehret werden, und also auffer dir, deinem Vater, und dem H. Geist, nichts einen Theil mehr an ihnen bekommen möge, und da du die besondere Absicht dieser geringen Betrachtung weißt, so lasse sie auch um deiner unendlichen Menschen Liebe willen gesegnet seyn, und dieses Zeugniß darzu kräftig werden, daß kein von dir mit vieler Geduld und Langmuth gesuchtes Schaffgen wieder verlohren werde. Amen,

Herr Jesu Amen.

IX.

Der erste Brief des Heil. CLEMENTIS an die Corinthier.

I.

Eingang **S**ie Gemeine Gottes die zu Rom ihre Pilgrimschafft zu bringet, der Gemeinde Gottes so sich zu Corinth aufhält, welche bestehet aus denen die beruffen und geheiligt sind, nach den Willen Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum.

Gnade und Friede von dem Allmächtigen Gott durch Jesum Christum werde euch reichlich mitgetheilet und zwar so wol einen jeden insonderheit, als auch gemeinschafftlich allen unter einander. Wir besorgen nicht unbillig, daß wir, geliebte Brüder, wegen der Leiden und Zufälle die uns zu gestossen sind, allzuspät unsere Sorgfalt gerichtet haben, auf dasjenige, um dessen willen ihr bey uns Nachfrage gehalten: Ingleichen auf den gottlosen und unheiligen Zustand, der den Auserwählten Gottes unanständig und ungewöhnlich ist, und welcher etliche wenige hochmüthige und aufgeblasene Personen zu so grosser Unsinnigkeit gebracht hat, daß euer wehrter und berühmter Nahme, der allen lebenswürdig war, gar sehr ist gelästert worden:

Denn

Denn wer hat sich bey euch aufgehalten, der nicht euren völligen und starcken Glauben wahrgenommen hätte? der sich über eure mit der grösssten Bescheidenheit und Gelindigkeit verbundene Gottseligkeit in Christo nicht verwundert? der die herrliche Art eurer Gast-Freyheit nicht gerühmet und eure vollkommene und wohlgegründete Erkenntniß nicht selig gepriesen? Dann ihr thatet alles ohne Ansehen der Person und gienget in den Geboten Gottes einher, waret euren Vorgesetzten unterthan und gabet denen Aeltesten bey euch die gebührende Ehre. Die Jugend hieltet ihr an, sich nicht zu überheben und einer wohlständigen Ehrbarkeit zu befließen. Die Weiber ermahnetet ihr, alles mit unbeslecktem Keuschen und reinem Gewissen zu thun, ihre Männer nach Gebühr herzlich zu lieben, in der Ordnung des Gehorsams zu seyn, die Haushaltung ordentlich zu besorgen und allezeit sich klug zu beweisen. Alle aber waret ihr niedrig gesinnet, triebet mit nichts Prahlerey, waret vielmehr unterthan, als daß ihr euch andere unterworffen hättet, gabet vielmehr als daß ihr nehmen hättet sollen, waret mit Gottes Zehr Pfennig zufrieden; und, weil ihr sorgfältig auf seine Worte acht hattet; so bewahrtet ihr sie in dem innersten Grunde eures Herzens und seine Leiden waren euch vor euren Augen. Also war allen ein tieffer und seliger Friede geschencfet, benebst einer unersättlichen

Beschreibung einer recht Christlichen Gemeine.

lichen Begierde Gutes zu thun: und es geschahe eine volle Ausgiessung des H. Geistes über alle. Ihr waret voller H. Willens und strecket in Gutwilligkeit mit gottseliger Zuversicht eure Hände aus zu dem Allmächtigen Gott, und rieffet ihn an, daß er barmherzig wäre, so ihr etwas wieder Willen gesündigtet hättet. Ihr hattet einen Kampf vor die ganze Brüderschaft, damit die Zahl seiner Auserwählten mit Erbarmung und guten Gewissen selig würde. Ihr waret lauter und einfältig und gedachtet des Bösen nicht wieder. Aller Aufruhr und alle Spaltung war euch ein Greuel. Ihr truget über die Fehler eures Nächsten Leid, seine Mängel hieltet ihr für eure eigene. Keine Gutthat gereuete euch, als die ihr zu allen guten Werck geschickt waret. Mit allen anständig guten Wandel waret ihr geschmückt und thatet alles in Gottesfurcht. Die Befehle des H. Ernn waren auf die Taffeln eurer Herzen geschrieben.

II.

Zeitliche Glückseligkeit eine Gelegenheit des Verderbens. Daben ist euch alle Ehre und Glückseligkeit gegeben, aber auch erfüllet worden, was geschrieben steht: 5. B. Mos. 32, 15. Da er aber fett und starck ward, ward er geil. Er ist fett und dick u. starck worden und hat den H. Ernn fahren lassen zc. Den daber (sind kommen) Neid, Zanck, Aufruhr, Verfolgung, Unruhe, Streit und Gefängnisse. Also sind auch die Geringern wieder die Höbern,

hern, die Unverständigen wieder die Verständigen und die Jüngern wieder die Ältesten erwecket worden. Dahero ist Gerechtigkeit und Friede ferne, indem daß ein jeder die Furcht Gottes verläßt, und in seinem Glauben blind wird, folglich auch in den Rechten göttlicher Gebote nicht einhergeheth, wie es Christen anstehet: sondern ein jeder wandelt nach seinen Begierden und heget ungerechten und gottlosen Neid, dadurch auch der Tod in die Welt kommen ist; Denn also stehet geschrieben: 1. B. Mos. 4, 3-8. Und es geschah nach den Tagen brachte Cain von den Früchten der Erde Gott ein Opffer, und Abel brachte auch von den Erstlingē der Schaafe und von ihren Fettē. Und Gott ^{Neid ist} sahe auf Abel u. auf seine Gabe, auf Cain ^{eine Ur-} aber und seine Gabe gab er nicht acht, da ^{sach vie-} ergrimmte Cain sehr und seine Gebehrdē ^{les Un-} verstellte sich. Und Gott sprach zu Cain: ^{glück.} warum ergrimmeest du? und verstellte sich dein Gebehrdē; ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür; aber laß du ihr nicht ihren Willen sondern herrsche über sie. Und Cain sprach zu Abel seinē Bruder: Wir wollen aufs Feld gehen, und es geschah da sie auf dem Felde waren, stund Cain auf wieder seinen Bruder Abel und schlug ihn todt.

Hier sehet ihr, geliebte Brüder, daß der

Neid und Eiffer einen Bruder-Mörder gemacht hat. Des Neides wegen musste unser Vater Jacob vor seinen Bruder Esau fliehen. Der Neid machte daß Joseph bis auf den Tod verfolget und in die Eclaverey gebracht wurde. Der Neid trieb Mosen vor Pharao dem Könige in Egypten zu fliehen, da er hörte wie sein Lands-Mann sprach: 2. B. Mos. 2, 14. Wilt du mich auch tödten, wie du gestern den Aegyptier getödet hast? Wer hat dich zum Fürsten und Richter über uns gesetzt? Durch den Neid wurden Aaron und Mirjam vom Volcke abgesondert, und wohnten auffer dem Lager. Der Neid stieß Dathan und Abiram lebendig zur Hölle, weil sie mit Mose dem Knechte Gottes im Auf-
 ruhr zanketen. Des Neides wegen hat David nicht allein der Fremden Mißgunst gehabt, sondern ist auch von Saul dem Könige Israel verfolget worden, Allein daß wir von den alten Exempeln aufhören, last uns kommen auf die nechsten Kämpffer und die herrlichen Exempel unserer Zeit nehmen. Um des Neids und Eiffers willen sind die treuesten und gerechtesten Säulen der Kirche verfolget worden, auch bis auf einen bittern Tod. Lasset uns die H. Apostel vor unsere Augen stellen: Wegen ungerechten Neides hat Petrus nicht zwey oder drey, sondern mehr Ungemach ausgestanden, und da er also gezeuget gehabt, ist er an den gehörigen Ort der Herrlichkeit gekommen.

men. Paulus hat aus Neid den Lohn der Geduld davon getragen und ist 7 mahl in die Bande geschlossen, geschlagen, gesteiniget worden; Und nachdem er ein Prediger in Morgen- und Abend-Ländern gewesen, hat er einen herrlichen Ruhm des Glaubens erlangt, da er der ganzen Welt die Gerechtigkeit verkündiget und an die Gränze gegen Abend kommen, unter denen Käysern gezeuget, also von der Welt geschieden und an den H. Ort kommen, nachdem er das grössste Fürbild der Geduld worden. Diesen Männern, die so göttlich gewandelt haben, ist eine grosse Menge der Auserwehltten zugesellet worden, welche viel Marter und Qual des Neides wegen erlitten, und uns zu einem schönen Exempel worden. = Der Eiffer hat die Weiber von den Männern abwendig gemacht und das Wort unsers Vaters Adams geändert: Gen. 2, 23. Das ist nun Bein aus meinen Bein und Fleisch aus meinem Fleisch. Neid und Zanck hat grosse Städte umgekehret, und grosse Völcker ausgerottet.

III.

Dieses, Geliebte, entbieten und ermahnen wir nicht alleine euch, sondern wir erinern auch uns selbst. Denn wir sind auf eben der Lauff-Bahn, und uns lieget eben dieser Kampf ob. Drum lasset uns alle eitele und unnütze Sorgen fahren lassen, und auf die rühmliche und anständige Regul unsers Berufs kommen.

set uns sehen was schön was lieblich und angenehm ist, vor dem der uns gemacht hat. Lasset uns genau sehen auf das Blut Christi, und bedencken wie theuer sein Blut sey, welches nachdem es um unser Seligkeit willen vergossen worden, der ganzen Welt die Gnade der Bekehrung angeboten hat. Lasset uns alle Zeiten hindurch schauen, so werden wir lernen, daß der HErr von Geschlecht zu Geschlechtern denen Raum zur Busse gegeben hat, die sich zu ihm bekehren wollen. Noah predigte die Bekehrung, und die gehorcheten wurden selig. Jonas predigte den Niniviten den Untergang, sie aber da sie sich bekehrten von ihren Sünden, beteten und GOTT versöhneten, so erlangten sie die Seligkeit, ob sie gleich Feinde GOTTES waren. Die Diener der Gnaden GOTTES, haben durch den H. Geist, von der Bekehrung geredet; Und er selbst der HErr aller Dinge hat mit einem Eide von der Bekehrung geredet: Ez. 37, 11. So wahr ich lebe, spricht der HErr: Ich will nicht den Tod des Sünders sondern daß er sich bekehre. Er setzet auch einen guten Spruch dazu: So bekehret euch doch, ihr vom Hause Israel, von eurer Ungerechtigkeit, warum wollet ihr sterben? Sage zu den Kindern meines Volks: v. 14. Wenn sich der Gottlose bekehret von seiner Sünde und thut was recht und gut ist, v. 15. Also daß der Gottlose das Pfand

Pfand wieder gibt, und bezahlet was er geraubet hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses thut, so soll er leben und nicht sterben, v. 16. Und aller seiner Sünden die er gethan hat, soll nicht gedacht werden; denn er thut was recht und gut ist, darum soll er leben. Und an einen andern Orte spricht er also: Jesaia 1, 16 = 20. Waschet reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht. Helft den Unterdrückten, schafft den Waisen recht, und helft der Wittwen Sachen. So kommt dann und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr: Wenn eure Sünde gleich Bluthroth ist; soll sie doch Schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarb; soll sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen? so sollt ihr des Landes Gut genießen: Wollt ihr aber nicht, und gehorcht mir nicht; so wird euch das Schwerdt fressen: denn der Mund des Herrn hat dieses geredet. Weil er nun will daß alle seine Geliebte die Befehring erlangen; so hat er solches mit seinem allmächtigen Willen bestättiget. Drum lasset uns seinem vortrefflichen und preiswürdigen Willen folgen, seine Barmherzigkeit und Güte Zufällig anrufen, niederfallen und zu seinen Erbar-

Erbarnungen uns hinwenden, die unnütze Arbeit aber fahren lassen, samt dem Zancf und dem zum Tod führenden Neid. Lasset uns genau sehen, auf die, so seiner Majestätischen Herrlichkeit vollkommen gedienet haben. Lasset uns Enoch nehmen, welcher nachdem er im Gehorsam gerecht erfunden worden, nicht wie andere Menschen gestorben ist. Noah ward getreu erfunden und predigte der Welt durch seinen Dienst eine Verneuerung und durch ihn erhielt der Herr die Thiere, welche einmüthig in den Kasten giengen. Abraham der ein Freund genennet ward, ward treu erfunden, da er den Worten Gottes gehorsam wurde, dieser gieng durch den Gehorsam aus seinem Lande aus, und aus seines Vaters Hause, auf daß, da er ein klein Land und eine schwache Verwandtschaft und ein kleines Haus verließ, er die Verheißung Gottes ererbete. Denn er spricht zu ihm: 1. B. Mos. 12, 1. Gehe aus deinem Vaterlande, und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will: v. 2. Und ich will dich zum großen Volck machen und dich segnen, und deinen Namen groß machen und du solt der Gesegnete seyn v. 3. Und ich will segnen die dich segnen, und verfluchen die dich verfluchen. Und in dir werden alle Geschlechter der Erden gesegnet werden. Und wiederum da er von Loth reisete,

fete, sprach Gott zu ihm: 1. B. Mos. 13, 14. Hebe deine Augen auf, und siehe, von dem Ort an da du jetzt bist, gegen Mitternacht und Mittag, Morgen und Abend. v. 15. Dann alles Land das du siehest, das will ich dir geben und deinem Saamen bis in Ewigkeit. v. 16. Und ich will deinen Saamen machen wie den Staub auf Erden, wenn jemand den Sand der Erde zehlen kan; so wird auch dein Saame gezehlet werden können. Und abermahl spricht er: 1. B. Mos. 15, 5. Gott führete Abraham hinaus, und sprach zu ihm: Siehe auf den Himmel, und zehle die Sterne, kanst du sie zehlen? und sprach zu ihm: Also wird dein Saame seyn. v. 6. Abraham aber glaubete Gott und ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Durch den Glauben und Gast-Freyheit ward ihm ein Sohn gegeben im Alter, und durch Gehorsam opfferte er ihn Gott auf einem Berge den er ihm gezeigt hatte. Durch die Gast-Freyheit und Gottseligkeit wurde Loth aus Sodom gerettet, da die ganze Gegend durch Feuer und Schwefel verbrannte. Der Herr machte offenbahr daß er die so auf ihn hoffen, nicht verläßt, die aber so sich anderswo hinwenden, zur Straffe und Pein bestimmet. Dann als sein Weib, das zu gleich mit ihm ausgegangen war, anderer Meinung ward, und in einem Sinne nicht mit ihm blieb, ward

ward sie zu einem solchen Zeichen gesetzt, daß sie eine Saltz-Seule wurde biß auf diesen Tag. Auf daß allen offenbahr würde, daß die Untreuen und die an Gottes Macht verzagen, zum Gericht und Zeugniß allen Geschlechtern werden. Durch den Glauben und die Gast-Freyheit ist die Hure Rahab erhalten worden. Dann als von Josua Kundschaffter ausgesandt wurden nach Jericho, erfuhr des Landes König, daß Kundschaffter seines Landes Kommen wären, und sandte Männer aus die sie greiffen solten, auf daß sie gegriffen und getödtet würden, da nun die Gast-Freye Rahab sie aufgenommen hatte, verbarg sie sie unters Dach unter die Flachs-Stengel. Da nun die Bothen da waren und sprachen: es sind Männer zu dir kommen, Kundschaffter dieses Landes, führe sie heraus, denn der König will es also haben. So antwortete sie: die 2 Männer kamen herein zu mir, die ihr suchet, aber sie giengen geschwind hinweg und reiseten fort: dabey sie ihnen auch einen andern Weg zeigte. Sie sprach auch zu den Männern: Ich weis gewiß, daß der Herr euer Gott euch diese Stadt übergiebet, den eure Furcht und Schrecken ist auf ihre Einwohner gefallen. Wann ihr sie nun einnehmet; so erhaltet mich und meines Vaters Haus. Und sie sprachen zu ihr, es sey also, wie du uns gesaget hast. Wenn du nun erfahren wirst, daß wir da sind, so solt du alle die Deinigen unter dein Dach versamm-

versammeln, so sollen sie erhalten werden. Welche aber ausser deinem Hause erfunden werden, die sollen umkommen; Sie setzten auch diß noch hinzu und gaben ihr ein Zeichen, daß sie aus ihrem Hause ein rothes Seil hingen, und machten dadurch kund, daß durch das Blut des HErrn alle Gläubigen und die so auf den HErrn hoffen, Erlösung haben würden. Sehet, Geliebte, es war nicht nur Glaube, sondern auch Weissagung in dem Weibe.

IV.

So laßet uns nun lieben Brüder demüthig ^{Ermun-} gesinnet seyn, und allen Stolz, Hoffart, Un- ^{terung} sinnigkeit und Zorn ablegen, und laßet uns ^{zur Demüth.} thun was geschrieben stehet: Denn der HErr spricht: Jerem. 9, 23. 24. Der Weise rühme sich nicht in seiner Weisheit, noch der Starcke in seiner Stärcke, noch der Reiche in seinem Reichthum, sondern wer sich rühmet, der rühme sich im HErrn, daß er ihn suche und Gerecht und Gerechtigkeit thue. Am meisten aber laßet uns dencken an die Reden des HErrn Jesu die er geredet hat, da er die Lindigkeit und Langmuth lehrte, denn so sagt er: Luc. 6, 36. 37. 38. Seyd barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch

euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerütelt und überflüssig Maasß wird man in euren Schooß geben denn eben mit dem Maasß da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Durch diß Gebot und Befehle lasset uns selbst stärcken, daß wir allezeit in Gehorsam seiner H. Worte und im niedrigen Sinn wandeln; Denn das H. Wort spricht: Jes. 66, 2. Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte. So ist's denn recht und heilig, ihr Männer und Brüder, daß wir Gott mehr gehorchen als daß wir denen folgen die im Stolz und Aufruhr Urheber des abscheulichen Neides worden. Dann wir werden uns in keinen geringen Schaden, sondern in grosse Gefahr stürzen, wann wir ohne Furcht der Gefahr uns selber den Willen der Menschen übergeben, die zu Zancß und Aufruhr anreizen, daß sie uns von dem was gut ist abwendig machen. Lasset uns gegen einander gütig seyn nach der Barmherzigkeit und Süßigkeit des der uns gemacht hat; Denn es stehet geschrieben: Psalm 37, 9. Die des H. Ern harren, werden das Land erben. Prov. 2, 21. 22. Die Gerechten werden Inwohner des Landes seyn, die Frommen werden darin gelassen werden, die Gottlosen aber werden aus dem Lande gerottet; und die Verächter werden daraus vertilget.

Und

Und wiederum spricht er: Psalm 37, 35. 36. 37. Ich sahe einen Gottlosen der war trotzig und breitete sich aus und grünete wie ein Lorber-Baum. Da man aber vorüber gieng, siehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. Bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wird es zu letzt wohl gehen. So lasset uns nun an denen anhangen, die in Gottseligkeit friedsam sind, und nicht an denen so mit Heuchelei den Frieden verlangen. Denn er saget an einem Ort: Jes. 29, 13. Marc. 7, 6. Diß Volck ehret mich mit den Lippen, aber ihr Hertz ist ferne von mir. Und abermahl Matt. 15, 8. Ps. 62, 5. Sie denken nur wie sie ihn dämpffen, fleißigen sich der Lügen, gebē gute Worte, aber im Herzen fluchen sie. Und wiederum sagt er: Psalm 78, 38. Sie heucheln ihm mit ihrem Munde und logen ihm mit ihrer Zungen, aber ihr Hertz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde. Verstummen müssen falsche Lippen, und der Herr verderbe alle falsche Mäuler, und die groß redende Zunge die da saget: Wir wollen unsere Zunge groß machen, unsere Lippen sind bey uns, wer ist unser Herr? Drum will ich wegen des Elendes der Armen und des Seuffzens der Dürfftigen auf stehen, spricht der Herr, ich wills im Heil sehen, und darinnen frey reden. Ps. 12, 4.

5.6. Dann Christus gehet die demüthig Gesinneten an, nicht die so sich über seine Heerde erheben. Der Scepter der Majestät Gottes unser Herr Jesus Christus, kam nicht in Pracht oder Stolz oder Hochmuth, wie er wohl gefont hätte, sondern im niedrigen Sinn. Wie der H. Geist von ihm geredet hat. Dann er spricht: Jesaia 53, 1. seq. **H**err wer gläubet unserer Predigt und wem ist der Arm des Herrn offenbahret? Denn er scheust auf vor ihm wie ein Reiß, wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Kranckheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geacht. Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen, die Straffe liegt auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre wie Schafe, ein ieglicher sahe auf seine Weg. Aber der Herr warff

warff unser aller Sünde auf ihn. Da er gestrafft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm das zur Schlachbanck geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet für seinem Scheret, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge austeden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks geplaget war. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher, wiewol er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der HErr wolt ihn also zuschlagen mit Kranckheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Sülle habē. Und durch sein Erkänntniß wird er mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: Denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Statcken zum Raube haben, darum daß er sein Leben in Tod gegeben hat, und den Ubelthätern gleich gerech-

net ist, und er vieler Sünde getragen hat,
 und für die Übelthäter gebeten. Und
 abermahl saget eben derselbe: Psalm 22, 7. 8. 9.
 Ich aber bin ein Wurm und kein
 Mensch, ein Spott der Leute und Ver-
 achtung des Volcks. Alle die mich ans-
 sahen, spotteten mein, redeten mit ihren
 Lippen, schüttelten den Kopf. Er hat
 auf den HERRN gehoffet der reisse ihn
 heraus, er erlöse ihn, hat er Lust zu ihm.
 Gehet, geliebte Männer, was uns vor eine
 Vorschrift gegeben sey. Dann wenn der
 HERR so niedrig gesinnet gewesen, was wollen
 wir thun die wir unter das Joch seiner Gnade
 kommen seyn? Lasset uns derer Nachfolger
 seyn, die in Ziegen- und Schaf-Fellen herum-
 gangen sind, und die Zukunfft Christi verkün-
 diget haben. Wir sagen aber von Elia und
 Elisa, wie auch von Heseckiel dem Propheten,
 und nebst diesen von denen die ein gut Zeugniß
 erlanget haben. Abraham bekam ein grosses
 Zeugniß und war ein Freund Gottes genant
 und sprach in grosser Demuth, da er die Herr-
 lichkeit Gottes genau ansah: 1. B. Mos. 18,
 27. Ich aber bin Erde und Asche. Wei-
 ter ist von Hiob geschrieben: Job. 1, 1. Hiob
 war gerecht und untadelhaft, warhaff-
 tig Gottesfürchtig, und enthielt sich von
 allen Bösen. Dennoch aber klaget er sich
 selbst an und spricht: Cap. 14, 4. Niemand
 ist rein vom Unflath, wann auch sein
 Leben

Leben nur einen Tag lang währet. Moses war treu genant in seinem ganzen Hause, und durch seine Regierung wolte Gott Israel von seinen Geißeln und Straffen befreien. Er aber, da er sehr herrlich worden, redete nicht groß, sondern als ihm aus dem Busche ein göttliche Antwort gegeben ward, sprach er: 2. B. Mos. 3, 11. Wer bin ich daß du mich sendest? Cap. 4, 10. Ich bin von schwacher Stimme und schwerer Zunge. Und abermahl spricht er: Ich bin ein Dampf vom Topf. Was wollen wir aber von David sagen, der ein Zeugniß überkommen hat zu welchen Gott sagte: Ich habe einen Mann gefunden nach meinen Herzen, David den Sohn Jesse, mit ewigen Oel habe ich ihn gesalbet. Er selbst aber spricht dennoch zu Gott: Ps. 51, 1-19. Gott sey mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir. An dir alleine hab ich gesündigt, und Ubel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest wenn du gerichtet wirst. Denn siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Siehe du hast Lust zur Wahrheit die im
 verborgenen lieget; du lässest mich wis-
 sen die heimliche Weisheit. Ent-
 sündige mich mit Aspen, daß ich
 rein werde, wasche mich daß ich
 Schneeweis werde. Laß mich hören
 Freude und Wonne, daß die Gebeine
 frölich werden, die du zerschlagen hast.
 Verbirge dein Antlitz von meinen Sün-
 den, und tilge alle meine Missethat.
 Schaffe in mir Gott ein rein Hertz, und
 gib mir einen neuen gewissen Geist.
 Verwirff mich nicht von deinem Ange-
 sichte, und nimm deinen H. Geist nicht
 von mir. Tröste mich wieder mit dei-
 ner Hülffe, und der freudige Geist ent-
 halte mich dir. Denn ich will diellber-
 treter deine Wege lehren, daß sich die
 Sünder zu dir bekehren. Errette mich
 von den Blutschulden Gott, der du
 mein Gott und Heyland bist, daß meine
 Zunge deine Gerechtigkeit rühme. Herr-
 thue meine Lippen auf, daß meine Zunge
 deinen Ruhm verkündige. Denn du
 hast nicht Lust zum Opfer ich wolte dir
 es sonst wol geben, und Brand-Opffer
 gefallen dir nicht. Die Opffer die Gott
 gefallen, sind ein geängster Geist; ein
 geängstes und zerschlagen Hertz wirfst du
 Gott nicht verachten. Solcher nun und
 so grosser Leute, die solche Zeugniß überkom-
 men

men haben, niedriges und unterthäniges Wesen des Gehorsams, hat nicht alleine uns, sondern auch die Geschlechter vor uns gebessert, nemlich die, welche seine Worte in der Furcht und Wahrheit angenommen haben.

IV.

Da wir nun so viele grosse und herrliche Ermahnungsexempel empfangen; so lasset uns zu dem Zweck des Friedens zuruck lauffen, der uns von Anfang gegeben worden, und genau sehen auf dem Vater und Schöpffer der ganzen Welt, und uns halten zu den herrlichen und überschwenglichen Gaben des Friedens. Lasset uns im Gemüthe sehen auf den, und mit den Augen der Seelen seinen langmüthigen Willen anschauen, und bedenccken wie er nicht gering ist gegen jedes seiner Geschöpfe. Die Himmel die durch seine Regierung feste stehen, sind ihm in Frieden unterthan. Tag und Nacht vollendet ihren Lauff, der ihnen verordnet ist, und hindern einander nicht. Sonne, Mond und die Chöre der Sternen vollführen nach seinen Befehl die gesetzten Zeiten in Eintracht ohne alle Ausschweifung. Die schwangere Erde bringet nach seinen Willen zu seiner Zeit Menschen und Vieh und allen Thieren die darinnen sind, allerhand Speisen, sie hält nicht inne, sie verändert nichts was von ihm beschlossn ist. Die unerforschliche unaussprechliche Fluthen der Abgründe und Tiefen wurden eben durch diese

Befehle zusammen gehalten. Des unermesslichen Meeres Tiefe, wenn sie nach seiner Schöpfung in Hauffen zusammen gesetzt wird, übergeheth nicht die ihr vorgesezte Regeln, sondern thut also wie er ihr befohlen hat. Denn er hat gesagt: **Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter; hie sollen sich legen deine stolze Wellen.** Job. 38, II. Das Welt- Meer das die Menschen nicht durch gehen können, und die Welten die über demselben sind, werden eben durch diese Verordnung des HERRN regieret. Die Zeiten des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters folgen auf ein ander in Frieden. Die Winde verrichten ihr Amt zu ihrer Zeit ohne Anstoß. Auch die stetswährenden Brunnen die zum Gebrauch und Gesundheit gemacht sind, geben ihre Kräfte denen Menschen zum Leben ohne Aufhören: und die kleinsten Thiere kommen in Einigkeit und Friede zusammen. Dis alles hat der grosse HERR und Schöpffer aller Dinge verordnet, daß es in Friede und Eintracht sey, der zwar allen, aber uns überflüßig Gutes thut, die wir zu seinen Erbarmungen fliehen, durch unsern HERRN IESUM CHRISTUM, welchem sey Herrlichkeit und Majestät in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen.

V.

Die nöthigsten Stücke
 Sehet zu, Geliebte, daß nicht uns allen so viel Wohlthaten von ihm zum Gerichte gereichen, wann wir ihm nicht würdiglich wandeln,

deln, und vor ihm Gutes thun mit Eintracht. ^{des Chri-}
 Denn er saget irgendwo: Spr. Salom. 20, 27. ^{sten-}
 Die Leuchte des HERRN ist des Men- ^{thums.}
 schen Odem, die gehet durchs ganze
 Hertz. Lasset uns doch sehen wie nahe er ist,
 und daß ihm kein Gedanke noch Gespräch ver-
 borgen ist. Um dessentwillen ist es billig, daß
 wir seinen Willen nicht im geringsten über-
 schreiten, und daß wir viel lieber unverständi-
 gen, unweisen und hochmüthigen Leuten, die
 sich in ihren stolzen Worten selbst rühmen, an-
 stößig seyn, als Gott. Lasset uns den HERRN
 Jesum Christum, dessen Blut vor uns gege-
 ben worden, scheuen, unsere Vorgesetzte ehren,
 die Eltesten unter uns werth halten, die jungen
 Leute in der Zucht zur Furcht Gottes vermah-
 nen, unsere Weiber zum Guten regieren, da-
 mit sie die Liebenswürdige Tugend der Keusch-
 heit an sich spüren lassen, und einen ungeheu-
 chelten Willen ihrer Sanftmuth beweisen,
 auch die Lindigkeit ihrer Zunge durch Still-
 schweigen offenbahren, und ihre Liebe unpar-
 theyisch gegen alle, die Gott heiliglich fürch-
 ten auf gleiche Art, an den Tag legen. Eure
 Kinder sollen der Zucht Christi theilhaftig
 seyn und lernen wie viel die Demuth bey
 Gott vermöge, was die keusche Liebe bey
 Gott könne, wie seine Furcht gut und groß ist,
 und erhält alle, die in ihm heiliglich wandeln
 mit reinem Gemüthe. Denn er ist ein Er-
 forscher der Gedancken und Anschläge; Dessen

Hauchen in euch ist, und wenn er will nimt er ihn wieder hinweg. Dieses alles aber bekräftiget der Glaube in Christo, denn also redet er uns selbst durch den H. Geist an: Psalm 34, 12. sq. Kommet her Kinder höret mir zu, ich will euch die Furcht des H. Erren lehren. Wer ist der gut Leben begehret und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösen und deine Lippen daß sie nicht falsch reden, wende dich vom Bösen und thue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach; Die Augen des H. Erren sehen auf die Gerechten; und seine Ohren auf ihr Schreyen. Das Unzellig aber des H. Erren siehet auf die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden. Wenn die Gerechten schreyen so höret der H. Er, und errettet sie aus aller ihrer Noth. Der Gottlose hat viel Plage, wer aber auf den H. Erren hoffet, den wird die Güte umfahen. Der in allen gütige und barmherzige Vater, hat die innerste Bewegung über die so ihn fürchten, und denen die zu ihm mit einfältigen Herzen kommen, schencket er seine Gnaden-Gaben gütig und reichlich. Drum last uns nicht heuchlerisch seyn, noch unsere Seele zweiffeln an seinen überschwenglichen und herrlichen Gaben. Es sey ferne von uns jene Schrift da er saget: Elend sind die Zwey-Herkigen die in ihrer Seele unbeständig

dig sind und sagen: Dieses haben wir auch von unseren Vätern gehört, und siehe wir sind alt worden, und ist uns nichts davon begegnet.

VII.

Ihr Thoren vergleichet euch einen Baum, Erwehmet einen Weinstock. Erstlich läßt er die Blätter abfallen, hernach kriegt er wiederum Knospen, darauf neue Blätter, dann Blüthe, und nach diesem eine unreiffe Traube, endlich aber auch reife. Ihr sehet daß in kurzer Zeit die Frucht des Baumes zur Reiffe gebracht wird.

Es wird in der Wahrheit geschwind sein Wille vollbracht werden, da es auch die Schrift mit bezeuget: Daß der Herr bald zu seinen Tempel kommen werde, und der Heilige den ihr erwartet.

Last uns bedenccken, Geliebte, wie der Herr uns immer die fünfftige Auferstehung zeigt, von welcher er den Herrn Jesum Christum zum Erstling gemacht hat, da er ihn hat von den Todten auferwecket. Lasset uns ansehen, Geliebte, die Auferstehung die zu aller Zeit geschieht, Tag und Nacht zeigen uns die Auferstehung, die Nacht liegt, der Tag steht auf, der Tag geht hinweg, die Nacht bricht ein und folget. Lasset uns die Früchte ansehen; Wie die Saat geschehe ist allen bekant. Der Säemann geht aus, wirfft Saamen hin, und was so schlecht und durre in die Erde gefallen ist,

ist, das löset die Zeit auf; nach der Auflösung erwecket es die grosse Macht der Vorsorge Gottes, und bringet zuwege daß aus einem einzigen Saam Korn ihrer mehrere hervor wachsen und ihre Frucht tragen. Wir wollen das wunderbare Zeichen ansehen welches an denen Orten gegen Morgen geschieht, (das ist) um Arabia herum. Denn es ist ein Vogel der Phönix heisset, dieser ist der einzige in seinem Geschlechte, und lebet 500 Jahr. Wenn er nun dem Tode nahe ist, bauet er ihm selbst einen Sarg aus Weyrauch, Myrrhen, und andern Gewürzen, darein er zu rechter Zeit gehet und stirbet. Wenn aber sein Fleisch verweset ist, so wird ein Wurm daraus, der aus der Feuchtigkeit des verstorbenen Thieres sich ernehret und Federn bekommt. Nachdem er nun starck ist, hebt er diesen Sarg auf, in welchem die Gebeine des Alten sind, und trägt sie aus dem Lande Arabiens, bis in Aegypten nach Heliopoli (Sonnenstadt) und fleucht am Tage da es alle sehen, setzt ihn auf den Altar der Sonnen, und gehet also wieder zurück. Die Priester aber sehen auf die Jahres-Rechnung, und finden, daß er nach verfloßnen 500 Jahren wiederkommen. Wollen wir denn das für etwas Grosses und Wunderbahres halten, wenn der Schöpffer aller Dinge die Auferstehung verrichten wird, mit denen die ihm heiliglich gedienet haben, in Zuversicht eines guten Glaubens, da er durch einen Vogel

gel die Herrlichkeit seiner Verheissungen zeigt? Denn er spricht an einem Orte: Psalm 3, 5. 6. Du wirst mich erwecken; so will ich dich preisen. Ich schlafe und schlummere und stehe auf: Denn du bist bey mir. Und abermal sagt Hiob: c. 19, 25. Und dich mein Fleisch wirst du erwecken welches dieses alles gelitten hat. In dieser Hoffnung sollen sich unsere Seelen dem übergeben, der in seinen Verheissungen treu ist, und gerecht in seinen Gerichten. Derjenige der das Lügen verboten hat, wird vielweniger selbst lügen, denn bey Gott ist nichts unmöglich als nur das Lügen.

VIII.

So müsse dann nun ein wahrer Glaube an Ermaⁿgung ihm in uns erwecket werden, damit wir bedenⁿg cken es sey ihm alles nahe! In dem Worte ^{zum} seiner Majestät hat er alles zusammen gese^tet, ^{Guten.} Gottes und in dem Worte kan er es wieder umkehren. ^{III-} Wer will ihn sagen: Was hast du ge^macht macht? oder wer will der Macht seiner ^{und all-} Stärcke widerstehen. B. Weisheit II, 22. ^{wissend.} und 12, 12. Er hat alles gemacht, was und wie er gewolt hat, und ist nichts vorbe^y gegangen, das von ihme bestimmet worden. Alles ist vor ihme und nichts in seinem Rath verborgen: Psalm 19, 1=4. Wenn die Himmel die Herrlichkeit Gottes erzeh^len, und die Feste seiner Hände Werck verkündigen. Ein Tag sagts den an^{der}n

dern und eine Nacht thuts kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede da man nicht ihre Stimme höret. Weil nun alles seinen Augen und Ohren offen stehet, so laß uns vor ihm fürchten, und die unreinen Lüste der faulen Wercke verlassen, daß wir durch seine Barmherzigkeit vor den zukünftigen Gerichten bedeckt werden. Denn wohin kan doch jemand unter uns vor seiner mächtigen Hand fliehen? Was vor eine Welt wird einen von denen aufnehmen, die von ihm abfallen und fliehen? den die Schrift sagt: Psalm 139, 7, 10. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Wo will nun einer hingehen? oder wo will er hinfliehen vor dem der alles umfasset? So laßet uns nun zu ihm kommen in Heiligkeit der Seelen, keusche und unbefleckte Hände aufheben zu ihm, und diesen unsern gelinden und barmherzigen Vater lieb haben, der uns ihm selbst zu einem Theil der Wahl gemacht hat. Denn so stehet geschrieben: 5 B. Mos. 32, 8, 9. Da der Allerhöchste die Völcker zertheilte und zerstreute der Menschen Kinder,

da setzte er die Grenzen der Völcker nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des HErrn Theil ist sein Volck, Jacob ist die Schnur seines Erbes. Und an einem andern Ort sagt er: 5 B. Mos. 4, 34. 4 B. Mos. 18, 27. Siehe der HErr nimt ihm ein Volck an, mitten aus den Heyden, wie ein Mensch die Erstlinge seiner Tennen nimt, und aus diesem Volcke wird das Allerheiligste hervorkommen. Da wir nun ein Theil des Heiligen sind; so wollen wir thun alles was zur Heiligung gehört, und fliehen die Aferreden, schändliche und unheilige Verknüpfungen, Trunckheit, Neurungen und die greulichen Lüste, den unreinen Ehebruch, den abscheulichen Hochmuth. Denn es heist: Sprichw. 3, 34. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So lasset uns nun zu denen halten, denen die Gnade von Gott gegeben ist, und die Eintracht anziehen; Niedrig gesinnet seyn und mäßig; alles Ohrenblasen, Verläumden ferne von uns thun, in Wercken und nicht in Worten gerecht werden. Denn er spricht: Joh. 2, 2. Wenn einer lange geredet, muß er nicht aufhören? Muß denn ein Wäscher immer Recht haben? Unser Ruhm sey von Gott und nicht von uns selbst, denn Gott hasset die so sich selbst loben; Das Zeugniß unsers guten Wercks muß uns von andern
gege

gegeben werden, wie es unsern Vätern den Gerechten gegeben ward.

IX.

Die beste Art der göttlichen Segens theilhaftig zu werden. Berwegenheit, Selbst-Liebe und Kühnheit kommt zu denen, die von Gott verflucht sind, aber Lindigkeit, Demuth, Sanftmuth ist bey denen, die von Gott gesegnet sind: So wollen wir denn mit allem Ernst trachten seines Segens theilhaftig zu werden, und zu dem Ende erwegen, welches die Wege des Segens seyn und zurück dencken, was von Anfang geschehen ist. Weswegen ist unser Vater Abraham gesegnet worden? Ist's nicht deswegen geschehen, weil er Gerechtigkeit und Wahrheit durch den Glauben würckte? Isaac erkante mit fester Versicherung das Zukünftige und ward gar williglich ein Opffer. Jacob gieng in Demuth aus seinem Lande und flohe vor seinem Bruder, und reisete zu Laban und dienete ihm. Und ihm wurden die XII Geschlechter Israel gegeben. Wer jedes insonderheit mit Fleiß betrachtet, der wird die Höhe der Gaben, die daraus herkommen sind, erkennen. Denn von ihm sind kommen alle Priester und Leviten, die dem Altar Gottes dienten. Von ihm ist kommen der Herr Jesus nach dem Fleisch, die Könige, Fürsten und Herrscher nach Juda. Auch sind seine übrigen Stämme nicht geringer Ehre theilhaftig worden. Indem Gott ihm davon die Verheißung gab: 1 B. Mos. 22, 17. Dein Saame

Saame soll seyn wie die Sterne am Him-
 mel. So sind sie nun alle verherrlichtet und
 groß gemacht, nicht durch sich selbst, oder durch
 ihre Wercke und gerechte Thaten, die sie ge-
 than haben, sondern durch seinen Willen.
 Und wir sind nun auch durch seinen Willen
 in Christo Jesu beruffen, nicht durch unsere
 Weisheit oder Verstand, oder gotiselige
 Wercke, die wir in Heiligkeit des Herzens
 gethan haben, sondern durch den Glauben,
 durch welchen GOTT alle von Ewigkeit ge-
 recht gemacht hat. Welchem sey Ehre von
 Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Was wollen
 wir nun thun, meine Brüder, wollen wir auf-
 hören Gutes zu thun, und die Liebe verlassen?
 Der Herr lasse dieses ja nicht von uns gesche-
 hen, sondern wir wollen mit Fleiß und guten
 Willen alles gute Werck zu vollbringen ei-
 len! Denn er, der Werckmeister und Herr
 aller Dinge, erfreuet sich über seine Wercke.
 Er hat die Himmel durch seine allergrößste
 Macht befestiget, und sie durch seine unbe-
 greiffliche Weisheit gezieret, die Erde hat er
 von dem Wasser, das sie umgiebet, abgeson-
 dert, und als einen festen Thurm auch den
 Grund seines Willens bestätigt, den Thie-
 ren die darinn weiden, hat er durch seine Ver-
 ordnung darinn zu seyn geboten. Auch das
 Meer und die Thiere darinnen hat er zuvor
 bereitet und mit seiner Macht eingeschlossen.
 Insonderheit hat er das herrlichste, und wegen
 des Verstandes vortrefflichste, den Menschen

Erbaul. Send-Schr. N mit

mit seinen untadelhafften und heiligen Händen gebildet, als einen Abdruck seines Bildes. Denn so spricht GOTT: 1. B. Mos. 1, 26. Lasset uns einen Menschen machen nach unserm Bilde in unserer Gleichheit/ und GOTT schuff den Menschen ein Männlein und Fräulein. Als er dieses alles vollendet hatte, lobet ers, und segnets und sprach: v. 28. Wachset und mehret euch. Wir sehen, daß alle Gerechte mit guten Wercken gezieret gewesen, auch der Herr, da er sich mit Wercken geschmücket gehabt, hat sich erfreuet. Da wir nun solche Vorschrift haben, so lasset uns ohne Trägheit zu seinen Willen kommen, und aus allen Kräfften das Werck der Gerechtigkeit wircken. Ein guter Arbeiter nimt das Brodt seiner Arbeit mit Freudigkeit, ein Fauler und Nachläfiger aber siehet nicht auf den, der die Arbeit ausgehetlet hat; drum müssen wir Gutes zu thun willig seyn. Darauf komt alles an, wie er denn spricht: Jasaia 40, 10. Siehe/ der Herr komt/ und sein Lohn ist bey ihm/ und seine Vergeltung ist vor ihm. Drum vermahnet er uns von ganzem Herzen, daß wir nicht faul und nachläfig seyn zu allem guten Werck. Unser Ruhm und Freudigkeit bestehet in ihm. Lasset uns seinen Willen unterwerffen. Lasset uns sehen auf die ganze Menge seiner Engel, wie sie da stehen und seinen Willen dienen. Denn die Schrift sagt: Tausend mahl tausend stunden vor ihm, und sehen

zehnmahl hundert tausend dienen ihm und
 riefen: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr
 Zebaoth, alle Lande sind seiner Herrlichkeit
 voll. Also sollen wir auch in Eintracht und
 guten Gewissen zusammen gefüget seyn, und
 als aus einem Munde heftig zu ihm schreyen.
 Denn er spricht: Kein Auge hats gesehen, kein
 Ohre hats gehört, und ist in keines Menschen
 Herz kommen, was er bereitet hat denen, die
 sein harren. Wie selig, Geliebte, und wun-
 derbar sind die Gaben Gottes! Das Le-
 ben in der Unsterblichkeit, die Klarheit in der
 Gerechtigkeit, die Wahrheit in der Freudig-
 keit, der Glaube im Vertrauen, die Mäßigkeit
 in der Heiligung, und diß alles können wir mit
 unserem Verstande noch fassen: Was ist nun
 das, was denen die auf ihn warten, bereitet
 ist? Der allerhöchste Werkmeister und Va-
 ter der Zeiten, weiß ihre Grösse und Schöne.
 So müssen wir nun kämpffen, daß wir in der
 Zahl derer die auf ihn warten, erfunden wer-
 den, damit wir die verheissenen Gaben em-
 pfangen. Wie wird aber diß geschehen, Ge-
 liebte? Wenn unser Verstand durch den
 Glauben an Gott recht befestiget seyn wird.
 Wenn wir das suchen werden, was ihm lieb
 und angenehm ist. Wenn wir thun werden,
 was seinem untadelichen Willen anstehet, und
 dem Wege der Wahrheit folgen, von uns al-
 le Ungerechtigkeit wegwerffen, und alle Sün-
 de, Begierde, Zanck, Bosheit, Falschheit,
 Ohrenblasen, Verleumdung, Haß wieder
 N 2 Gott,

Gott, Hoffart und Hochmuth, eitele Ehre
 und Ruhmsucht. Denn die das thun, sind
 GOTT verhaßt. Nicht allein aber die das
 thun, sondern auch die Gefallen dran haben,
 denn die Schrift sagt: Psalm 50, 16 • 23.
 Zu dem Sünder aber spricht Gott: War-
 um erzehlest du meine Rechte/ und nimmst
 meinen Bund in deinen Mund/ da du
 doch Zucht hassdest/ und wirffest meine
 Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb
 siehest/ so läuffest du mit ihm; und hast
 Theil mit den Ehebrechern. Dein Maul
 lässest du Böses reden/ und deine Zunge
 treibet Falschheit. Du sitzest und redest
 wieder deinen Bruder/ und deiner Mutter
 Sohn verläumdest du. Das thust du/
 und ich schweige/ da meynest du/ ich wer-
 de seyn gleich wie du; aber ich will dich
 straffen/ und dirs unter Augen stellen.
 Mercket doch das; die ihr GOTTES ver-
 gesset/ daß ich nicht einmahl hinreisse/
 und sey kein Ketter mehr da. Wer Danck
 opffert/ der preiset mich/ und das ist der
 Weg/ daß ich ihm zeige das Heyl GOT-
 TES. Das ist der Weg, Geliebt; darauf wir
 unser Heyl Jesum Christum gefunden haben,
 den Hohen-Priester unserer Opffer, den Helf-
 fer und Beschützer bey unserer Schwachheit.
 Demnach lasset uns nun in den Himmel hin-
 auf sehen, durch ihn werden wir GOTTES un-
 tadeliches und höchstes Angesicht als in einen
 Spiegel schauen. Durch ihn sind die Augen
 unsers

unfers Herzens aufgethan: Durch ihn betrachtet unser unverständlich und verfinstert Herz sein wunderbahres Licht: Durch ihn hat der Herr gewolt, daß wir die unsterbliche Erkenntnisse erlangen, als der da ist der Glanz seiner Majestät, und desto grösser als die Engel, je einen desto grössern Rahmen er bekommen hat. Denn es siehet geschrieben im 104. Psalm, v. 4. Er mache seine Engel zu Winden/ und seine Diener zu Feuer-Flammen: Aber von seinem Sohn sagt der Herr: Ps. 2, 7. 8. Du bist mein Sohn/ heure hab ich dich gezeuget; heische von mir/ so will ich dir die Heiden zum Erbe geben/ und der Welt Ende zum Eigenthum. Und abermahl sagt der Herr zu seinem Sohn im 110. Ps. v. 1. Setze dich zu meiner Rechten/ bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. Welche sind aber seine Feinde? Die verkehrte Menschen und die dem Göttlichen Willen ihren Willen entgegen setzen. Lasset uns demnach, ihr Männer, lieben Brüder, mit allem Fleiß streiten in seinen untadelichen Geboten; laßt uns sehen auf die, so unter unserm Anführer streiten, wie sie ordentlich, wie sie hurtig, wie sie gehorsamlich das Befohlene ausrichten. Sie sind ja nicht alle Befehlshaber, Obersten, Hauptleute über funffzig, und so ferner, sondern jeder verrichtet in seiner Ordnung, was ihm vom Könige und den Obersten befohlen ist. Die Grossen können nicht ohne die Kleinen seyn, noch die Klei-

nen ohne die Grossen. Es ist eine Vermischung in allen, und das hat seinen Nutzen. Lasset uns unsern Leib vornehmen. Das Haupt ist ohne die Füsse nichts, also auch die Füsse ohne das Haupt. Auch die kleinsten Glieder unsers Leibes sind dem ganzen Leibe nöthig und nützlich, alle stimmen sie zusammen, und gebrauchen sich einer Unterwerffung, daß das Ganze erhalten werde. So müsse denn unser Leib in Christo Jesu erhalten werden, und ein jedes müsse seinem Nächsten unterthan seyn, wie es gesetzt ist in seiner Gabe. Der Starcke verachte nicht den Schwachen, der Schwache ehre den Starcken, der Reiche theile mit dem Armen, der Arme dancke Gott, daß er ihm gegeben hat, dadurch sein Mangel erfüllet werde. Ein Weiser erzeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Wercken. Ein Demüthiger zeuge nicht von ihm selbst, sondern lasse einen andern von sich zeugen. Der im Fleisch keusch ist, werde nicht stolz, wissende, daß ein ander ist, der ihm die Enthaltung dorreichet. So lasset uns denn bedenccken, geliebte Brüder, aus was vor Materie wir gemacht sind, welcherley und welche wir in die Welt kommen sind, als aus einem Grabe und Finsterniß. Der uns gemacht und gearbetet hat, hat uns in seine Welt eingeführet, nachdem er zuvor seine Wohlthaten uns bereitet g. habt, ehe wir gebohren worden. Weil wir nun das alles von ihm haben; so sollen wir in allen ihme dancken, dem

dem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.

X.

Die Unverständigen, Unbesonnenen, Mär-
rischen und Ungezogenen spotten und verhöh-
nen uns, indem sie sich nach ihren Gedancken
erhöhen wollen. Denn was kan doch ein
Steiblicher? Oder was ist vor eine Stärcke
bey dem, der aus der Erde gebohren ist? Job. 4,
16. 21. heist es: Es stund ein Bild vor mei-
nen Augen/ ich kante seine Gestalt nicht/
es war stille und ich hörte eine Stimme:
Wie mag ein Mensch gerechter seyn denn
GOTT? oder ein Mann reiner seyn/ denn
der ihn gemacht hat? Siehe unter seinen
Knechten ist keiner ohne Tadel/ in sei-
nen Boten findet er Thorheit. Wie
vielmehr die in Kleinen Häusern wohnen/
und welche auf Erden gegründet sind/
werden von den Würmen gefressen wer-
den. Es währet vom Morgen bis an
den Abend/ so werden sie ausgehauen/
und ehe sie es gewahr werden/ sind sie
gar dahin/ und ihre Ubrige vergehen und
sterben auch unversehens. Cap. 5, 1. 5.
Nenne mir einen/ was gilts ob du einen
findest? und siehe dich um irgend nach
einen Heiligen. Einen Tollen aber er-
würget wol der Zorn/ und den Albern
tödtet der Eiffer. Ich sahe einen Tol-
len eingewurzelt/ und ich fluchte plözlich
seinem Hause. Seine Kinder werden

ferne seyn vom Zeyl/ und werden erschlagen werden im Thor/ da kein Erretter seyn wird. Seine Ernte wird essen der Hungrige/ und die Gewapneten werden ihn hohlen/ und sein Gut werden die Durstigen aussauffen. Da uns nun dieses offenbahr ist, und wir in die Tiefsen der göttlichen Erkenntniß hinein sehen, so müssen wir alles in der Ordnung sehen, was der HErr zu vollbringen befohlen hat, nehmlich zu gesetzter Zeit Opffer und Gottes Dienst zu verrichten; Er hat geboten, daß solches nicht verwegen und unordentlich geschehen soll, sondern zu gewissen Zeiten und Stunden. Wo aber und durch welche ers vollbracht haben wolle, das hat er durch seinen allerhöchsten Willen bestimmet. Die nun zu gewissen Zeiten ihre Opffer thun, die sind angenehm und erhöret. Dann welche den Befehlen des HErrn folgen, die sündigen nicht. Wie denn auch dem Hohen Priester seine eigene Dienste verordnet sind, und den Priestern ist ihr eigener Ort angewiesen, und den Leviten liegen ihre eigene Dienste ob. Ein gemeiner Mensch ist an die gemeinen Gebote gebunden. Ein jeder unter euch, meine Brüder, dancke Gott in seiner eigenen Ordnung, und habe ein gut Gewissen und übergehe die vorgesezte Regul seines Dienstes nicht, die ihm gesetzet ist, in Erbarkeit. Geliebte Brüder, es werden nicht überall stetige Opffer gebracht, entweder Danck Opffer, oder Sünd, oder Schuld.

Schuld-Opffer, sondern allein in Jerusalem, und daselbst wird nicht an jedem Ort geopfert, sondern vor den Tempel auf dem Altar, wann das Geopfferte fleißig besehen worden von dem Hohen-Priester und den gedachten Dienern. Welche nun über das was seinem Willen anstehet, etwas thun, haben den Todt zur Straffe. Sehet, meine Brüder, je grösserer Erkenntniß wir gewürdiget werden, desto grösserer Gefahr sind wir unterworffen. Die Apostel haben uns von dem HERRN JESU Christo an das Evangelium geprediget, JESUS Christus von GOTT. So ist nun Christus von GOTT ausgesandt worden, und die Apostel von Christo, und beydes ist gebühlich nach seinen Willen geschehen. Dann da sie Befehl und grosse Gewißheit empfiengen, durch die Auferstehung uniers HERRN JESU Christi, und durch das Wort bekräftiget wurden mit Gewißheit des H. Geistes, giengen sie aus und predigten das Evangelium vom Reiche GOTTes, daß es kommen würde. Da sie nun durch Städte und Länder predigten, setzten sie die Erstling derselben, die sie durch den Geist geprüfet hatten, zu Aufsehern und Dienern denen die da glauben würden. Und diß war nichts neues. Dann es ist von langen Zeiten her von den Aufsehern und Dienern geschrieben worden. Sintemahl die Schrift also sagte an einem Orte: Jesaia 60, 17. Ich will machen/ daß deine Vorsteher Friede lehren sollen/ und deine Pfler

ger Gerechtigkeit predigen. Und was ist's Wunder, daß die, denen dieses Werck von Gott in Christo anvertrauet gewesen, die besagten eingesezet haben! Da auch Moses als ein seliger und treuer Diener im ganzen Hause, alles was ihm anbefohlen war, in den H. Büchern aufgezeichnet hat, welchen die übrigen Propheten auch gefolget sind, und mit dem gezeuget haben, was von ihm in Gesetz verfaßet worden. Dann als ein Streit wegen des Priesterthums vorkam und die Stämme uneins wurden, welcher mit diesen herrlichen Nahmen unter ihnen gezieret seyn sollte, befahl er denen Bornehmsten derer Stämme, daß sie Stäbe herbrächten, die mit dem Nahmen eines jeden Stammes beschrieben, und nahm sie, band und versiegelte sie mit den Ringen der Obersten, legte sie in die Hütte des Stifts auf den Tisch Gottes, schloß die Hütte zu und versiegelte die Schlüssel und Stäbe, und sprach zu ihnen: Ihr Männer und Brüder, welches Mannes Stab grünen wird, diesen hat Gott erwöhlet, der ihm diene und Priester sey. Als es aber Morgen ward, rieß er ganz Israel zusammen, 600000 Mann, wies den Obersten die Siegel, öffnete die Hütte des Zeugnisses und brachte die Stäbe herzu. Und die Ruthe Aronis ward nicht nur blühend funden, sondern auch Früchte tragend. Was meynet ihr Geliebte! Hat Moses nicht zuvor gewußt, daß dieses so seyn würde? Allerdings wußte ers. Aber
damit

damit nicht Unordnung in Israel entstünde, so that er also, damit der Ruhme des wahren und einigen Gottes verherrlicht würde, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Eben also haben unsere Apostel auch durch unsern Herrn Jesum Christum gewußt, daß wegen des Nahmens der Aufseher oder Bischofs-Amts Streit entstehen würde. Deswegen da sie die Sache zum voraus erkennen, haben sie die zuvor erwähnten eingesetzt, und hernach die Eintheilung gemacht, daß wenn diese entschliefen, andere bewährte Männer ihr Amt annehmen sollten. Die nun von ihnen oder hernach von andern berühmten Männern, da die ganze Gemeinde mit eingestimmt, gesetzt sind, und der Herde Christi untadelich, in Niedrigkeit, Stille und ohne Befleckung gedienet, und so lange Zeit ein gut Zeugniß haben, diese, halten wir, können mit Recht von ihrem Amte nicht gesetzt werden. Denn es würde keine geringe Sünde seyn, wann wir die verstoßen wolten, die die Gaben, welche ihnen bey ihrem Bischofs-Amte anvertrauet sind, heilig und untadelich darbringen. Selig sind die Ältesten, welche ihren Lebens-Weg vollendet, welche eine fruchtbare und vollkommene Auslösung erlangt haben, dann sie dürfen nicht sorgen, daß sie jemand von ihrem bestimmten Orte wegtreibe.

XI.

Bestraf-
fung der
Corin-
thier der
unter ih-
nen aus-
gebroche-
nen Unei-
nigkeit.

¹ Wir sehen aber, daß ihr einige hinweg ge-
bracht habet, die doch wohl gewandelt haben,
aus dem Amte, damit sie billig beehret wor-
den. Ihr seyd zancfsüchtig, meine Brüder,
und eiffert über das, was nicht zur Seligkeit
gehöret. Sehet doch fleißig in die Schrift,
als wahre Worte des H. Geistes. Wisset
daß darinn nichts unrechtes noch verkehrtes
aufgeschrieben ist. Denn ihr werdet nicht
finden daß Gerechte von H. Männern ver-
worffen worden. Die Gerechten sind zwar
verfolget worden, aber von Ungerechten; sie
sind gefangen geleast worden, aber von Un-
heiltäen; gesteiniget, aber von Ubertretern;
getödtet, aber von Bösewichtern, und denen
die ungerichten Neid wieder sie hatten. Dies-
ses luten sie, und ertrugens mit grossem
Kuhm. Dann, meine Brüder, was wollen
wir sagen? Ist Daniel von denen, die Gott
gefürchtet, in die Löwen-Grube geworffen
worden? Sind Ananias, Asarias und Mi-
sael von denen in den Feuer-Ofen geworffen
worden, die den herrlichen und grossen Dienst
des Höchsten thaten? Das sey ferne. Wer
sind denn nun die, so das thun? Die ein
Greuel und aller Bosheit voll waren, die
wurden in so grossen Zorn entbrandt, daß sie
die in Feuer-Ofen warffen, die GOTT im
heiligen und untadelhafften Wandel diene-
ten. Sie wußten aber nicht, daß GOTT ein

Be

Beschützer und Vertheidiger derer ist, die seinen Tugend-vollen Nahmen in reinen Gewissen ehren. Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Die aber im Vertrauen alles Leiden erduldet, die haben ererbet die Herrlichkeit und Ehre, die sind von Gott erhaben und erhöhet auf ewig in ihren Gedächtniß. An solche Exempel, lieben Brüder, müssen wir uns auch halten, denn es stehet geschrieben: Haltet euch zu den Heiligen, dann die sich zu ihnen halten, die werden auch geheiligt werden. Und abermahl an einem andern Orte: Ps. 18, 27. Bey den Reinen bist du rein / und bey den Verkehrten bist du verkehrt. Drum laßt uns zu Unschuldigen und Gerechten versamlen und gesellen, dann sie sind von Gott erwehlet. Warum sind unter euch Zanck, Zorn, Uneinigkeit, Trennung und Krieg? Haben wir nicht einen Gott und einen Christum? Ist's nicht ein Geist der Gnaden, der über uns ausgegossen ist, und ein Beruf in Christo? Warum zerreißen und zertheilen wir die Glieder in Christo, und erregen wieder unsern eigenen Leib Aufruhr, und kommen auf solche Unsinnigkeit, daß wir vergessen, daß wir der andern Glieder sind. Gedencket an die Worte Jesu unsers Herrn, denn er hat gesaget: Matth. 18, 7. Wehe dem Menschen / durch welchen Aergerniß kömt: es wäre ihm besser / daß er nie geboren wäre / oder ein Mühlstein an seinen Hals gehendet wär.

würde/ und er ersäuffet würde im Meer/
 Da es am tiefsten ist. Eure Trennung hat
 viele verkehrt, viele hat sie verzagt, viele zweif-
 felhafft gemacht, uns aber alle traurig. Und
 eure Unruhe bleibt noch immer. Nehmet
 doch die Briefe des seligen Apostels Pauli
 vor! Was hat er euch zu erst im Anfange
 seines Evangelii geschrieben? In der Wahr-
 heit er hat euch durch den Geist erinnert von
 sich selbst, von Kephas und Apollo, darum
 weil ihr auch damahls Parthenen gemacht
 hattet. Aber jene Partheylichkeit hat euch
 weniger Sünde gebracht, denn ihr hienget
 an beruffenen Aposteln und einem Manne,
 der von ihnen war geprüfet worden. Nun
 aber erweget doch was das vor Leute sind,
 die euch verkehret, und die Zierde eurer be-
 rühmten Bruder-Liebe verringert haben.
 Meine Lieben, schändliche, ja gar zu schändli-
 che Dinge, und die dem Wandel in Christo
 nicht anstehen, höret man, daß die alte und
 allersefeste Gemeine der Corinthier um einer
 oder zwey Personen willen wieder die Älte-
 sten sich auflehnen. Und diß Geschrey ist
 nicht nur zu uns kommen, sondern auch zu de-
 nen, die von uns abwendig sind. Also daß
 auch der Name des HErrn verlästert wird,
 und euch selbst Gefahr entstehet, eurer Unbe-
 sonnenheit wegen. So lassiet uns denn diß
 geschwind aus dem Wege thun, niederfallen
 vor den HErrn, weinen und ihm flehen, daß
 er barmherzig sey, und mit euch versöhnet
 wer.

werde, und uns wiederum in den billigen und reinen Umgang der Bruder-Liebe versetze. Denn diß ist das aufgethane Thor der Gerechtigkeit, wie geschrieben stehet: Ps. 118, 19. 20. Thue mir auf die Thore der Gerechtigkeit / daß ich da hinein gehe / und den HErrn lobe. Diß ist das Thor des HErrn / die Gerechten werden da hinein gehen. Weil uns dann nun viel Thore aufgethan sind, so ist eigentlich das Thor der Gerechtigkeit dasjenige, was in Christo ist, in welches alle Selige eingegangen sind, als welche ihren Weg in Heiligkeit und Gerechtigkeit eingerichtet haben, indem sie alles ohne Verwirrung verrichten. Es sey einer gläubig, er sey mächtig die Erkenntniß auszusprechen, er sey weise in Unterscheidung der Worte, er sey rein in Wercken: desto mehr soll er niedrig gesinnet seyn, je grösser er zu seyn scheint, und soll suchen das, was vielen nuget, und nicht das Seine.

XII.

Wer Liebe in Christo hat, der hält auch die Gebote Christi. Wer kan das Band der Liebe Gottes aussprechen? Wer kan die Grösse seiner Schönheit nach Gebühr erzehlen? Die Hoheit, dahin die Liebe führet, ist unaussprechlich. Die Liebe verknüpffet uns mit Gott. Die Liebe bedecket die Menge der Sünden, die Liebe verträget alles, in allen ist sie langmüthig, nichts schändliches ist in

Die Wort-
trefflich-
keit der
Christli-
chen Liebe.

Der

der Liebe, nichts hochmüthiges. Die Liebe verursacht keine Trennung, die Liebe macht keinen Aufruhr, die Liebe thut alles in Eintracht, in der Liebe sind alle Auserwählte Gottes vollkommen worden, ohne die Liebe ist Gott nichts gefälliges. In der Liebe hat uns der Herr aufgenommen, aus Liebe zu uns hat Christus unser Herr sein Blut für uns gegeben nach den Willen Gottes, sein Fleisch vor unser Fleisch, und seine Seele für unsere Seele. Sehet, Geliebte, was vor grosses und wunderbahres Ding die Liebe sey, ihre Vollkommenheit kan niemand erzehlen. Wer ist tüchtig in ihr erfunden zu werden, als die der Herr selbst dazu würdig macht? So lasset uns nun beten und flehen daß wir ihrer würdig seyn, auf daß wir in der Liebe leben, ohne Menschliche Neigung untadelich. Alle Geschlechter bis auf diesen Tag sind vergangen, die aber durch die Gnade Jesu Christi in der Liebe vollkommen worden sind, haben einen Platz unter den Gottesfürchtigen, welche in der Heimsuchung des Reichs Christi offenbahr werden sollen. Denn es stehet geschrieben: Jesaia 26, 10. Gehe hin mein Volk in deine Kammer/ und schleuß die Thüre hinter dir zu; verbirge dich einen Kleinen Augenblick/ bis der Zorn vorüber gehe. Selig sind wir, Geliebte, wenn wir die Befehle Gottes in Einigkeit der Liebe gethan haben, daß uns durch die Liebe (nemlich Gottes) die Sünden vergeben werden,
denn

Dann es stehet geschrieben: Psalm 32, 1. 2. Selig sind die / denen ihre Sünden vergeben sind / und deren Missethat bedecktet ist. Selig ist der Mann / dem der Herr die Sünden nicht zurechnet / in des Geistes kein falsch ist. Diese Seligkeit ist denen wiederfahren, die von Gott durch Jesum Christum erwahlet sind, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

XIII.

Die wir nun durch Verleitung des Widersärtigen etwas versehen haben; die werden der Vergebung suchen. Jene aber, die der Uneinigkeit und Aufruhrs Urheber gewesen sind, sollen der allgemeinen Hoffnung genussbahr zu werden trachten. Dann welche in Furcht und Liebe wandeln, die wollen lieber das sie in Qual fielen, als der Mechte, und schelten vielmehr sich selbst, als die schöne und gerechte Einträchtigkeit, die uns gegeben ist. Denn es ist besser, das ein Mensch die Sünden bekenne, als das er sein Herz verhärte, gleichwie jener Herz verhärtet ward, die wieder den Knecht Gottes Mosen sich auflehnten. Derer Gericht offenbahr wurde, dann sie fuhren lebendig in die Hölle und der Tod verschlang sie. Pharao und alle sein Heer und alle Fürsten Aegypti, Wagen und Reuter, ersoffen keiner andern Ursach wegen im rothen Meer, als weil ihre unverständige Herzen verstocket wurden, nachdem so grosse Erbaul. Send. Schr. D. Zei.

Zeichen in Aegypten geschehen waren durch Mosen den Knecht Gottes. Meine Brüder, der Herr bedarff keines Dinges, er brauchet auch niemand nothwendig, ohne nur das man ihme seine Sünde bekenne. Denn der auserwehlt David spricht: Ps. 69, 31. 32. 33. Ich will den Nahmen Gottes loben mit einem Liede / und will ihn hoch ehren mit Danck / das wird dem Herrn bass gefallen / denn ein Farr der Hörner und Klauen hat. Die Armen sehens und freuen sich. Und abermahl spricht er: Ps. 50, 14. 15. Opffere Gott Danck und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und russe mich an in der Noth / so will ich dich erretten; so solt du mich preisen. Denn die Opffer die Gott gefallen / sind ein geängster Geist / ein geängstetes und zerschlagenes Hertz wirst du O Gott! nicht verachten. Psalm 51, 19. Ihr wisset aber die H. Schrift, Geliebte, und wisset sie sehr wohl, und habet genau in das Wort Gottes eingesehen. So nehmet dann diese wiederum zur Erinnerung an.

Worben
ihnen die
ändern zu
Hülfe
kommen
sollen.

Als Mosen auf den Berg gestiegen war, und 40 Tage und 40 Nächte in Fasten und Demuth zugebracht hatte, sprach Gott zu ihm: 2. B. Mos. 32, 7. 8. 5 B. Mos. 9, 12. Stehe auf / gehe geschwind hinab / denn dein Volck hat sich versündigt / das du aus Aegypten geführet hast. Sie sind vom Wege gewichen / den du ihnen befohlen hast.

hast/ und haben ihnen gegossene Bilder gemacht. Und der HErr sprach zu ihm: v. 9. Ich sehe/das es ein halsstarrig Volck ist. v. 10. Und nun laß mich/das mein Zorn über sie ergrimme und sie aufstesse/ so will ich dich zum grossen Volck machen. v. 11. Mose aber flehete vor den HErrn seinen Gott/ und sprach: Ach HErr! warum will dein Zorn ergrimmen über dein Volck/ das du mit grosser Krafft und starcker Hand aus Aegyptenland geführt hast? v. 32. Nun HErr vergieb diesem Volck die Sünden/ oder tilge mich aus dem Buche der Lebendigen! O eine grosse Liebe! O eine unüberwindliche Vollkommenheit! Der Knecht redet den HErrn frey an, erbittet dem Volck Vergebung, oder will, daß er ihn selbst mit demselben vertilge. Wer ist nun unter euch freudig, wer ist barmherzig, wer mit Liebe erfüllet? der sage: so durch mich Aufruhr, Zanck, und Trennung gechehen ist, so will ich ausgehen und weichen wo ihr hin wollet, und will thun was von der Gemeine befohlen wird, nur daß die Heerde Christi in Friede lebe mit den Aeltesten. Wer diß thut, der wird ihm eine grosse Ehre im HErrn erwerben, und jeder Ort wird ihn aufnehmen: Psalm 24, 1. Dann die Erde ist des HErrn und was drinnen ist. Das haben gethan und werdens noch thun die, so nach den Wandel Gottes, der niemand gereuet, einher gehen. Daß wir aber auch Exempel der Heyden

den beybringen; so haben viel Könige und Fürsten, wenn eine Pestilenz entstanden, dem Ausspruch ihrer Götter zufolge, sich selbst in den Tod zu geben, daß sie durch ihr Blut die Bürger erhielten. Viel sind aus ihren eigenen Städten gewichen, damit der Aufruhr nicht länger wahren möchte. Wir kennen ihrer Viele unter uns, die sich selbst in die Bande gegeben haben, damit sie andere erlösen möchten. Viel haben sich selbst in die Dienstbarkeit begeben, und mit ihrem Lohn andere gespeiset. Viel Weiber wurden gestärcket durch Gottes Gnade, und thaten viel Männliche Thaten. Die selige Judith, als die Stadt belagert war, bat die Aeltesten, daß man sie in der Feinde Lager hinaus gehen liesse. Weil sie sich nun selbst in Gefahr begab, aus Liebe zum Vaterland und dem belagerten Volck, so gab der Herr Holofernem in die Hand eines Weibes. Nicht weniger hat die nach dem Glauben vollkommene Esther sich selbst in Gefahr begeben, damit sie die XII Stämme Israel, die untergehen solten, erlösete. Denn sie bat mit Fasten und Demuth Gott den Schöpffer und Herrn aller Dinge, den ewigen Gott; der sahe an das niedrige Wesen ihrer Seelen, erlösete das Volck, um welches willen sie sich in Gefahr begab. So lasset uns dann auch für die beten, welche in einige Noth gerathen sind, damit ihnen ein sanftmüthiger und niedriger Sinn gegeben werde, daß sie nicht uns, sondern

dem dem Willen Gottes Raum geben können. Denn so wird Gott und seine Heiligen ihrer mit Barmherzigkeit zum grossen Segen eingedenk seyn. Lasset nun, Geliebte, uns die Zucht annehmen, über welche niemand unwillig seyn darf. Die Vermahnung, die wir einander thun, ist gut, und überaus nützlich. Dann sie vereiniget uns mit den Willen Gottes. Dann so spricht des Herrn Wort: Psalm 118, 18. Der Herr hat mich gezüchtiget und dem Tode nicht übergeben. Sprüch. 3, 11. 12. Mein Kind/ verwirff die Zucht des Herrn nicht/ und sey nicht ungeduldig über seine Straffe. Denn welchen der Herr lieb hat/ den züchtiget er. Er schäupet aber einen jeglichen Sohn/ den er aufzucht. Denn er spricht im 141. Ps v. 5. Der Gerechte schlaege mich freundlich und straffe mich/ das wird mir so wohl thun/ als ein Balsam auf meinem Haupte. Und abermahl: Job 5, 17. 27. Siehe/ selig ist der Mensch den Gott straffet: darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet; Er zerschmeisset und seine Hand heilet. Aus sechs Trübsalen wird er erretten/ und in der siebenden wird dich kein Ubel rühren. In der Theurung wird er dich vom Tode erlösen/ und im Kriege von des Schwertes Hand. Er wird dich verbergen von der Geißel der Zunge/ daß

du dich nicht fürchtest vor den Verderben/wenn es komt. Im Verderben und Hunger wirst du lachen/ und dich vor den wilden Thieren im Lande nicht fürchten; sondern dein Bund wird seyn mit den Steinen auf dem Felde/ und die wilden Thiere auf dem Felde werden Friede mit dir halten: und wirst erfahren/ daß deine Hütte Friede hat/ und wirst deine Behausung versorgen und nicht sündigen: und wirst erfahren/ daß deines Saamens wird viel werden/ und deine Nachkommen wie das Gras auf Erden. Und wirst im Alter zu Grabe kommen/ wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit. Siehe/ das haben wir erforschet und ist also. Ihr sehet, Geliebte, daß die Gezüchtigten noch Schutz haben von dem HERN. Dann weil der Zucht-Meister gut ist, so will er, daß wir durch seine heilige Züchtigung ermahnet werden. Ihr nun, die ihr den Grund zum Aufruhr geleyet habet, seyd denen Aeltesten unterthan, und last euch zur Bekehrung züchtigen. beuget die Knie eures Herzens, lernet unterworffen seyn, leget ab die ruhmräthige und hochmüthige Selbst-Liebe eurer Zungen. Dann es ist euch besser, daß ihr in den Schaaf-Stall Christi ehrlich und klein erfundet werdet, als daß ihr über andere höher seyn wollet, und auffer den Schrancken eurer Hoffnung geworffen werdet. Dann so saget die Tugend volle Weisheit: Sprw. 1,

23, 33. Kehret euch zu meiner Straffe!
 Siehe/ich will euch heraus sagen meinen
 Geist und euch meine Worte kund thun:
 weil ich denn ruffe und ihr weyert euch;
 ich recke meine Hand aus und niemand
 achtet darauf/ und lasset fahren allen
 meinen Rath/ und wollet meiner Straffe
 nicht: so will ich auch lachen in eurem
 Unfall/ und eurer Spotten/ wenn da kome
 das ihr fürchtet. Wenn über euch kome
 wie ein Sturm/ das ihr fürchtet/ und eu-
 er Unfall als ein Wetter; wenn über euch
 Angst und Noth kome. Denn werden
 sie mir ruffen/ aber ich werde nicht ant-
 worten: sie werden mich frühe suchen
 und nicht finden. Darum daß sie hasse-
 ten die Lehre/ und wolten des HERN
 Furcht nicht haben/ wolten meines
 Raths nicht/ und lästerten alle meine
 Straffen; so sollen sie essen von den
 Früchten ihres Wesens/ und ihres Raths
 satt werden. Das die Albern gelüftet/
 tödte sie/ und der Ruchlosen Glück bring-
 get sie um. Wer aber mir gehorchet/
 wird sicher bleiben und gnug haben/ und
 kein Unglück fürchten.

Gott der Aufseher aller Dinge, der HERR Schluß
 aller Geister und alles Fleisches, der den Gebet
 HERN Jesum Christum erwöhlet hat, und und Er-
 uns durch ihn zu einem eigenen Volck, gebemahnung.
 einer jeden Seele, die seinen heiligen und
 herrlichen Nahmen anruffet, Glauben, Furcht,

Friede, Gedult, Langmuth, Mäßigkeit, Heiligkeit und Weisheit um seines Namens willen, durch unsern Hohen-Priester und Vorsteher Jesum Christum, durch welchen ihm sey Herrlichkeit und Majestät, Macht und Ehre, nun und in alle Ewigkeit, Amen. Die aber von uns abgesandt sind, Claudium, Ephebum und Valerium, Biton und Fortunato schicket im Friede mit Freuden in kurzen wieder zu uns, daß sie uns desto eher den verlangten und erwünschten Frieden und Einigkeit verkündigen, und wir uns desto eher über euren guten Zustand erfreuen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch und mit allen überall, die von und durch Gott beruffen sind. Durch welchen ihm sey Herrlichkeit, Ehre, Stärke und Majestät, ewige Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

X.

Ein Brief des H. Märtyrers Justinian an Diognetum, einen ansehnlichen Mann, der die Wahrheit der Christlichen Religion zu erkennen anfieng.

Aldierweil ich sehe, theurer Diognete, daß Eingang.
 du eine ungemeine Begierde und Fleiß beweisest, den Gottes-Dienst derer Christen zu erlernen, auch ohne Scheu und Sorgfältigkeit ihrentwegen nachforschest, welchem Gott sie denn vertrauen, und wie sie denselben verehren, woher es komt daß sie die Welt so gar verschmähen, und den Tod selbst verachten; Ingleichen warum sie diejenigen, die von den Griechen vor Götter gehalten werden, nicht davor erkennen, noch auch den Aberglauben derer Juden mit halten: Endlich welsch eine brünstige Liebe sie doch gegen einander haben, und warum diese neue Art oder Gewohnheit und Anstalt jekund erst und nicht eher bey uns aufgekommen sey. Als nehme dann dieses dein Verlangen und Gutwilligkeit vor bekannt an, und bitte von Gott, der uns Krafft zu reden und zu hören darreichet, daß er mir also zu reden Gnade gebe, damit du durch solch Hören rechtschaffen gebessert werdest, dir aber also zu hören, daß der, so es saget, nicht betrübet werde.

I.

Gründli-
che Be-
schreibung
der wahr-
en Chri-
sten.

Dencke aber ja nicht, daß das Geheim-
niß des Gottes-Dienstes, der denen Christen
gemein ist, von einem Menschen könne geler-
net werden. Denn die Christen sind weder
nach dem Lande, noch nach der Sprache, noch
nach den Sitten von den übrigen Menschen
unterschieden: sintemahl sie auch nicht in ei-
genen Städten wohnen, noch eine besondere
Sprache haben, noch eine merckliche und ab-
gesonderte Lebens- Art üben. So ist auch
dieses ihnen nicht aus dem Nachsinnen curi-
ser Menschen gesaget, sie behaupten auch nicht
etwa eine Menschen- Lehre, wie einige pflaen;
sondern sie wohnen so wohl in Griechischen
als andern Städten, die man barbarisch nen-
net, wie es sich mit einem jeden gefüget hat.
Sie folgen auch der Weise derer Einwohner,
in Kleidung, Speise und übrigen Lebens- Art,
zeigen aber gleichwol einen ganz wunder-
bahren und andern Menschen unbegreiflichen
Zustand ihres Wandels von sich. Sie woh-
nen in ihrem eigenen Vaterlande, aber als
Fremdlinge: Sie haben alles gemein mit an-
dern als Bürger, und doch erdulden sie alles
als Pilgrimme: Alle fremde Dertter sind ihr
Vaterland, und alles Vaterland ist ihnen
fremde: Sie heyrathen wie alle Menschen,
und zeugen Kinder, aber sie werffen sie nicht
weg: Sie bereiten einen gemeinen Tisch,
aber nicht in Unreinigkeit: Sie sind im Flei-
sche, aber sie leben nicht nach dem Fleische:
Sie

Sie wohnen auf Erden, aber sie wandeln im Himmel: Sie gehorchen denen bestimmten Gesetzen, und übertreffen mit ihrer Lebensart die Gesetze: Sie lieben jedermann, und werden doch von jedermann verfolgt: Man kennet sie nicht, und dennoch werden sie verdammet: Sie werden getödtet, und dennoch wieder lebendig gemacht: Sie sind arm, und machen doch viel reich: Sie haben in allen Mangel, und haben gleichwol in allen Ueberfluß: Sie werden verunehret, und in der Schmach werden sie verherrlicht: Man lästert sie, und sie werden doch gerecht gesprochen: Man schilt sie, so segnen sie: Man schmähet sie, und sie thun andern alle Ehre an. Sie thun Gutes, so werden sie als Böse gestraffet: Und wenn sie gestraffet werden, so freuen sie sich darüber, als die da lebendig gemacht werden. Von denen Juden werden sie als Fremde bestritten, und von denen Griechen verfolgt: gleichwohl können ihre Feinde die Ursach ihrer Feindschaft nicht sagen. Und damit ichs kurz sage: Was die Seele im Leibe ist, das sind die Christen in der Welt. Die Seele ist durch alle Glieder des Leibes eingetheilet, und die Christen durch die Städte der Welt. Die Seele wohnet im Leibe, sie ist aber nicht aus dem Leibe, und die Christen wohnen in der Welt, sie sind aber nicht von der Welt. Die unsichtbare Seele ist in dem sichtbaren Leibe verwahret, und die Christen siehet man auch, daß sie in

der Welt sich aufhalten, aber ihre Gottseligkeit bleibt unsichtbar. Das Fleisch hasset die Seele, und bestreitet sie, da es doch nicht unrecht leidet; nur darum, weil es nicht darf seine Lüste treiben. Die Welt ist auch denen Christen feind, ob sie ihr gleich nicht unrecht thun, nur weil sie sich denen Wollüsten widersetzen. Die Seele liebet dennoch das feindselige Fleisch und seine Glieder: und die Christen lieben auch ihre Feinde. Die Seele ist zwar in den Leib eingeschlossen, aber sie erhält doch den Leib zusammen. Die Christen werden auch in der Welt als in einem Kerker verwahret, und doch erhalten sie die Welt. Die unsterbliche Seele wohnet in einer sterblichen Hütte. Auch die Christen sind Pilgrim in denen vergänglichlichen Dingen, und erwarten die Unverweßlichkeit in dem Himmel. Wenn die Seele mit Speis und Franck übel tractiret wird, so wird sie besser: und die Christen vermehren sich immer mehr, wenn sie täglich geplaget werden.

II.

Der rech:
te Ur:
sprung der
Christli:
chen Re:
gion.

GOTT hat sie in eine solche treffliche Ordnung gesetzt, welcher sie sich nicht entziehen dürfen. Denn dieses ist ihnen nicht als eine irdische Erfindung übergeben; es ist auch kein erdachtes Wesen eines sterblichen Menschen, darüber sie so gar genau halten, auch ist ihnen keine Verwaltung menschlicher Geheimnisse anvertrauet: sondern der Allmächtige, alles schaffende unsichtbare **GOTT** sel.

selber, er selbst, sage ich, hat die Wahrheit und diß Wort, das so heilig und unbegreiflich ist, denen Menschen eingegeben, und hats in ihren Herzen fest gesetzt. Nicht wie jemand meinen möchte, daß er etwa denen Menschen einen Diener oder Engel gesandt, oder einen, der die irdischen Dinge regleret, oder dem die himmlischen Revieren anvertrauet sind: sondern den Werkmeister und Schöpffer aller Dinge, durch welchen er den Himmel geschaffen, und das Meer in eigene Gränzen eingeschräncket, dessen Geheimnisse von allen Elementen treulich verwahret werden, von welchem die Sonne das Maaß ihres Lauffs zu beobachten überkommen hat; dem der Mond gehorchet, wenn er befiehet der Nacht zu scheinen; dem die Sterne folgen, die dem Lauff des Mondes nachgehen; von dem alles wohl eingerichtet, abgemessen und dem auch alles unterworffen ist, die Himmel und was in dem Himmel ist, die Erde und was darinnen ist, das Meer und was in demselben ist; Feuer, Luft, Abgrund, was in Tieffen und Höhen und was in der Mitten ist. Diesen hat er zu den Menschen gesandt, nicht etwa, wie ein Mensch schliessen möchte, zur Tyranny, Schrecken oder Erstaunen. Ach nein! sondern in Gelindigkeit, Sanftmuth, wie ein König seinen Sohn sendet, hat er ihn gesandt als den wahren GOTT. Zu den Menschen hat er ihn gesandt, als einen Heyland, sie von der Wahrheit zu überzeugen,

gen, nicht mit Zwang zu nöthigen. Denn bey GOTT ist kein Zwang. Er hat ihn gesandt, die Menschen zu ruffen, nicht zu verfolgen; zu lieben, nicht zu richten. Er wird ihn aber auch senden als einen Richter, und wer wird in seiner Zukunfft bestehen?

Hier mangelt viel im Text.

• • • Sie werden denen wilden Thieren vorgeworffen, daß sie den HERRN verleugnen sollen, und sind doch nicht zu überwinden. Siehest du nicht, jemehr ihrer Peiniger sind, jemehr sie sich vermehren? Das sind gewiß nicht Dinge, die von Menschen herkommen; sondern es ist GOTTES Krafft. Es sind Zeichen seiner Zukunfft. Denn welcher Mensch wuste wol, was GOTT ist, ehe er (nehmlich Christus) kam. Oder nimst du etwa das eitele und nichtige Geschwäß der Welt-Weisen an? die noch die Ansehnlichsten gewesen. Deren etliche das Feuer haben zum GOTT gemacht, andere das Wasser, andere ein ander Element, das GOTT geschaffen hat. Allein wenn eine von diesen Reden anzunehmen ist; so könte man auch ein jedes geschaffenes Ding zu GOTT machen. Aber das sind lauter ungeheure Lügen und Betrügeren der Gauckler. Es hat kein einiger Mensch GOTT weder erkannt noch gesehen, sondern er hat sich selbst kund gemachet. Und das hat er gethan durch den Glauben, welchem alleine vergönnet ist, GOTT zu schauen. Denn GOTT als ein HERR und Schöpf-

Schöpffer aller Dinge, der alles gemacht und nach der Ordnung eingerichtet hat, ist nicht allein ein Liebhaber der Menschen, sondern auch langmüthig gewesen. Er ist aber allezeit also gewesen; ist's noch und wird's seyn, nehmlich gütig, wohlthätig, langmüthig und wahrhaftig, ja er ist allein gut.

III.

Er hat aber etwas grosses und unaussprechliches im Gemüthe gehabt, welches er alleine dem Sohne bekannt gemacht hat. So lange er nun seinen weisen Rath im Geheimniß behalten und bewahret hat, schiene es, als ob er unser nicht achtete noch vor uns sorgete. Nachdem er aber durch sein geliebtes Kind dasjenige, was vom Anfang zubereitet war, offenbaret und hervor gebracht hat, da hat er uns alles zugleich dargereicht, daß wir seine Wohlthaten geniessen und sehen könnten. Der ganze Grund unsrer Seligkeit in Christus

Wer hätte unter uns dergleichen erwartet? So sahe er denn und wuste alles bey sich selbst mit seinem Sohne durch eine besondere dispensation oder Einrichtung. Derohalben hat er uns in vorigen Zeiten in unordentlichen Trieb lassen dahin gehen, wie wir wolten, da wir von Lüsten und Begierden umgetrieben wurden. Nicht zwar als ob er irgend Lust gehabt hätte zu unsern Sünden, sondern er duldet sie. Auch hatte er keinen Gefallen an der Zeit der Ungerechtigkeit, denn er schafft den Sinn der Gerechtigkeit. Nachdem wir nun damahls überzeuget waren aus unsern eige-

eigenen Wercken, daß wir des Lebens nicht werth wären: so werden wir nunmehr der Freundlichkeit Gottes gewürdiget. Und da es bey uns selbst klar war, daß es also unmöglich wäre in Gottes Reich einzugehen; so sollen wir nun durch Gottes Macht dazu kräftig werden. • • • Indem aber unsere Bosheit erfüllet und derselben Lohn offenbahr worden, und auch nun Straffe und Pein erwartet wurde: da kam die Zeit, welche GOTT zuvor gesezet hatte, seine Freundlichkeit und Macht hinfort zu offenbahren, wie er aus überschwenglicher Liebe uns nicht gehasset, noch verworffen, noch des Bösen eingedenck blieben, sondern langmüthig gewesen und erduldet, wie er selber saget: Er nahm unsere Sünde auf sich. Da gab er seinen eigenen Sohn zum Löse-Geld für uns, den Heiligen vor die Sünder, den Unschuldigen vor die Bösen, den Gerechten vor die Ungerechten, den Unsterblichen vor die Sterblichen, den Unverweflichen vor die Verweflichen. Denn was konte anders unsere Sünden decken, als desselben Gerechtigkeit? In wem konten wir Sünder und Gottlose gerecht gemacht werden, als alleine in dem Sohne Gottes. O des süßen Wechsels! O der unerforschlichen Wirkung! O der Wunderthaten, die alle Hofnung übertraffen! daß nemlich die Ungerechtigkeit so vieler in einen einzigen Gerechten verborgen würde, und des einigen Gerechtigkeit viele Sünder gerecht machte.

Nach

Nachdem nun Gott in der vorigen Zeit dargethan hatte, daß unsere Natur unmöglich das Leben erlangen könnte, nun aber den Heyland gezeuget der auch dasjenige erhalten kan, was sonst unmöglich war: so ist sein Wille gewesen, daß wir seine Freundlichkeit beyderseits glauben, und ihn halten sollten vor unsern Nehrer, Vater, Lehrmeister, Rathgeber, Arzt, Sinn, Licht, Ehre, Herrlichkeit, Krafft und Leben; hingegen daß wir nicht sollen sorgen vor Speise und Kleider.

IV.

Wosern du nun auch diesen Glauben wirst verlangen und annehmen, so wirst du erstlich den Vater erkennen. Denn Gott hat die Menschen geliebet, um welcher willen er die Welt geschaffen, denen er alles unterworffen, welchen er auch Verstand und Sinn gegeben, denen er allein zugelassen, auf ihn zu sehen, die er nach seinen eigenen Bilde formiret, zu welchen er seinen Eingebornen Sohn gesandt, denen er das Königreich, das im Himmel ist verkündiget, welches er geben wird, denen die ihn lieb gehabt haben. Wenn du aber Gott also wirst erkennen; O mit welcher Freude wirst du erfüllet werden, oder wie wirst du denjenigen lieb haben, der dich also sehr zuvor geliebet hat! Wirst du aber ihn lieben, so wirst du auch ein Nachfolger seiner Gütigkeit seyn, und dich nicht verwundern, daß ein Mensch Gottes Nach-

Die
Glückseligkeit
wahrer
Christen.

folger seyn kan. Er kann freylich wenn er nur will.

Denn das ist keine Glückseligkeit, wenn einer über seinen Nächsten herrschen kan, oder mehr hat als die Geringern, oder wenn er reich wird, oder einen Dürstigen unterdrückt. In diesen allen kan er Gott nicht nachfolgen; Dieses alles kan mit seiner Vortrefflichkeit nicht bestehen. Hingegen wer die Last seines Nächsten auf sich nimt, der eben damit worinnen er vor andern etwas voraus hat, einen Geringern Gutes thut, wer alles das, was er von Gott empfangen hat, denen Dürstigen mittheilet, und also gleichsam ein Gott wird, denen die es bekommen; derselbe ist Gottes Nachfolger. Alsdenn wirst du sehen ob du gleich noch auf Erden bist, daß Gott in dem Himmel ein Regiment hat, da wirst du anfangen Gottes Geheimnisse auszusprechen. Alsdenn wirst du diejenigen lieben und bewundern, die darüber geplaget werden, daß sie Gott nicht verleugnen wollen. Da wirst du den Betrug und Irthum verdammen der in der Welt ist, und wirst lernen im Himmel wahrhaftig leben; Wenn du wirst anheben dasjenige was vor einen Tod hier gehalten wird, zu verachten, hingegen den wahren Tod zu fürchten, denn die zu gewarten haben welche zum ewigen Feuer sollen verdammet werden, welches die so ihm übergeben sind, bis ans Ende quälen wird.

wird. Alsdenn wirst du dich verwundern über die welche bis ans Ende ausgehalten und erduldet haben um der Gerechtigkeit willen, da wirst du sie selig preisen wenn du diß Feuer wirst erkant haben. Ich rede nicht von fremden unbekanten Dingen, ich handle davon auch nicht ohne Grund; sondern weil ich ein Jünger der Apostel worden bin, so werde ich auch ein Lehrer der Heyden, und diene mit dem was mir gegeben ist solchen, welche würdige Schüler der Wahrheit werden. Denn wer ist wol recht unterrichtet, = = = der nicht suche deutlich zu lernen, was denen Jüngern durch das Wort klar gezeigt ist, welchen diß erschienene Wort es offenbaret hat, da es frey heraus mit ihnen geredet, und von denen Ungläubigen nicht verstanden ward, denen Jüngern aber es auslegete; die da treu von ihme geachtet waren, und die Geheimnisse des Vaters erkanten. Um deswillen eben hat er das Wort gesandt, damit es der Welt erscheinen solte. Von dem Volcke wurde es zwar verunehret, da es durch die Apostel verkündiget ward, aber von den Heyden ward es geglaubet. Dieses Wort das von Anfang war und nun erschienen ist, wird stets neu in den Herzen der Heiligen geböhren. Dieser der allezeit ist, ist heute vor einen Sohn erkläret worden, durch welchen die Gemeine reich gemacht, und die ausgebreitete Gnade in den Gläubigen vermehret

mehret wird: Da sie Verstand darreicht, die Geheimnisse offenbahret, die Zeiten verkündiget, sich über Gläubige erfreuet, und denen Suchenden schencket, was sie begehren: von welchen die Gränken des Glaubens nicht verlezet, noch die Gränken der Väter übergangen werden. Über dieß wird die Furcht des Gesetzes besungen, und die Gnade der Propheten erkant, der Glaube der Evangelien bestättiget, die Sakung der Apostel bewahret, und die Gnade der Gemeine hüpfet vor Freuden. Wirst du diese Gnade nicht betrüben, so wirst du erkennen was das Wort verkündiget, durch welche es will, wenn es ihm gefället. Denn was wir durch den Befehl des Worts auszusprechen bewogen werden, und zwar mit Mühe und aus Liebe, dessen sind wir, da es uns offenbahret worden, theilhaftig.

Werdet ihr dieses mit Fleiß lesen und hören, so werdet ihr inne werden alles was Gott dargereicht hat denen, die ihn recht lieben: als welche sind ein Paradies der Wollust, in denen ein in allem fruchtbarer Baum hervor gebracht wird, der wohl wächset in ihnen selbst; und der also mit mancherley Früchten geschmücket worden. Denn in diesem Plaz des Herzens ist der Baum des Erkentnisses und der Baum des Lebens gepflantet. Aber nicht das was zum Erkentniß gehöret, sondern der Ungehorsam nimt
ihn

ihn weg. Denn es ist nicht undeutlich was davon geschrieben ist, wie nemlich Gott von Anfang mitten im Garten den Baum des Lebens gepflanzet, welcher durch die Erkenntnisse auf das Leben wies. Diesen aber brauchten die ersten Eltern nicht rein, und wurden durch Verführung der Schlange nacktet gemacht und entblößet. Sintemahl das Leben nicht ist ohne Erkenntniß, noch die unbetrüglliche Erkenntniß ohne wahres Leben. Deswegen sind sie beyde nahe an einander gepflanzet gewesen. Diese Krafft sahe der Apostel wohl ein, indem er diejenige Erkenntniß tadelte, welche ohne das wahrhaftige Gebot zum Leben geübet wird, da er saget: Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert. Denn wer da meint er wisse etwas ohne die wahrhafte Erkenntniß, welche von dem Leben Zeugniß hat, der hats nicht erkant, und wird von der Schlange verführet, weil er das Leben nicht geliebet hat. Wer aber mit Furcht erkennen lernet, und das Leben dabey suchet, der pflanzet auf Hoffnung und wartet der Früchte. So soll dir nun zwar die Erkenntniß gleichsam dein Herz seyn, aber das wahrhaftige Wort dein Leben, wann es von dir gefasset wird. Dessen Baum solt du tragen und Frucht bringen; so wirst du erlangen was nur bey Gott zu suchen ist; Früchte die auch die Schlange nicht anrühren darf, und woran sich kein Betrug hengen kan: Das ist

es worüber das Wort so die Heiligen lehret, sich freuet: durch welches der Vater verherlichtet wird, dem sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

XI.

Zwey Briefe des H. Cypriani welche er aus seinem Exilio theils an einige rechtschaffene Bekenner Christi und seiner Wahrheit, theils an andere ergehen lassen.

Cyprianus wünschet Sergio Rogaliano und den übrigen Bekennern beständiges Heil in dem HErrn.

Ich grüsse euch, meine allerliebste Brüder, und wünsche herzlich daß ich auch eures persönlichen Umganges geniessen möchte, wenn es mir die Beschaffenheit des Orts, an dem ich mich jetzt befinde, zulassen wolte. Denn was solte mir erwünschters und angenehmers wiederfahren, als jetzt beständig um euch zu seyn, damit ich diejenigen Hände umfassen könnte, welche in Krafft der Treue die sie ihren HErrn geschworen, sich rein und unbefleckt erhalten, und auf eine Gotteslästerliche Weise Menschen gehorsam zu seyn, sich durch aus nicht bewegen lassen. Was solte mir lieblicher und theurer werden als jetzt derjenigen Lippen zu küssen, welche mit einer rechten preiswürdigen Stimme den HErrn bekennet haben.

ben. Was solte ich lieber begehren als gegenwärtig zu seyn in den Augen, welche nachdem sie die Welt verachtet, würdig worden sind Gott zu schauen. Weil ich aber dieser Freude nicht theilhaftig werden kan; so lege ich hiedurch statt meiner diese Zeilen vor eure Augen und Ohren, als wodurch ich euch nicht nur von Herzen Glück wünsche, sondern auch zu gleich erstlich vermahne in der Bekentnisse der himmlischen Herrlichkeit tapffer und beständig auszuharren. Ihr habt einmahl den Weg betreten, welchen selbst der Herr zu gehen gewürdiget hat, fahret demnach in der Krafft des H. Geistes fort, damit ihr auch die Krone wirklich davon traget; bedencket, daß ihr den Herrn zum Beschützer und Heerführer habet, welcher gesaget: Siehe ich bin bey alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Denn was ist das vor ein seliges Gefängniß, welches eure Gegenwart verherrlicht und lichte gemacht hat.

Was ist das vor ein seliges Gefängniß welches die Menschen Gottes in den Himmel abschicket! O wie ist die darinnen sonst beschindliche Finsterniß heller als die Sonne selbst, und heuterer als das Licht dieser Welt! da iezund so viel lebendige Tempel Gottes, nemlich eure durch die göttliche Bekentniß geheiligte Glieder darinnen sich befinden. Nichts schwebet doch ietzt in euren Herzen und Gemüthe als die göttliche Gebete und die himm-

lische Befehle, wodurch euch der H. Geist be-
 ständig ermuntert alle Leiden geduldig zu er-
 tragen. Niemand unter euch dencke ietzt ans
 Sterben, sondern an die Unsterblichkeit; Nie-
 mand ziehe sich zu Gemüthe das zeitliche Lei-
 den, sondern die ewige Herrlichkeit; wie den
 geschrieben stehet: Der Todt seiner Heiligen
 ist werth gehalten vor dem H. Ern. Ps.
 116, 15. Und abermahl: Die Opffer die
 Gott gefallen sind ein geängsteter Geist
 ein geängstetes und zerschlagenes Hertz
 wirst du o Gott nicht verachten. Ps. 51,
 19. Ingleichen wenn die Schrift redet, von
 den Martern wodurch die H. Blut-zeugen
 dem H. Ern aufgeopffert und in Erduldung
 des Leidens geheiligt worden, so spricht sie:
 Ob sie wol für den Menschen viel Lei-
 dens haben, so sind sie doch gewisser
 Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben.
 Sie werden ein wenig gestäupft, aber
 viel Guts wird ihnen wiederfahren,
 denn Gott versucht sie, und findet sie,
 daß sie sein werth sind. Er prüfet sie
 wie Gold im Ofen, und nimt sie an,
 wie ein völliges Opffer. Und zur Zeit,
 wenn Gott drein sehen wird, werden
 sie helle scheinen, und daher fahren, wie
 Flammen über den Stoppeln. Sie
 werden die Heyden richten und herr-
 schen über alle Völcker, und der H. Ern
 wird ewiglich über sie herrschen Weis-
 heit 3, 4. 8.

Wenn

Wenn ihr demnach betrachtet, daß ihr mit Christo dem HErrn richten und herrschen werdet, so müßet ihr ja wol vor guten Muth jauchzen und hüpfen, und durch die Freude über dem was zukünftig ist, die gegenwärtigē Leiden gering achten, zumahl da ihr wisset, welcher Gestalt es vom Anfang der Welt also beschaffen gewesen, daß die Gerechtigkeit hier in dieser Zeit mit Leiden zu kämpffen gehabt; Indem gleich bey den ersten Ursprung der Menschen der gerechte Abel getödtet worden, welchem so dann alle heilige Propheten und von Gott gesendete Apostel nachgefolget sind. Zugeschweigen, daß der HErr dieses alles mit seinem Exempel bestättiget hat und gelehret, daß in sein Reich keine andere eingehen können, als die ihm auf seinen Wege nachgefolget sind. Wie er den spricht: Wer sein Leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Joh 12, 25. Und abermahl: Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten! fürchtet euch vielmehr vor dem der Leib und Seele verderben kan in die Hölle. Matth. 10, 28. Paulus vermahnet uns auch, daß wenn wir der Verheißung des HErrn wollen theilhaftig werden, wir auch dem HErrn in allen nachzufolgen uns bestreben sollen: So sind wir nun, spricht er,

Kinder Gottes: sind wir denn aber Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Rom. 8, 16, 18.

Er setzet über dieses eine Vergleichung bey der gegenwärtigen Zeit und der künftigen Herrlichkeit, wann er saget: Das Leiden dieser Zeit ist nicht werth der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Gewiß wenn wir bedencken, wie groß diese Herrlichkeit seyn werde, so ist es billig, daß wir alle Bedruckungen und Verfolgungen willig aushalten. Denn obgleich die Gerechten viel leiden müssen, so hilfft ihnen doch der Herr aus denen allen, als die auf ihn trauen. Psalm 34, 20.

Ich preise denn nun aber auch billig vor selig diejenigen Weiber, welche mit euch eben diese Ehre des Bekenntnisses erlanget haben. Denn da sie ihrem Herrn so treu geblieben, und den Glauben an ihm bewahret, sich auch über die sonst gewöhnliche Art ihres Geschlechts tapffer bewiesen; so sind sie dadurch nicht allein der Trone sehr nahe gekommen, sondern haben auch andern Weibes-Personen ein schönes Exempel mit ihrer Beständigkeit vor Augen geleyet. Und damit es ja nicht irgend an etwas fehlen möchte, was zu euer Verherrlichung erfodert wird; damit alle Geschlech-

schlechte und Alter mit euch der Ehre könnten theilhaftig werden, so hat Gott auch junge Knaben gewürdiget, eben so wohl als ihr, ein ruhmwürdiges Bekenntniß der Wahrheit abzulegen. Hierdurch hat er uns etwas vor Augen gestellet, dergleichen ehemahls die vor-
 trefflichen Knaben, Aranas, Afarias und Misacel gethan haben; welche als sie in den feurigen Ofen geworffen wurden; so wick nicht allein die mächtige Glut des Feuers von ihnen, sondern die Flammen musten ihnen auch zur Abkühlung dienen: denn der Herr war bey ihnen und bewies damit, daß denen Bekennern und Märtyrern auch der Höllen-Glut nicht schade; sondern daß die welche an Gott glauben zu allerzeit sicher und unverleßt, bey allen was ihnen begegnet, bleiben können. Ich bitte aber ihr wollet nach eurer mir bekanten Andacht erwegen, was bey diesen Knaben vor ein Glaube gewesen, welcher Gott allerdings zu besonderer Gnade gegen sie bewegen könne. Weil sie zu allem bereit waren (wie wir billig allesamt seyn solten,) so sprachen sie zum Könige Nebucadnezar: Es ist nicht noth, daß wir darauf antworten. Siehe unser Gott den wir ehren, kan uns wol erretten aus den glühenden Ofen, darzu auch von deiner Hand. Und wenn ers nicht thun will, solt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild was du hast setzen lassen, anbeten wollen. Dan. 3. 16. 17. Ob

Ob sie wol glaubten und Krafft ihres Glaubens wohl wußten, daß sie von den bevorstehenden Leiden könten befreyet werden, haben sie doch damit nicht prahlen, oder sichs ganz gewiß anmassen wollen: darum sagten sie: und wo ers nicht thun will: damit ja die Tugend des Bekenntnisses nicht verringert würde, wenn es ihr an dem Zeugniß des Leidens fehlen sollte. Sie setzten hinzu: Gott könne alles thun. Doch wolten sie sich darauf nicht verlassen, daß sie vor diesesmahl gedächten befreuet zu werden, sondern ihre Gedanken waren dabey auf die Herrlichkeit seiner ewigen Freyheit und Sicherheit gerichtet. Diesen Glauben lasset uns auch behalten, und sowol bey Nacht als Tage wachsen und in Betrachtung ziehen, damit wir mit einem Gott ganz ergebenen Herzen bereit stehen, unter Verachtung des Gegenwärtigen auf das Künstliche allein bedacht zu seyn, nemlich auf die Frucht des ewigen Reiches, auf die liebliche Um-Armung und auf den süßen Kuß des Herrn, womit er seine Gläubigen aufnehmen wird, auf das beständige Anschauen Gottes. Es ist dieses um so viel desto nöthiger, damit wir unsern Aeltesten dem ehrwürdigen Rogaliano ja nachfolgen, welcher von Gott gewürdiget worden, mit einer recht heiligen Tapfferkeit den Weg zu bahnen zu der Ehre (nehml. des Leidens um Christi willen) der wir in dieser Zeit theilhaftig werden; wel

welcher nebst Felicissimo unsern stillen und in beständiger Nüchternheit wandelnden Bruder, den Anfall des rasenden Volcks zu erst über sich ergehen lassen, und euch die Herberge im Gefängnisse bereitet hat. Dieser gehet auch jetzt gleichsam als euer Quartiermeister vor euch her; wir aber beten mit unablässigen Flehen, zu dem HERRN, daß doch auch ihr zu dieser seligen Vollendung gelangen möget, daß er euch Krafft schencke von der ersten Staffel, bis auf den höchsten Gipfel zu steigen, und nachdem er euch Gnade verliehen Bekenner zu werden, er euch aufhelfe als Märtyrer die Crone zu erlangen. Ich wünsche zum Beschluß, daß es euch, meine Liebste, und in Christo seligste Brüder, allezeit wohl gehen, hauptsächlich aber, daß ihr die Crone der himmlischen Herrlichkeit erlangen möget.

XII.

Cyprianus wünschet denen Aeltesten und Diaconen, seinen geliebten Brüdern Heil.

Sich wol weiß, geliebteste Brüder, daß auch ihr, nach der Furcht, welche wir alle GOTT schuldig sind, mit unablässigen Gebet und ernstlichen Seuffzen unermüdet anhaltet: so finde doch vor nöthig hierdurch euren heiligen Eiffer insonderheit darzu zu reizen, daß ihr den HERRN zu versöhnen und zum Erbarmen zu bewegen, euch doch nicht nur des blossen

blossen Worte, sondern des Fastens der
 Thränen und aller Arten eines demüthi-
 gen Flehens gebrauchen möget. Denn wir
 müssen erkennen und bekennen, daß die so
 gar schweren und weit aussehenden Bedru-
 ckungen, welche uns anjeto betreffen, welche
 auch unsere Heerde schon grösten Theils ver-
 wüstet haben und noch verwüsten, um unserer
 Sünde willen über uns kommen sind: indem
 wir die Wege Gottes nicht in Acht nehmen,
 noch auch die uns zum Heil gegebene himm-
 lische Gebote halten. Unser lieber Heyland
 hat den Willen gethan seines Vaters und wir
 thun nicht den Willen dieses unsers Herren.
 Denn wir gehen dem zeitlichen Gut und ver-
 gänglichen Gewinn gar zu eiffrig nach; Wir
 ergeben uns der Hoffart, wir lassen Neid
 und Zwitteracht unter uns walten; wir bestre-
 ben uns nicht wie wir sollen nach Einfach und
 Glauben, wir sagen der Welt ab (in der
 Tauffe) aber nur mit Worten und nicht mit
 der That. Ein jeder suchet was ihm ange-
 nehm ist, ob er schon allen andern darüber
 mißfällig wird. Wir werden demnach ge-
 stäupet nachdem wirs verdienet haben. Wie
 denn geschrieben stehet: Der Knecht der
 seines Herren Willen weiß und hat ihn
 doch nicht gethan, der wird viel Strei-
 che leiden. Luc. 12, 47. Was vor Strei-
 che, was vor Schläge solten wir nicht verdie-
 net haben? Da selbst die Bekenner welche

andern ein Exempel guter Eitten seyn solten, die erforderliche Zucht nicht gehörig beobachteten. Weil sich einige durch ihr gethanes Bekenntniß ungewöhnlich aufblehen und zu einer unbescheidenen Prahlerey darüber haben bewegen lassen, so sind nunmehr die würcklichen Martern über uns verhänget, und zwar Martern welche sehr lange dauern und selbst die Hencker ermüden, wobey kein End-Urtheil gesprochen wird, und also auch der Trost des allen Jammer ein Ende machenden Todes nicht zu haben ist, Martern welche einen nicht zur Crone kommen lassen, sondern so lange quälen, biß sie die Seelen überwältigen und niederschlagen, wofern es durch Gottes besondere Gnade nicht geschieht, daß einer unter dem Foltern seinen Geist aufgiebet und also die Herrlichkeit erlanget, nicht durch wirkliche Vollziehung eines Todes-Urtheils, sondern durch das baldige Sterben. Dieses leiden wir von wegen unserer Sünden und nach unsern Verdienst; wie uns die göttliche Züchtigung zum voraus gewarnet hat, wenn sie sagt: So sie meine Ordnung entheiligen und meine Gebote nicht halten; so will ich ihre Sündē mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen. Ps. 89, 32. 33. Nun fühlen wir also die Schläge und Geißel, weil wir unsern Gott weder mit guten Thaten zu gefallen, noch wegen unsern Sünden zu versöhnen suchen, Lasset uns dem,

demnach die Barmherzigkeit Gottes aus dem innersten Grunde unseres Herzens und von ganzem Gemüthe ansehen; weil er doch selbst in den angeführten Worten hinzu sehet, und spricht: v. 34. **Über meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihnen wenden.** Bittet so werden wir nehmen, und wenn sich das Nehmen etwas lange verzeucht, so lasset uns anklopffen, weil denen die da anklopffen, aufgethan werden soll, wenn unser Gebet, unsere Seuffzer und Tränen an die Thür der Gnaden andringen. Jedoch ist nöthig, daß wir im Gebet fein beständig anhalten und dasselbe mit einmüthigen Herzen verrichten. Denn ihr sollet wissen, daß ich diesen Brief an euch zu schreiben hauptsächlich sey bewogen worden, weil mir im Gesichte (wodurch mir Gott mehrmahlen eines und des andern zu zeigen und zu offenbahren die Gnade gethan hat,) gesagt worden: **Bittet so werdet ihr nehmen.** Eben so wurde auch in diesem Gesichte dem um mich stehenden Volcke befohlen, daß es vor einige anaerzeigte Personen insonderheit bitten sollte. Allein es äusseren sich in diesem anbefohlnen Gebet ungleiche Worte und ein ganz widriger Sinn: welches demjenigen sehr mißfiel, welcher gesaget hatte: **Bittet, so werdet ihr nehmen.** Denn eine solche Ungleichheit der Gemüther und der Ermangelung der rechten einfältigen Zusammenstimmung der Herzen ist der H. Schrift gar nicht

nicht gemäß. Es ist bekant was geschrieben
 stehet: Daß GOTT die Einmüthigen bey
 einander wohnen lasse im Hause. Ps. 68, 7.
 Und in der Apost. Geschichte 4, 32. lesen wir:
 Daß die Menge der Gläubigen ein Hertz
 und eine Seele gewesen: So hat auch der
 HERR selbst befohlen: Das ist mein Gebot/
 daß ihr euch unter einander liebet. Joh.
 15, 12. 17. Und abermahl: Wo zwey unter
 euch eins werden auf Erden/ warum es
 ist das sie bitten wollen/ das soll ihnen
 wiederfahren von meinem Vater im Him-
 mel. Matth. 18. 19. Können ihrer zwey die
 einmüthig sind/ so viel ausrichten/ was
 solte wohl geschehen/ wenn bey allen ei-
 ne wahre Einmüthigkeit wäre? Wenn
 alle Brüder vermöge des Friedens, den uns
 der HERR geschencket hat, zusammen verbun-
 den wären; gewiß wir hätten schon längst
 von der göttlichen Barmherzigkeit erlanget
 was wir suchen, und dörrften nicht so viel Zeit
 in der Gefahr unsers Heils und Glaubens
 herum getrieben werden. Ja ich will noch
 mehr sagen: Diese Trübsahlen wären nicht
 einmahl über unsere Brüder gekommen, wenn
 sie allesamt wären einmüthig gesinnet gewe-
 sen. Denn auch dieses ist zum voraus gesa-
 get worden, und zwar in folgendem Gesichte:
 Ein Haus-Vater saß, und neben ihm zu sei-
 ner Rechten ein Jüngling; der Jüngling sa-
 he sehr traurig aus, und man konte das Miß-
 veranügen seines Herzens aus den traurigen

Gebeyden abnehmen. Er stüßete den Kopf auf seine Hand und sein Gesicht war recht bekümmert. Ein anderer der sich zur linken Hand des Haus-Vaters befand, hatte ein Netz, welches er auszuwerffen und das herumstehende Volck zu fangen drohete. Als sich nun der, welcher dieses sahe, verwunderte, und bey sich selbst gedachte, was das wäre? so wurde ihm gesaget: Der Jüngling der da zur Rechten so traurig säße, wäre bekümmert und es schmerzte ihm, daß man seine Gebote nicht halten wolte: hingegen der zur Linken wäre frölich, weil man ihm die Gelegenheit gebe, es von dem Haus-Vater zu erlangen, daß er seine Wuth auslassen könne. Dieses ist lange vorher gezeiget worden, ehe das Ungewitter der gegenwärtigen Verwüstung entstanden ist. Und wir haben bis anhero in seiner Erfüllung gesehen, was zum voraus war vorgestellet worden; denn wenn wir des HERRN Gebote verachten und die heilsamen Befehle des uns gegebenen Gesetzes nicht halten, so bekommet der Feind die Macht uns zu schlagen, und kan uns, da wir so gar nicht gewapnet, und aus Unachtsamkeit zum Widerstande untüchtig sind, durch sein ausgeworffenes Netz bedecken. Laßt uns demnach beständig beten und mit unermüdeten Flehen zu GOTT seuffzen. Denn auch dieses, geliebte Brüder, ist uns schon vor geraumer Zeit im Gesichte als etwas strafwürdiges vorgehalten worden, daß wir so schläfrig seyn im

Ge

Gebet und nicht recht wachsam beten. Über dieses bleibt es eine ewige Wahrheit, daß Gott diejenigen züchtige die er lieb hat; denn alle seine Züchtigung ist dahin gerichtet, daß er die Menschen bessere, und er bessert sie darum daß er sie erhalte. Lasset uns in dessen Erwegung die Bande des Schlaffes ja zerbrechen und von uns werffen, wie der Apostel Paulus befehlet wenn er spricht: **Haltet an im Gebet und wachet in demselbigen.** Coloss. 4, 2. Denn auch die Apostel haben nicht abgelassen Tag und Nacht zu beten; ja selbst der Herr der Lehr-Meister unsers Verhaltens und der Weg unsers Beyspiels hat oft und wieder gebetet, wie wir im Evangelio lesen. Er gieng hinaus auf den Berg zu beten, und blieb daselbst über Nacht im Gebet. Alle sein Gebet aber verrichtete er für uns; indem er selbst kein Sünder war, sondern unsere Sünden trug. Wir haben von dieser seiner kräftigen Fürbitte ein Exempel Luc. 22, 31. woselbst wir folgendes lesen: **Jesus aber sprach zu Petro: Siehe der Satanas hat euer begehret/ daß er euch süchte wie den Weizen/ ich aber habe für dich gebeten/ daß dein Glaube nicht aufhöre.** Da nun Christus für uns und um unserer Sünde willen also gewachet, gearbeitet und gebetet hat: wie vielmehr sollen wir anhalten im Gebet und Flehen. Wie herzlich sollen wir zu erst den Herrn, so dann aber auch durch ihn Gott den Vater zu versöhnen

trachten. Wir haben einen Beystand und Fürsprecher für unsere Sünden, Jesum Christum unsern HERRN und unsern GOTT: Wenn wir uns nur im wahrer Reue dahin bewegen lassen, künfftig nicht mehr zu sündigen, unsere Sünden womit wir GOTT beleidiget, zu erkennen und zu bekennen, auch ernstlich angeloben, in seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote zu scheuen. Der Vater im Himmel züchtiget uns ja wohl, aber er nimt sich auch unser wieder an, wenn wir anders bey denen Verfolgungen und Beängstigungen im Glauben fest stehen und seinem Christo beständig anhangen, wie geschrieben stehet: **Wer will uns scheiden von der Liebe GOTTES/ Trübsahl oder Angst/ oder Verfolgung/ oder Hunger/ oder Blöße/ oder Gefahr/ oder Schwerdt. Röm. 8, 35.** Nichts von diesen kan die Gläubigen scheiden, nichts von diesen kan diejenigen abreißen, welche seinem Leib und Blut anhangen, diese Verfolgung ist eine Untersuchung und eine Prüfung unsers Herzens. GOTT hat uns einmahl durchforschen und prüfen wollen, wie er die Seinen zu aller Zeit geprüfet hat, wobey ers warhafftig Gläubigen noch niemahls an Hülffe mangeln lassen. Endlich hat der HERR (in obangezeigtem Gesichte) mich den Geringsten mit vielen Sünden beladenen und aller Gnade unwürdigen Knecht auch gewürdiget, daß er nach seiner über uns waltenden Güte mir zuzuruffen befohlen:

Sage

Sage ihm/ daß er getrost sey/ weil bald Friede kommen wird; der Kleine Verzug soll nur dazu dienen/ daß einige die noch übrig sind/ auch geprüft werden. Überdies werden wir durch die göttliche Erbarmung nachdrücklich erinnert, daß wir uns in Speis und Trancf schlecht und mäßig zu verhalten haben. Und zwar um dessentwillen, damit unsere mit himmlischer Krafft allbereit geheiligte Brust nicht etwa durch eine vergängliche Lust wiederum geschwächet werde, und das mit allzu reichlicher Kost beladene Gemütthe die Wackerheit zu beten verliere. Dieses habe ich durchaus nicht verschweigen oder in meinem Gemütthe verbergen sollen, weil dadurch ein jedes unterwiesen und geleitet werden kan. Um dessentwillen sollet auch ihr diesen Brief nicht etwa bey euch versteckt halten, sondern denselben den Brüdern zu lesen mittheilen. Denn dasjenige, wodurch uns der HErr will warnen und lehren lassen, zu unterschlagen, stehet keinen Christen zu, sondern denen, die da ihre Brüder nicht wollen gewarnet und gelehret wissen. Jedes soll wissen, daß uns der HErr nun züchtige, und sich darum in acht nehmen, damit sichs durch den gegenwärtigen Kampf des Leidens nicht abwendig machen lasse von dem Glauben, womit sichs einmahl GOTT ergeben hat. O! daß wir nun in Erkenntniß unserer Sünde nun sekund den Wandel des alten Menschen einmahl gänzlich fahren liessen! Denn niemand,

Der seine Hand an den Pflug leget und ziehet
 wieder zurück, ist tüchtig zum Reiche Göt-
 tes. Wir sehens an Loths Weib, welches
 weil es wieder das ertheilte Gebot nach der
 schon geschehenen Errettung aus Sodom zu-
 rück gesehen, alle schon angewandte Arbeit
 vernichtet, und sich die schon erlangte Freyheit
 wiederum beraubet hat. Lasset uns doch nicht
 sehen auf das was dahinten ist, wohin uns
 der Satan zurück locket, sondern auf das was
 daforne ist, wohin uns Christus ruffet. Las-
 set uns unsere Augen aufheben in den Him-
 mel, damit uns die Erde mit ihren Annehm-
 lichkeiten und Reizungen nicht verführe. Ein
 jeder bete zu Gott, nicht allein vor sich, son-
 dern vor alle Brüder, wie uns der HERR zu
 beten gelehret hat, als welcher befohlen, daß
 nicht nur ein jeder vor sich alleine und von an-
 dern abgesondert sein Gebet verrichten solle,
 sondern er gebeut ausdrücklich, daß wir mit
 gemeinschaftlichen Gebet und vereinigten
 Herzen beten und bitten sollen. Wird uns
 der Herr demüthig und stille, wird er uns in
 wahrer Liebe verbunden, wird er uns durch
 die gegenwärtigen Trübsahlen gezüchtiget und
 gebessert antreffen; so wird er uns bald von
 allen Anläuffen des Feindes sicher stellen.
 Die Züchtigung ist vorher gegangen, Gnade
 und Verzeihung folget nach. Lasset uns nur
 mit unaufhörlichen Flehen und gewissen
 Glauben des Verheissenen theilhaftig zu wer-
 den, einfältig und einmüthig den HERRN um
 Gna-

Gnade anrufen; lasset uns mit Seuffzen und Weinen dem HERRN zu Fusse fallen, wie sich gebühret denjenigen zu thun, die sich befinden unter einem Hauffen, davon ein Theil beweinet die schon geschohene Zersthörung, der andere aber voller Furcht besorget ist, auch den wenigen Überbleibsel zu verlihren; Die da stehen zwischen einer grossen Anzahl derer die aus Schwachheit schon niedergeschlagen worden, und zwischen einem kleinen Hauffen derer, die noch beständig und fest sind. Lasset uns flehen, daß GOTT ja bald Friedenschaffen und uns an denen Orten, wo wir uns heimlich aufhalten müssen, bey mannigfältiger Gefahr zu statten kommen wolle. Lasset uns bitten, daß er erfüllen und geben wolle, was er seinen Knechten angezeigt hat, nemlich die Wiederaufrichtung seiner Kirche, alle Sicherheit unser Heil zu suchen, nach dem Regen Sonnenschein, nach der Finsterniß Licht, nach dem Sturme und Ungewitter eine liebliche Stille! Diese aus dem Quell seiner väterlichen Liebe herfliessende Hülfe, diese der göttlichen Majestät sonst gewohnte Wunder wolle der HERRN schaffen, damit doch die Lasterung der Feinde niedergeschlagen, die Busse derer Gefallenen in richtigen Stand gesetzt, aber auch die Heldenmüthige und beständige Zuversicht derer die ausgehalten haben im Kampf, gedrönet und gepriesen werden. Ich wünsche euch, meine allerliebsten Brüder, daß es euch allezeit recht wohl gehen möge!

ERRATA.

Pag. 10. lin. 20. fast. p. 16. lin. 9. Utm. p. 33. ad lin.
ult. adde: slings-Zeit so glücklich wäre euch im
rechten Früh: p. 123. lin. 26. Leitung. p. 155.
lin. 21. tranck.